

Pädagogischer Führer.

Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.

N^o 1 u. 2.

Beilage zur „Deutschen Schulpraxis“.

März 1893.

Pädagogisch-litterarische Um- u. Rückschau.

Für die folgende Rück- und Umschau muß ich von vornherein ein gutes Wort einlegen. Sie muß, aus inneren und äußeren Gründen, viele Mängel und Lücken zeigen. Zunächst liegen diese begründet in der unvermeidlichen Beengtheit der subjektiven Meinung. Jedes Urteil ist subjektiv gefärbt; ich kann eben die Dinge nur so darstellen, wie sie mir erscheinen. Doch das darf ich den Lesern und Autoren zur Beruhigung sagen, daß ich, wo irgend möglich, an den Urteilen anderer Fachgenossen in unseren angesehensten Fachzeitschriften das meinige geprüft habe, sowie daß das Nachfolgende zum Teil die Urteile von tüchtigen Mitarbeitern unseres Blattes sind. Sodann ist bei der ungeheuren Menge von erschienenen Schriften eine gewisse Schnelligkeit im Urteilen nicht zu umgehen, zumal diese sehr oft von Verlegern und Verfassern gefordert wird. Es ist ja nicht zu leugnen, daß auf den ersten Eindruck, den ein Buch auf uns macht, unser eigener Seeleninhalt am schärfsten, fühlbarsten und sichersten reagiert. Mancher Vorzug aber und mancher Mangel eines Buches würden wohl klarer zur Erkenntnis kommen bei längerer Beschäftigung mit ihm. Sodann muß die Umschau lückenhaft sein, weil mir doch noch lange nicht alles, was auf unserem Gebiete erzeugt wird, zur Verfügung steht. Nun dafür wird mich niemand verantwortlich machen. Ich habe mich bemüht, Werke, die mir gerade für die Schulpraxis von Bedeutung erschienen sind, zu erlangen; daß ich nicht aber das und jenes wirklich wertvolle Buch übersehen hätte, vermag ich nicht zu bestreiten. Schließlich ist auch zu bedenken, daß ich in Rücksicht auf den verfügbaren Raum manches nicht sagen kann, was ich wohl auf dem Herzen habe. Ich muß also hier und da auf die Gutgläubigkeit meiner geschätzten Leser rechnen.

Ich habe die genauen Zahlen nicht zur Hand; aber soviel steht fest, auch das Jahr 1892 hat auf pädagogisch-litterarischem Gebiete starke Produktion gehabt, so stark, daß ein nur halbwegs vollständiger Überblick sehr schwierig erscheint. Manches wertvolle Erzeugnis streitet ums Dasein mit minderwertigen und wertlosen.

Betreten wir zunächst das Gebiet der allgemeinen Pädagogik, so fällt uns zunächst eins der jüngsten Bücher durch seinen stolzen Titel auf. Es ist das Werk:

Deutsche Erziehung von Professor Dr. Fr. Schulze. Leipzig. Ernst Günthers Verlag.

Dies Buch enthält, kurz ausgedrückt, zunächst eine vollstimmliche, dabei wissenschaftliche Darstellung der Bestrebungen der heutigen Herbart'schen Schule, dann aber auch eine Ergänzung derselben vor allem nach der physiologischen Seite hin. Beim flüchtigen Blättern kam mir zunächst der Gedanke, daß das Buch dem nichts Neues bieten kann, der mit der Litteratur aus Herbart'schen Kreisen nur einigermaßen vertraut ist. In der That muß man zugestehen: Wäre das Buch lediglich für Lehrerkreise bestimmt, dann hätten viele Kapitel, z. B. gleich das erste über die Ziele der Erziehung, dann über die Methoden u. dergl. in Rücksicht auf die vorhandene Litteratur ungeschrieben bleiben können. Das Buch hat aber, wenn das auch auf dem Titel und in seinem Vorwort nicht angedeutet wird, viel mehr die Aufgabe, pädagogische Erkenntnis in weitere Volkskreise zu tragen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist es ein vortreffliches Buch. Die Diktion ist — bis auf einige Härten — edel und vollstimmlich zugleich, der Aufbau des Ganzen klar und durchsichtig, die Beweisführung konkret und anschaulich, aus dem Leben gegriffen, fürs Leben berechnet. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß das Buch ein Volksbuch werde, reichen Stoff bietet das Buch für Elternabende und ähnliche Veranstaltungen. Damit soll nicht gesagt sein, daß es dem pädagogisch gebildeten Lehrer nicht vieles Neue oder doch wenigstens vieles in eigener, treffender Beleuchtung böte. Dabei durchweht das Ganze ein echt deutscher, idealer und doch moderner Geist, daß seine Lektüre ein Genuß ist. Um nur einiges hervorzuheben, verweise ich

auf des Verfassers Ausführungen über die Körperpflege, über die Stellung des Weibes zum Manne, über die Berücksichtigung der Individualität, über die Macht der angeborenen Anlagen, über das Spiel der Kinder, über die Gemütsbildung. Diese Ausführungen sind Perlen unserer Litteratur. Es giebt manchen Punkt, in dem ich nicht mit dem Verfasser übereinstimme, so ist das, was über die Einheitschule gesagt wird, durchaus unzutreffend; es ist (wenigstens soweit Volksschullehrer gemeint sind) nicht wahr, daß nur selten ein Lehrer es wagt, sich aus Scheu vor dem Vorgesetzten der Methode der Formalstufen zu bedienen; das angeführte Unterrichtsbeispiel ist nach mancher Seite hin anfechtbar (es ist nicht vom Verfasser selbst). Trotzdem verdient die „Deutsche Erziehung“ einen hervorragenden Platz in unserer Litteratur. Insbesondere empfehle ich es den jüngeren unserer Kollegen, die sich in die moderne Auffassung der Erziehungsfragen einarbeiten wollen. Wer aber stärkere Kost gewöhnt ist, der lese das Buch, um sich einen Genuß zu bereiten.

Eine starke Kraft bezeugt das bei Casar Schmidt in Zürich erschienene Buch:

Die Schule und ihr neuer Aufbau auf natürlicher Grundlage von Joh. Adolf Herzog.

Zwar ist es geradezu störend, daß der Verfasser gar keine Rücksicht auf bereits vorhandene Litteratur nimmt, deshalb manches als Dritter oder gar Viertes wiederholt, sagt er doch selbst: Die folgenden Ausführungen sind nicht aus dem Studium der Reformlitteratur hervorgegangen, jedoch ist alles so frisch, so geistvoll, so packend, daß man das Bekannte auch noch einmal gern hört. Unwiderstehlich ist das Buch nach seiner kritischen Seite: Die Mängel des heutigen Schulwesens werden mit fester Hand gepackt, oft mit beißender Schärfe, zuweilen mit kleinen Übertreibungen gezeigelt; immer aber ist der Kern der Sache getroffen. Was freilich die positiven Vorschläge anlangt zum Neuaufbau der Schule, so wird sich der Verfasser auf starken Widerspruch gefaßt machen müssen. Ich kann hier nicht darauf eingehen, weil sie sich zumeist auf die nachschulspflichtige Zeit erstrecken. Nur das will ich bemerken, daß mir persönlich die Vorschläge durchaus sympathisch sind. Meinen vollen Beifall hat aber vor allem die Forderung einer allgemeinen Volksschule. Löst man den Zusammenhang der gesamten Forderungen des Verfassers, so wird man im einzelnen eine große Zahl finden, die auch in der Volksschule volle Beachtung verdienen, wenn sie auch nicht alle neu sind. Möchte das Herzog'sche Buch viel gelesen werden; es ist keine leichte, gedankenleere Marktware, sondern das Erzeugnis einer tüchtigen geistigen Kräfteanstrengung!

Das Gesamtgebiet der Erziehung behandelt auch das geistvolle Buch:

Erziehung und Schule, eine autorisierte freie Bearbeitung des Thering'schen Werkes *Education and School* von Dr. K. H. Traut (Verlag von Sigismund und Volkering in Leipzig), das sehr beherzigenswerte Gedanken in höchst anziehender Form ausspricht. —

Das Vorjahr hat aus Anlaß von Äußerungen von höchster Stelle aus eine Reihe von Broschüren und Aufsätzen hervorgebracht, die sich mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule befassen. Liest man solche, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß viel guter Wille, aber herzlich wenig Verständnis für die gewaltige Bewegung unseres Volkslebens die Feder geleitet hat. Frei von allem Kinderfäbelgeklirr hält sich das Werkchen: *Schönborn, Aufgebot der preussischen Volksschule im Kampfe gegen die Sozialdemokratie*. Vielefeld, A. Helmich — ein sehr vollständig, nüchtern und klar und mit Sachkenntnis geschriebenes Schriftchen.

Unter den periodischen Erscheinungen hebe ich zunächst hervor: **Die Pädagogischen Zeit- und Streitfragen**, herausgegeben von Joh. Meyer, Verlag von Emil B. hrend, Gotha (60 Pf. das Heft).

Hest 24, die Litteratur der Schulhygiene, Kritischer Bericht von Otto Zanke, ist eine umfassende, klar geschriebene, gut orientierende Kritik, die jedem gute Dienste leisten wird, der sich eingehend mit der so wichtigen Frage der Schulhygiene befassen will, die aber auch jedem Leser die Wichtigkeit der Frage energisch vor die Seele führt. — Hest 25 enthält eine feingearbeitete, geschichtlich-pädagogische, zugleich kritische Studie von Rektor Rißmann über Individualismus und Sozialismus in der pädagogischen Entwicklung unseres Jahrhunderts. (Für Reformler sehr lesenswert!) Hest 26. Über Individualitätsbilder von E. Brinkmann, bietet nichts Neues und nicht viel Eigenes vom Verfasser; die löbliche Absicht aber, zur Anfertigung von Schülercharakteristiken anzuregen, ist lobend anzuerkennen.

Einen wertvollen Bestandteil jeder Lehrerbibliothek bilden die **Pädagogischen Studien**, neue Folge, herausgegeben von Dr. W. Rein; von denen uns Hest 1—3 des XIII. Jahrganges vorliegen. Besonders rühmlich muß die darin geübte pädagogische Kritik hervorgehoben werden, die zwar von bestimmtem Standpunkte (dem Herbart-Billerschen) aus, aber doch streng sachlich und gerecht erfolgt. Sehr interessant ist der Aufsatz von F. W. D. Krause: Der Pessimismus E. v. Hartmanns und die moderne Pädagogik. (Hest II.)

Endlich erfülle ich noch eine Ehrenpflicht, indem ich auf die Organe zweier neuer pädagogischer Gesellschaften empfehlend hinweise, auf

Harl Rehrbach, Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte (Berlin) und Monatshefte der Comeniusgesellschaft. Leipzig R. Voigtländers Verlag. Preis jährlich 10 M. —

Ein freundliches, empfehlendes Wort sei auch den „**Feierstunden**“ (Zum Besten des Jütting-Denkmales herausgegeben von Rademacher, Scheve, Bades. Bielefeld, A. Helmich. 2 M., geb. 3 M.) mit auf den Weg gegeben.

Es ist ein Gedenkbuch für deutsche Lehrer, ein Buch, in dem hervorragende Freunde und Vertreter unseres Standes Goldkörner zusammen getragen haben. Nur die Namen Beeger, Clausnitzer, Dittes, Grefler, Junge, Meuser, Bona-Meyer, Polack, Nittershaus, Sallwürck, Seyffarth, Scherer seien genannt.) Möge es vielen Lehrern die Ruhestunden verschönen!

Die im Vorjahre abgehaltene Comeniusfeier hat eine große Menge von Comeniuschriften hervorgerufen, von denen wir schon eine Anzahl besprochen haben. Auf eine, vielleicht die bedeutendste unter den neueren, muß ich hier, etwas verspätet, mit Nachdruck hinweisen:

Dr. Johann Ivacsala, Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften. Leipzig und Wien, Julius Klinckhardt. (In 3 Lieferungen zu je 1 M. 20 Pf.)

Nicht bloß wegen ihrer Ausführlichkeit, sondern auch wegen des Umstandes, daß außer den bisherigen Forschungsergebnissen viele neue, bis jetzt unbekannte Quellen benutzt werden, ist diese Biographie zu den Besten der Comeniuslitteratur zu zählen.

Ein größeres Werk aus der Geschichte der Pädagogik liegt uns vor:

Rouard Fischer, Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes. Hannover. Carl Meyer. 17 Lieferungen zu je 50 Pf.

Auf dieses kommen wir nächst dem ausführlich zurück.

An kleineren Werken aus diesem Gebiete von mehr lokaler Bedeutung seien empfehlend aufgeführt

Eduard Mangner, die Inquisition in der Leipziger Ratsreischule. Ein Beitrag zur deutschen Schulgeschichte. Leipzig, Julius Klinckhardt (3 Mark) und

E. G. Paul Schneider, die Geschichte der Schule zu Rössen. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Schulen in kleinen und mittleren Städten Sachsens. Rössen, Emil Hensel. —

Ein praktisches Lehrmittel für den Unterricht in Seminaren ist: **Dr. W. Ostermann**, pädagogisches Lesebuch für Lehrerseminarien. (Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung, 5 Mark ord.),

Es verdient die Beachtung der betreffenden Kreise. Die vom Ver-

fasser im Vorworte ausgeführten Grundsätze für Umfang und Art des ausgewählten Lesestoffes billige ich vollständig. Das Buch bietet auf 640 Seiten 24 Nummern, also von den einmal aufgenommenen Autoren ausführliche, umfangreiche Proben, sodaß es dem Seminarzögling wohl möglich ist, sich in die Eigenart des betreffenden Pädagogen besser zu vertiefen, als wenn ihm dürftige Exzerpte oder gar nur die Titel seiner Werke geboten werden. Aus jeder Periode sind charakteristische Vertreter herausgegriffen; auch nach diesem Gesichtspunkte ist die Auswahl zu loben. Das Buch, einem guten Unterrichte zur Seite stehend, kann und wird die jungen Leute anregen, an den Quellen zu studieren, darin liegt sein Wert. Eine Menge trefflicher Anmerkungen erleichtern das Verständnis.

Wir schließen unsern kurzen Überblick auf diesem Gebiete mit dem Hinweise auf

A. Wolter, pädagogisches Bademetrum. Eine Nachweisung (!) S) gediegener pädagogischer Aufsätze und Broschüren. (Gütersloh, C. Bertelsmann (Preis?))

In diesem Buche findet der Lehrer eine sorgfältige und sehr reichhaltige Zusammenstellung neuerer pädagogischer Arbeiten nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Erschöpfend kann bei der Flut pädagogischer Erzeugnisse eine Übersicht natürlich nicht sein, und wenn ich die Erwähnung manches guten Aufsatzes vermissen, so will ich nicht mit dem Verfasser rechten, dessen Arbeit eine große Sachkenntnis, klaren Blick und scharfes Urteil deutlich bekundet.

Für die Schulpraxis im allgemeinen.

Ein Buch, das mir durch seinen Titel interessant erschien, kam erst in 2. Auflage mir zur Hand:

Johannes Schmarje, das katechetische Lehrverfahren auf psychologischer Grundlage. Flensburg, August Westphalen. 1892. Preis 3 Mark.

Das Buch bietet eine reiche Fülle anregender und fruchtbarer Gedanken; es stützt sich auf gründliche Studien, ist scharf gegliedert, klar und deutlich geschrieben, kann also aus diesem Grunde jedem zum Studium empfohlen werden. — Ich empfehle das Buch, trotzdem ich sachlich Gegner des Verfassers bin. Schon der Titel sagt's, und der Inhalt beweist, daß sich der Verfasser neben dem belehrenden auch einen apologetischen und polemischen Zweck gesetzt hat. Zunächst bekämpft er „die Apter- und Scheinkatechese“, die sich in layer Praxis und leichter Litteratur breit macht, gegen die allein nach seiner Meinung die Gegner der Kunstcatechese zu kämpfen berechtigt wären. Es ist nun freilich für den Gegner eine schwere Sache, das Wesen der Katechese auf anderem Wege kennen zu lernen, als daß er die Erzeugnisse derer vornimmt, die in weiten Kreisen als Meister der Katechese berühmt sind oder gewesen sind. Doch folgen wir dem Verfasser! Was er unter Katechese versteht, lernen wir am besten an den praktischen Beispielen kennen, deren 7 beigegeben sind. Zu diesen sei bemerkt, daß einige davon über das Ziel der Volksschule hinaus liegen, z. B. die Unterredung über den Staat, vor allem aber die über die Themen: „Die Tangente ist die mittlere Proportionale zwischen der Sekante und ihrem äußeren Abschnitte.“ — „Der Sehnen-Tangentenwinkel ist gleich dem Peripheriewinkel auf dem Bogen der Sehne.“ Doch das nebenbei. Charakteristisch ist das 1. Beispiel über das Thema: Wir sollen Gott fürchten. Es ist wahr, die hier gegebenen Ausführungen weichen bedeutend von dem ab, was man in vielen berühmten Katechesen liest, die vom Worte ausgehen und zum Worte zurückkehren. Der Verfasser läßt Personen nennen, die „sich fürchten“, läßt die Gründe des Fürchtens aufsuchen, vergleichen und das Allgemeine daraus („herannahende Gefahr“) finden, „entwickelt“ den Oberbegriff („Gefühl“), sucht der Furcht verwandte Gefühle, sucht den Begriff der knechtischen Gottesfurcht zu gewinnen, und endlich entsteht im Schüler aus der Betrachtung von Beispielen der Begriff der kindlichen Gottesfurcht, der seinen sprachlichen Ausdruck findet in dem Satz: „Die rechte Gottesfurcht ist ein heiliges Gefühl, welches aus dem Gedanken entsteht usw.“ Ist man beim Studium des theoretischen Teiles oft in der Lage, dem Verfasser unbedingt zuzustimmen, sodaß man meint, das von ihm vor-

geschlagene Lehrverfahren unterscheidet sich in nichts von dem andrerseits (z. B. von Thrandorf, von mir in der Deutschen Schulpraxis und in dem weiter unten erwähnten Pädagog Bausteine II. u. a.) empfohlen, so wird man nach dem Durchlesen dieser Katechese doch anderer Ansicht. Der Unterschied ist der: Ich halte, um bei dem Beispiele zu bleiben, folgendes Verfahren für richtig: Das Wesen der kindlichen Gottesfurcht wird an einem konkreten Beispiele, z. B. an Joseph, in allen seinen Zügen klar erkannt, alle diese Züge werden an einem zweiten und dritten Beispiele aufgesucht, an einem vierten und fünften durch den Kontrast geklärt und endlich als Begriff ausgesprochen, allerdings in anderer Form als es vom Verfasser geschieht. Dessen Verfahren ist so: Er hebt aus der ihm vorschwebenden Definition einen Begriff, den des „Sich fürchtens“ heraus, klärt ihn durch konkrete Beispiele, sucht dann durch Entwicklung aus Beispielen, die mit den ersten sich nicht zu decken brauchen, einen weiteren Bestandteil der Definition zu gewinnen u. s. f. Der Unterschied ist von weitesttragender Bedeutung; ich muß es aber dem Leser überlassen, sich nach psychologischen Erwägungen für das eine oder andre zu entscheiden. —

Polemisch verfährt der Verfasser gegenüber der „Disputationsform“ Zillers, die er verwirft. Ein Disputieren im strengen Sinne des Wortes ist allerdings in der Volksschule schlechthin unmöglich. Gleichwohl gebe ich dem Verfahren, das dem Schüler Veranlassung zu Einwüfen, zum Stellen eigener Fragen giebt, das es ihm möglich macht, auch neuen Stoffen gegenüber zusammenhängend zu sprechen, den Vorzug vor der Katechisation. Der Verf. wird mir entgegen: Das fordere ich ja auch; wenigstens deuten gelegentliche Bemerkungen darauf hin. Hierzu sei bemerkt: Der Verf. verfällt offenbar in den Fehler, die Frage zu überschätzen. Zunächst werden die Unterrichtsgelegenheiten, bei denen die Frage gar nicht am Platze ist, nur beiläufig erwähnt, nämlich nur da, wo es sich um die Wiedergabe von Gelerntem handelt. Es ist aber eine der wichtigsten Forderungen, daß auch bei der Darstellung von Neuem der Schüler je länger, je mehr die Frage des Lehrers entbehren lernt (z. B. bei Aufzählungen, Beschreibungen, beim Kartenlesen usw.), und es ist Aufgabe der heutigen Pädagogik, nachzusinnen, wie das von Stufe zu Stufe mehr und mehr zu erreichen ist. Das erscheint mir wichtiger als die immer wiederlehrenden Belehrungen über die Beschaffenheit der Frage. — „Der gereifte Mensch . . . bedarf der Nötigung [die eigne Kraft in ganz bestimmter Richtung zum Erwerbe geistiger Schätze anzustringen] von außen nicht; denn er stellt die Frage aus eigenem Antriebe; der Schüler jedoch als der Unmündige und Schwache kann ihrer als Zuchtmittel nicht entbehren“ — sagt Verf. Ich meine: Hierin liegt das eine Ziel des Unterrichts sehr schön angedeutet; es wird aber nur erreicht — durch die Beschränkung des Fragens im Unterrichte. „Ein fragendes Wesen sein, heißt ein beseeltes Wesen sein!“ (Fortlage) zitiert Verf. Gut, erziehen wir unsere Kinder zu fragenden Wesen! Wenn also „Fragen und Antworten“ ein wesentliches Merkmal katechetischen Lehrverfahrens ist, so ist dieses unzulänglich, so genügt es nicht, das Ziel des Unterrichtes zu erreichen; seine Berechtigung ist nur für gewisse Stufen der geistigen Entwicklung und für manche Abschnitte innerhalb einzelner methodischen Einheiten zuzugeben.

Die psychologische Grundlage, auf die der Verfasser seine Ausführungen stellt, ist durchaus wissenschaftlich; vieles Beachtenswerte, bedeutende Verbesserungen gegenüber der „älteren“ Katechese leitet der Verf. aus ihr ab; schließlich aber beweist er durch sie doch nur das, was er beweisen will. Sodann ist der Begriff der Entwicklung, der ja für das katechetische Lehrverfahren wesentlich ist (S. 13) nicht ausgiebig genug benutzt: Es ist zwar der psychische Vorgang des Lernprozesses ins Auge gefaßt, nicht aber sind die Fortschritte, die die Seele im Laufe der Jahre bei der Ausführung der einzelnen Schritte dieses Prozesses macht, genügend beachtet.

Ausführlicher habe ich meine Ansicht über die Lehrform niedergelegt in der Broschüre:

K. Seyfert, Gedanken Ausdruck und Unterrichtsform im Lichte der Lehrplanidee. Pädagogische Bausteine, Heft II. Zwickau, Zücker. Preis 60 Pf. —

auf die hinzuweisen mir nicht aus Unbescheidenheit ausgelegt werden möchte.

Bücher für den Unterricht.

Religion.

Drei Bücher, die nicht sowohl der eignen Vertiefung in den Religionsstoff, als auch der Vorbereitung für den Unterricht dienen können, seien in erster Linie empfohlen:

J. S. A. Fricke, Handbuch des Katechismusunterrichtes, zugleich Buch der Beispiele. I. Band. Einleitung und 1. Hauptstück. 2. Auflage. Hannover, Karl Meyer. Preis 3 Mark 80 Pf.

Ein überaus reiches Deduktionsmaterial zu den einzelnen Katechismusabschnitten: Erzählungen, Sprüche, Lieder, Sprichwörter, Dichterausprüche.

G. Voigt, aus der Urkunde der Offenbarung. Schönebeck a. S. Preis 5 Mark 60 Pf. I. Band des Evangelischen Religionsbuches, insbesondere für Lehrerseminare und für Religionslehrer.

Ein überaus anregend, geistvoll geschriebenes Buch, das für die Vertiefung des Religionsunterrichtes auf Seminaren und damit auch in den Schulen von großem Werte und deshalb zum Studium dringend zu empfehlen ist.

Rudolf Niemann, das Evangelium Johannis in Auswahl für die oberste Klasse höherer Schulen ausgelegt. Berlin, H. Reuther. 1892. Preis 1 Mark 60 Pf.

Wir verweisen auf dieses Werk, nicht weil es für die Schulpraxis unmittelbar Bedeutung hätte, wohl aber, weil wir wissen, daß es eine ganze Reihe von Fachgenossen giebt, die nach größerer Erkenntnis auch auf diesem Gebiete streben; denen sei das Buch bestens empfohlen.

Die Pflicht der Ehrlichkeit gebietet mir aber auch, vor einer gewissen Art von Büchern zu warnen. Zu diesen gehört

D. Buch, die Christliche Hausstafel Dr. Martin Luthers. Dresden, Rütthmann.

Zunächst müssen wir Lehrer den Mut besitzen, überflüssige Forderungen sachlich zu bekämpfen. Die Christliche Hausstafel ausführlich zu behandeln, ist durchaus überflüssig. Was ein Pfarrer zu thun und zu lassen hat, mag ihm gesagt werden bei seiner Einweisung ins Amt. Was man von Eheleuten verlangt, mag ihnen bei der Trauung recht warm ans Herz gelegt werden. Vor Kinder gehört es nur in diesem Umfange nicht. Alles andre aber, was sonst für Kinder Passendes drin steht, ist in den Geboten reichlich enthalten. Wozu dann noch eine besondere katechetische Behandlung? Will man eine Wiederholung der wesentlichsten Gebote an der Hand der Hausstafel vornehmen, so hat das seine Berechtigung und seinen guten Sinn, aber etwas Weiteres nicht. Wäre aber ein Lehrer gezwungen, die Hausstafel zu behandeln, so hätte er es durch den Verfasser ja sehr bequem gemacht bekommen, aber gerade darum verwerfe ich das Buch und alle miteinander, die einen so leichten Stoff so mundgerecht bieten, daß sie jede selbständige Arbeit des Lehrers unnötig machen. Solche Bücher auf den Markt werfen heißt dem aufstrebenden Lehrerstande Faustschläge ins Gesicht versetzen. —

Über das Buch, das mir für die Methode des Religionsunterrichtes als das bedeutendste erscheint, gebe ich das Wort einem Mitarbeiter:

Dr. Thrandorf, Der Religionsunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. Präparationen nach psychologischer Methode. I. Teil: Das Leben Jesu und der zwölfte Artikel. — II. Teil: Die Apostelgeschichte und der dritte Artikel. — Dresden, Bleyl & Kämmerer.

Im 1. Teile bietet Thrandorf eine zusammenhängende Darstellung des Lebens Jesu auf Grund des Matthäusevangeliums. Wer also Präparationen zu allen Geschichten aus dem Leben Jesu wünscht, wird bei Thrandorf seine Rechnung nicht finden. Außer sämtlichen Jugendgeschichten des Herrn fehlen z. B. die Geschichten vom Jüngling zu Nain, die Hochzeit zu Kana, die Auferweckung des Lazarus, Maria und Martha u. a. Vielen Lesern wäre die Behandlung auch dieser Stoffe sicher erwünscht. Das Leben Jesu ließe sich doch wohl, auch dann noch als ein Ganzes darstellen, wenn jene Geschichten aus anderen Evangelien herübergenommen würden in eine Behandlung nach Matthäus. Doch dieser Mangel wiegt den großen Vorzug des Werkes bei weitem nicht auf:

Das Buch bietet ein anschauliches, zusammenhängendes und zusammenstimmendes Bild des Lebens Jesu, nicht zusammenhangslose Einzelgeschichten, wie die meisten anderen Präparationswerke. Die einzelnen Einheiten fügen sich ungezwungen innig aneinander. Jeder erscheint als notwendige Fortsetzung der vorhergehenden. So wird in der Seele eine fortlaufende Reihe erzeugt. Die einzelnen Thatsachen im Leben Jesu werden dem Kinde nicht nur als Episoden bekannt, sondern es lernt auch die Ursachen und Folgen der Ereignisse kennen. So durchlebt der Schüler im Geiste das ganze Leben des Herrn in derselben Weise wie dieser selbst mit. Der Verkehr zwischen ihm und dem Herrn wird ein so inniger, als ob er sich wirklich in realer Weise abspielte. Das Kind denkt, fühlt und handelt mit seinem Erlöser, den es auf allen seinen Wegen begleitet. So wird im Jünglinge religiöses Fühlen, Denken und Streben erzeugt; so wird die christliche Glaubens- und Sittenlehre nicht nur in den Verstand hineingebracht; sie dringt vielmehr ohne besondere Veranstaltungen des Lehrers auch in die Herzen der Schüler. — Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einer solchen lebendigen Behandlung der Lebensgeschichte Jesu das trodene dogmatische Element zurücktreten muß. Die Hauptsache ist bei jeder Geschichte die richtige Beurteilung der handelnden Personen. Dadurch, daß das Kind die Personen beurteilt nach dem Werte oder Unwerte ihrer Thaten und Worte, lernt es auch sich selbst zu beurteilen, und zugleich bildet es sich Vorbilder für sein Handeln.

Die behandelten biblischen Geschichten gliedert Thrändorf in drei Gruppen unter den Überschriften: die Propheten des alten Bundes, die galiläische Wirklichkeit und die Festreise nach Jerusalem. Auffällig mag der erste Abschnitt erscheinen.

Daß ein Vorkursus zur Behandlung des Lebens Jesu notwendig ist, erkenne ich an. Wenn das Kind das Auftreten des Herrn im Volke, seine Erfolge und Mißerfolge richtig beurteilen soll, so muß es die Zustände des jüdischen Reiches um die Zeit Christi, die Fehler und Hoffnungen des jüdischen Volkes u. s. w. gründlich kennen. Dem Kinde das Verständnis für diese Dinge zu erschließen, bezweckt Thrändorf mit seinem ersten Teile. Doch ist er in diesem Abschnitte für Volksschulverhältnisse etwas zu ausführlich geworden. Hier wird in der Praxis manches gekürzt werden müssen. Auch in den übrigen Lektionen wird sich ein Zuschneiden für die gegebenen Einzelverhältnisse nötig machen. Der Verfasser betont selbst, daß er nicht photographisch genaue Aufnahmen einzelner Unterrichtsstunden bieten wolle. Dies muß man auch stets im Auge haben bei Beurteilung der einzelnen Präparationen. Über diese noch einige Worte!

Die Zielangaben entsprechen zum großen Teile den Anforderungen der Methodik. Als besonders gut hebe ich z. B. die Zahl zu den Einheiten 13, 17, 28 und 40 hervor. Leider enthält das Buch aber auch eine Reihe Zielangaben, die vor einer weiteren Kritik nicht standhalten können. (Beispiele: Christus lehrt das Volk, wie man beten soll. — Wie wird Gott weiter mit dem Volke verfahren? — Wir wollen sehen, wie ein Prophet im Nordreiche auftritt.) Besonders gelungen sind dem Verfasser die Analysen. Ihre Vorzüge finde ich in folgendem: Sie schließen sich eng an die Ziele an — sie sind nie zu breit — sie enthalten nie Neues — sie halten in geschichtlicher Weise die Schüler an zu rechter Gliederung dessen, was sie bereits wissen. Für ganz vorzüglich halte ich auch die meisten Darbietungen. Besonders gefallen haben mir die ethischen Besprechungen, die sich an vorzüglich gewählte Konzentrationsfragen anschließen. Die sachlichen Bemerkungen und auf das Notwendigste beschränkt, ein Zeichen, daß der Verfasser nicht zu jenen Vogenschreibern gehört, die in sachlichen Bemerkungen ihre Hauptstärke suchen. Im Sachlichen macht sich eine freiere Auffassung bemerkbar, die besonders die jüdische Auffassung immer von der modernen unterscheidet. Auf der dritten Stufe zieht Thrändorf — und das rühme ich als einen Vorzug — zum Vergleich, auch Stoffe aus der Profangeschichte heran und zwar vor allem die Geschichte Luthers. (Sehr schön sind nach dieser Seite die 31. und 32. Einheit.) Manches, was Thrändorf auf der Stufe der Verknüpfung vorbringt, wäre wohl besser in die ethische Besprechung oder auf die letzte Stufe zu verweisen. In der 43. Einheit z. B. behandelt der Verfasser auf der 3. Stufe die Fragen: Handelt der katholische Kirche im Sinne Jesu, wenn sie die Ehescheidung ganz verbietet? Wie muß die rechte, christliche Ehe beschaffen sein?

Diese Fragen würde ich — wenn ich sie in der Schule überhaupt stellen würde — als Funktionsaufgaben verwenden. Die 5. Stufe könnte bei ihrer Wichtigkeit hin und wieder inhaltlich etwas reichhaltiger sein. — Den Schluß des Buches bietet eine Zusammenstellung des historischen Materials für die Behandlung des zweiten Artikels. Es ist daraus zu ersehen, wie später im Katechismusunterrichte die Ergebnisse des biblischen Geschichtsunterrichtes zu verwerten sind. —

Zum 2. Teile: Die Behandlung der Apostelgeschichte weist alle Vorzüge des 1. Teiles auf. Für besonders wertvoll halte ich darin die stete Bezugnahme auf unsere heutige Mission.

Da ich den ersten Teil so ausführlich besprochen habe, lasse ich es bei diesen wenigen empfehlenden Worten bewenden. —

Summa: Die beiden Thrändorfschen Bücher gehören zu den vorzüglichsten Erscheinungen auf dem pädagogischen Büchermarkte der letzten Jahre. Jedem Lehrer, dem nicht das dogmatische Element die Hauptsache ist, sondern die Darstellung eines wahrhaft christlichen Lebens, sei das Werk als eine ergiebige Fundgrube schöner und brauchbarer Gedanken warm empfohlen. Vor allem aber werden die Freunde der Herbart'schen Pädagogik an dem methodischen Meisterwerke ihre Freude haben. Sie werden von ihrem speziellen pädagogischen Standpunkte aus noch manche Schönheit an dem Buche entdecken, die anderen entgehen muß, denn

Was dir ein anderer giebt,
Und wär es das Köstlichste, frommt nicht,
Wenn du den schlafenden Klang
Tief in der Seele nicht trägst. (Geibel.)
(Motto zu dem 1. Teile.)

Elementarunterricht.

Als eine reichfließende Stoffquelle für die Präparation des Lehrers kann bezeichnet werden:

F. Wiedemann, Präparationen für den Anschauungsunterricht. II. Teil. 220 Präpar. für den naturkundlichen Anschauungsunterricht. 3. Aufl. Dresden, Reinhold und Söhne. 1892. Preis?

Methodische Anleitung giebt das Buch dem Lehrer freilich nicht, und wer den Stoff so darbieten wollte, wie er darin enthalten ist, würde einen durchaus verfehlten Unterricht erteilen, da alle Präparationen streng im Geiste der alten beschreibenden Methode gehalten sind und darum vieles bieten, was für den Unterricht unverwendbar ist.

Geschichte.

Die Umschau auf dem Gebiete der Geschichte möge eröffnen **Fr. Brämmer**, Deutschlands Helden in der deutschen Dichtung. Eine Sammlung historischer Gedichte und ein Balladenschatz für Schule und Haus. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer.

Seiner äußeren Ausstattung nach ist das Buch wohl geeignet, jedem Zimmer zum Schmuck zu dienen. Schon dies dürfte zur Verbreitung des Buches beitragen. Aber nicht aus diesem Grunde verweise ich hier darauf; es drängt mich dazu die Überzeugung, daß die Sammlung zur Belebung des Geschichtsunterrichtes beitragen kann. Über 750 Gedichte älterer, neuerer und der neuesten Zeit umfaßt der mit großem Fleiße gesammelte Dichtungsstrauß. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Vertreter der herbart-zillerschen Richtung nach Vorgang Reins die Verwendung historischer Gedichte im Unterrichte warm befürworten. Selbst wenn man diesem Verfahren nur bedingten Wert beimißt, muß man zugestehen, daß die rechtzeitige Heranziehung eines geeigneten historischen Gedichts auf Phantasie und Gemüt der Kinder mächtig wirken kann. Es wird ja nicht ganz mit Unrecht unserm heutigen Unterrichte der Vorwurf gemacht, daß er dem Gemüte zu wenig biete, umsomehr müssen wir bestrebt sein, jede Gelegenheit zu benutzen, wo dies ungezwungen geschehen kann. Gerade die Verknüpfung eines Unterrichtsstoffes durch die Poesie ist ein Mittel des Ausgleichs. Das vorliegende Buch bietet eine so reiche Auswahl, daß man wohl nie in Verlegenheit kommt. Daß darin neben Perlen auch manch Minderwertiges sich findet, darf natürlich nicht ge-

leugnet werden. — Übrigens bietet die Sammlung auch reichen Stoff zu Deklamationen bei patriotischen Schulfeiern. Nur eine wesentliche Ausstellung habe ich zu machen, die bezieht sich auf den Druck, der zwar sehr fein, aber eben zu fein ist.

Polack, F., Kgl. Kreis-Schulinspektor. Das erste Geschichtsbuch. Lehr- und Lesebuch für den ersten Geschichtsunterricht im Anschluß an die Heimatkunde. Mit 54 Abbildungen. Gera, Theodor Hofmann 1892. 120 S. 75 Pf., geb. 90 Pf.

Wenn man die Vorrede zu Polacks 1. Geschichtsbuch liest, wird man doppelt gespannt auf die Lektüre des Büchleins selbst. Diese faßt nämlich in kurzer, aber ausgezeichnete Weise alle Anforderungen zusammen, die im Hinblick auf die neueren Bestrebungen an ein Geschichtsbuch zu stellen sind. Entspricht nun die Ausführung in allen Stücken dem gezeichneten Ideal? — Vorteilhaft unterscheidet sich das vorliegende Lehr- und Lesebuch von den meisten der Leitfäden, die in jüngster Zeit nach dem kaiserlichen Erlaß wie Pilze aus der Erde geschossen sind, in mehrfacher Hinsicht, zunächst und vor allem dadurch, daß in ihm Ernst gemacht wird mit Erfüllung der Forderung, daß im Geschichtsunterrichte stets auf die Verhältnisse der Heimat und der Gegenwart Bezug genommen werden muß. Jedem Geschichtsabschnitte ist eine Zusammenstellung dessen vorausgeschickt, was uns jetzt noch an die betr. Person, das in Rede stehende Ereignis, den zu behandelnden Kulturzustand erinnert. Dies verdient rückhaltlos Anerkennung. Hat der Verfasser auch nicht für jeden Ort alle Erinnerungszeichen aus vergangenen Tagen namhaft machen können, wünschte man auch hier und da — so z. B. bei dem Abschnitte „die alten Deutschen“, „die deutsche Götterlehre“ — Erweiterung dieser Notizen, so muß man dem Verfasser für das in diesen vorbereitenden Abschnitten Gebotene selbst und für die Fingerzeige und Anregungen, die in ihnen — ausgesprochen und nicht ausgesprochen — enthalten sind, Dank zollen. Ferner sei lobend hervorgehoben, daß die Kulturgeschichte gebührend berücksichtigt ist, daß auch gesellschaftskundliche Belehrungen und die deutschen Sagen nicht fehlen und schließlich, daß das Buch durch seine gute äußere Ausstattung und seinen vorzüglichen Bilderschnitt die meisten Bücher ähnlichen Inhalts und Umfangs weit hinter sich läßt. — Über die Art der sprachlichen Darstellung jedoch, sowie über die Stoffanordnung und Stoffauswahl können wir uns nicht durchweg zustimmend aussprechen. Zeigt der Verfasser auch im großen und ganzen, daß er die aus der Kindesnatur sich ergebenden Anforderungen an die Geschichtserzählung kennt und zu beachten bemüht ist, so vermißt man doch an manchen Stellen die epische Breite, jenes erste und oberste Erfordernis des elementaren Geschichtsunterrichts. Dieser Mangel überrascht umso mehr, als der Verfasser durch seine vielfachen Veröffentlichungen als ein ausgezeichnete Erzähler allerorten bekannt ist. Nicht selten sind ihm Wendungen sehr allgemeiner Art mit untergelaufen, die im ersten Unterricht auf alle Fälle zu vermeiden sind, so der große Kurfürst brachte Ordnung in die Verwaltung, „hob die Bildung des Volkes“, „befreite die Bauern von der Hörigkeit“ (S. 59); im 30jährigen Kriege „waren alle Bande der Ordnung aufgelöst, Handel und Gewerbe gelähmt, Kunst und gute Sitte verfallen“ (S. 86). „Karl d. Gr. beglückte lieber sein Volk, als daß er zum Schwerte griff“ (S. 90) „alle Handwerke wurden ausgebildet“, „die Städte erhielten Rechte und Freiheiten“, „sie schlossen Städtebündnisse“, „in den Städten entwickelte sich das deutsche Schulwesen“ (S. 95) „die Edelknaben lernten höfische Sitte“ (S. 90) u. a. m. Ist das nicht vielfach Phrase, die das Kind auf dieser Stufe ohne konkreten Untergrund, ohne illustrierendes Beispiel, ohne detaillierte Ausführung günstigenfalls mit Mühe äußerlich anlernt, als wertlosen Ballast vielleicht kurze Zeit merkt, aber schließlich mühelos vergißt. Unwillkürlich fragt doch das denkende Kind: Was ist denn darunter gemeint? Wie ging es denn dabei zu? Wie war denn die höfische Sitte? u. s. w. Polacks Buch läßt das Kind auf derartige Fragen sehr oft ohne Antwort. — Bezüglich der Stoffanordnung hat uns befremdet, daß der Verfasser die rückwärtstende Methode streng innegehalten hat. Wir brauchen wohl nicht alle die schwerwiegenden Bedenken aufzuzählen, die gegen die Anwendung der regressiven Methode in dieser strengen Form auch auf der Unterstufe sprechen. Wer

nach Polacks Lehrbuch zu unterrichten versucht, wird schon merken, daß es schwer ist, von zusammengesetzten, verwickelten Zuständen zu sprechen, ehe man die einfachen, dem kindlichen Verständnisse näher liegenden Zustände, aus denen sich die ersteren erst entwickelt haben, kennen gelehrt hat. (So hören die Kinder, um nur ein Beispiel anzuführen, auf S. 89, daß Albrecht der Bär „das wilde heidnische Land zu einem deutschen, christlichen und angebaute gemacht hat“, ohne daß sie eine Ahnung davon haben, was für eine Bewandnis es denn mit diesem „wilden, heidnischen Lande“ hat.) Fragt ferner nicht gerade das Kind auf der Altersstufe, für die Polacks Buch bestimmt ist, viel eher: Wie geht es weiter? Was wird nun? als daß es wissen will: Wie war es vorher? — Der Verfasser beginnt mit „Kaiser Wilhelm II. und der Gegenwart“. Umsoweniger hat uns P. von der Meinung abbringen können, daß die Verhältnisse der Gegenwart in ihrer Kompliziertheit sich nicht ohne weiteres zur Behandlung im ersten Geschichtsunterricht eignen, als er in der Hereinziehung der Geschichte der neuesten Zeit unstreitig zu weit gegangen ist. Er redet — und zwar kommt dies in den allerersten Wochen — von Reichstag, Bundesrat, vom deutschen Bund, dem Bundestag in Frankfurt, dem norddeutschen Bunde.“ Auf S. 17 heißt es: „Im Jahre 1848 brach ein großer Aufstand in Frankreich aus und pflanzte sich auch in andere Länder fort. Das Volk wollte teilhaben an der Gesetzgebung und sich mancherlei Rechte (!) erzwingen. Auch in Berlin brach ein Aufstand aus. Zwar besiegte das Heer die Empörer, aber der König gab ihnen in vielen Städten (!) nach. Prinz Wilhelm billigte die Nachgiebigkeit seines Bruders nicht und rief zu ernsten Maßregeln (?) deshalb haßten ihn die Berliner. Er ging freiwillig auf einige Zeit nach England und sammelte dort nützliche Erfahrungen (!).“ Gehört denn das alles in den 1. Geschichtsunterricht? Oder wird es nicht geraten sein, die eben erzählten Ereignisse dem Geschichtsunterrichte auf der Oberstufe vorzubehalten, wo sie in weniger allgemeinen Wendungen dem Schüler mit Leichtigkeit zum Verständnis gebracht werden können? — An kleinen Unrichtigkeiten ist uns aufgefallen, daß Met aus Honig und Gerste (?) gebraut worden sei, und daß die Erzählung von der Verwendung der faulen Gerte nicht in das Gebiet der Sage verwiesen worden ist, wohin sie gehört. Neuerdings wird auch behauptet, daß Winfried den Namen Bonifacius nicht erst vom Papst erhalten, (S. 97) sondern als Klostersnamen schon vor seiner Romreise geführt habe.

-y-

Naturkunde.

Der höchste Stoß von Rezensionsexemplaren gehört natürlich der Naturkunde an, das ist bisher das reichst gesegnete Feld gewesen und wird es wohl auch eine Zeitlang bleiben. Schade nur, daß wenig wirklich Bedeutungsvolles auch hier geschaffen wird. Das ganz Unbedeutende lasse ich überhaupt unerwähnt.

Aus der Gruppe der Leitfäden hebe ich nur hervor:

Ströfe, Leitfaden für den Unterricht in der Naturbeschreibung. I. Zoologie. 1. Heft: Unterstufe (Preis 60 Pf.). 2. Heft: Oberstufe (Preis 1 M. 80 Pf.) II. Botanik. 1. Heft: Unterstufe (Preis? 2. Heft: Oberstufe (Preis 1 M. 80 Pf.).

Dieser Leitfaden hat nach vielen Seiten hin ein eigenartiges Gepräge, das sein Erscheinen wohl begründet. Vor allem nimmt er — trotz des innegehaltenen Ganges nach dem System — vielfach Rücksicht auf den ursächlichen Zusammenhang der Erscheinungen, und das hebt ihn weit über die meisten Erzeugnisse seiner Art hinaus. — Dann seien genannt: die naturgeschichtlichen Bücher **A. Sprockhoffs**, die teils in neuen Auflagen (Schulnaturgeschichte, Abteilung Zoologie und Mineralogie) teils als Neubearbeitungen (Grundzüge der Anthropologie, revidiert durch Prof. Dr. Rud. Virchow in Berlin), teils als ganz neue Ausgaben (kleine Anthropologie, kleine Zoologie, kleine Botanik) sich darbieten. Sprockhoffs Bücher zeichnen sich durch Reichhaltigkeit aus, sodaß sie als Stoffquellen für den Lehrer verwendbar sind. Das Auffuchen der ursächlichen Zusammenhänge, auf die ich das Hauptgewicht lege, muß freilich

der Lehrer selbst vornehmen, denn auch bei Sprockhoff erscheint die Herausarbeitung des Systems noch als Hauptsache. Daß der Verfasser einen namhaften Gelehrten zur Revision gewonnen hat, ist warm anzuerkennen. Jeder Lehrer, der die Sprockhoffsche Anthropologie benutzt, kann also sicher sein daß, ernichts sachlich Falsches vorbringt.

Gleichwohl vermiße ich auch hier die Betonung der Einsicht in die Zweckmäßigkeit des Körperbaues als des obersten Prinzips in diesem Unterrichtszweige. Besondere Aufmerksamkeit und Beachtung fordert der Verfasser für seine „kleine Botanik.“ Bleiben wir darum einige Augenblicke bei ihr stehen. Beginnen wir beim 4. Abschnitt: Anleitung zum Bestimmen der Pflanze. Ich halte diesen für überflüssig. Wer darin nicht meiner Ansicht ist, mag ihn benutzen; geschickt ausgeführt ist er. Der dritte Abschnitt: Gliederung, Bau, Leben und Übersicht der Pflanzen, ganze zwölf Seiten, alles dürftig, besonders das Pflanzenphysiologische. Hier muß auch in den einfachsten Schulen eine viel größere Vertiefung in die wunderbare Übereinstimmung zwischen Bau und Berrichtung erstrebt werden, die viel wichtiger als die Fertigkeit im Bestimmen der Pflanzen. Der erste Abschnitt behandelt die „wichtigsten Kulturpflanzen und deren Feinde; der zweite berücksichtigt die verbreitetsten wild wachsenden Pflanzen nach ihren natürlichen Standorten. Betrachtet man die Anordnung innerhalb dieser Abschnitte, so ergibt sich, daß das Prinzip der Lebensgebiete, das die auf neuerem Boden stehenden Bücher seit Jahren kennzeichnet, versteckt durchgeführt worden ist. Es folgen aufeinander Obstbäume, Gemüsepflanzen, Feldpflanzen, Waldbäume. (Dann werden allerdings eingeschoben: ausländische Kulturpflanzen.) Schließlich kommen die Pflanzen an Wegen und Hecken, an Schuttplätzen und Mauern u. s. w. zur Besprechung. Da diese Anordnung aber weder im allgemeinen, noch im besonderen den Gang des Unterrichts bestimmen soll, ist sie doch ganz bedeutungslos. Was soll sie dann überhaupt? Nach allem bin ich nicht in der Lage, dem Buche, von methodischem Standpunkte aus betrachtet, irgend welche Bedeutung beizumessen.

Abgeschlossen liegt nun vor:

Dr. C. Kiehl und C. Pfalz, Methodisches Handbuch für den gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht in Volks- und höheren Mädchenschulen. Kursus V/VI. Der Mensch in Beziehung zur organischen und unorganischen Natur. Braunschweig, Appelhaus & Pfenningsstorff. 7 Mk.

Die Verfasser haben ein Werk geschaffen, daß unzweifelhaft auf die Gestaltung des naturkundlichen Unterrichts einen fördernden Einfluß ausgeübt hat, und das liegt im inneren Werte des Buches begründet. Ich zögere keinen Augenblick, den vorliegenden Schlußbänden dieselbe warme Empfehlung mitzugeben als den vorhergehenden. Dies im allgemeinen. Die Bedeutung des Buches rechtfertigt weiteres Eingehen darauf. Zunächst muß vom kritisch-historischen Standpunkte aus eine Behauptung der Verfasser bestritten werden, die darauf hinausläuft, daß für ihre im Schlußband gemachten und ausgeführten Vorschläge zu einer einheitlichen Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes „keinerlei Vorbild“ gegeben gewesen wäre. In dem Vorworte wird unter den Quellen der Name Beyer aufgeführt; ich nehme an, daß darunter D. W. Beyer, „die Naturwissenschaften in der Erziehungsschule“ gemeint ist. Wenn dies zutrifft, dann ist durchaus unerfindlich, wie die Verf. von „keinem Vorbilde“ reden können. Schon ein Vergleich des Inhaltsverzeichnisses mit dem Beyerschen Buche lehrt die Übereinstimmung der beiden Bücher. — **A. u. Pf.** 2. Kap. Sorge des Menschen für seine Ernährung. 1. Nahrungsmittel 2. Zubereitung der Nahrungsmittel: Kochen, Kochgefäße, Destillieren, gegohrne, geistige Getränke, Bereitung des Essigs, des Brotes, der Butter und des Käses. 3. Konservieren der Nahrungsmittel. 4. Die Kost des Menschen. **Beyer** (S. 61 u. 83 mit Auswahl): A. Nahrung. a) tierische: Zubereitung des Fleisches durch Kochen und Braten, Konservierung desselben . . . Eier, Butter, Käse, Honig. b) pflanzliche: Brot, das Mahlen, das Backen. c) mineralische: Salz. d) Getränke: aromatische Getränke, geistige Getränke, Essig. — **A. u. Pf.** 3. Kap. Sorge des Menschen für die zur Erhaltung des Lebens nötige Wärme. (1. Eigenwärme des Körpers. 2. Kleidung, Stoffe, Bleichen und Färben, Gerben, physik. Verhältnisse der Kleidung, Regeln für die Bekleidung, Reinigung der Kleider. 3. das Bett.

4. Wohnung, Baumaterialien, physikal. Verhältnisse bei der Wohnung. 5. Heizung: Brennmaterialien, Bündhölzer, Stubenofen und Schornstein, Centralheizung, Thermometer, Lösen des Feuers. 6. Beleuchtung. Materialien, Gasbereitung, Petroleumlampe. 7. Lüfterneuerung. 8. Desinfektion.) **Beyer**, (S. 85 ff): B) Kleidung: Rohstoffe, Färberei und Zeugdruckerei, Bleichen, Reinigen der Wäsche. C) Wohnung: Materialien. Aus der Gesundheitslehre: Die Naturlehre der Kleidung, der Wohnung. Heizung: Brennmaterialien, Theorie der Öfen, Bündrequisiten, verschiedene Arten der Heizung). Beleuchtung. Arten der Beleuchtung: Kerzen, Ole, Petroleum, Gasbeleuchtung, (Arten, Fabrikation, Prüfung) Ventilation — Desinfektion — Schutz der Wohnung vor Blitz und Feuergefähr. Ebenso entsprechen einander: **A. u. Pf.** 2. Buch: das Bewegen (Fortbewegen und Arbeit, Verkehrsmittel, Verkehrswege, Hilfsmittel der menschlichen Arbeit) und **Beyer**: 2. Beschäftigung, Verkehr und Verkehrsmittel (S. 70 und 87). Das 3. Buch bei **A. u. Pf.**, Wahrnehmen und Denken, endlich stimmt mit dem, was Beyer unter „Orientierung in Zeit und Raum“ bringt, in den meisten Stücken überein.

Das wäre ohne Bedeutung, wenn die Übereinstimmung nicht gerade dadurch auffällig wäre, daß sie eine Folge der leitenden Grundsätze ist, denen gegenüber sich die Verfasser geben, als ob sie die erfunden hätten. Wer das schöne Werk von Beyer kennt, weiß, daß der Mensch und seine Beziehungen zur organischen und unorganischen Natur („Natur ist das Mittel der menschlichen Kulturarbeit“), nichts anderes, der Inhalt derselben sind. Freilich hat er als strenger Zillerianer für die Anordnung des Gesamtstoffes konsequenterweise die Idee der Kulturentwicklungsstufen zur Durchführung gebracht. Hierin weichen **A. u. Pf.** von Beyer ab, weil sie für die Anordnung des Stoffes in den früheren Jahren das Prinzip der Lebensgemeinschaften gelten lassen. Was aber die Hauptidee betrifft, so könnte man das **A.-Pfsche** Buch ruhig eine Ausführung der Beyerschen Vorschläge nennen. Freilich ein gewaltiger Unterschied besteht eben darin, daß Beyer den Gesichtspunkt der menschlichen Kulturarbeit als den leitenden für den ganzen Unterricht von Anfang an ansieht, **A. u. Pf.** aber ihn nur für den Abschluß benutzen. [Ist mit Absicht die Aufgabe der Schuljahre weggelassen worden?] Aber auch darin sind die Verf. nicht ganz die ersten. Im Jahrgange 1891 der Pacheschen Fortbildungsschule habe ich für die Fortbildungsschule (unter Nennung Beyers) den Vorschlag gemacht, den dort zu behandelnden Sachunterricht um den Menschen zu gruppieren. (Allerdings schließe ich Geschichte, diese nur als Kulturgeschichte, und Erdkunde mit ein.) Es bedarf demnach unbedingt der Berichtigung, wenn die Verf. angeben, daß sie die seien, die die ihrem Kursus V/VI zugrunde liegende Idee erfunden haben.

Ich habe mich an anderem Orte dagegen aussprechen müssen, den ganzen naturkundlichen Unterricht um den Begriff der menschlichen Kulturarbeit zu gruppieren, weil dadurch der Gesichtspunkt der reinen Erkenntnis der Natur (nach der kantischen Seite sowohl, als der ästhetischen) viel zu weit zurückgedrängt werden muß. **A. u. Pf.** vermeiden diese Klippe, indem sie Anthropologie, Physik, Chemie und Technologie den Abschluß des Unterrichtsganges bilden lassen, während die ersten Kurse dem ersten Ziele dienen. Freilich hat dieser Ausweg eine Reihe von Übelständen zur Folge, die schwer ins Gewicht fallen. Zunächst steht unbedingt fest, daß ein so spätes Auftreten gewisser physikalischen Stoffe viele Fragen des Kindes, die sich schon sehr zeitig regen, ungebührlich lange unbeantwortet lassen. Einen Unterricht in der Naturlehre erst im Winterhalbjahre des 7. Schuljahres aufzutreten zu lassen, erscheint mir zu spät. Dazu kommt, daß ein Eindringen in das Verständnis der uns umgebenden Natur — man denke an den Vorgang der Ernährung der Pflanzen, an die Bewegung der Tiere, die Bewegungen des Wassers und dergl. — nicht möglich ist ohne die Kenntnis einer ziemlich großen Menge physikalischer und chemischer Vorgänge. Insbesondere kann die Einrichtung des menschlichen Körpers von dem nicht gewürdigt werden, der diese Vorgänge nicht versteht. Will ich die wunderbare Einrichtung unseres Armes mit der Hand nur einigermaßen verständlich machen, so muß die Lehre vom Hebel vorangegangen sein, die Thätigkeit des Herzens ist ohne die vorherige Behandlung des Lustdruckes und der Wirkung ver-

dichteter Luft nicht erklärbar. (Vergl. auch Seite XVI der Einleitung!) Solche Kapitel aber erst dann zu behandeln, wenn die Menschenkunde Veranlassung giebt, ist aber gewiß nicht richtig, wenn man bedenkt, daß tagtägliche Beobachtungen der Kinder viel eher zur ihrer Behandlung auffordern. Von der psychologisch richtigen Forderung, daß die Stoffe, auf deren Verständnis das andere Erscheinungen beruht, vor diesen letzteren zu behandeln sind, darf nicht abgegangen werden, auch nicht einem sonst noch so schönen Gedanken zuliebe. Denn die Folge würde doch nur die sein, daß man auf das Verständnis der schwierigeren Erscheinungen verzichten und sich mit einer äußeren Kenntnis davon begnügen, und dann, wenn endlich die leichtere, grundlegende Erscheinung behandelt wird, eine ganz unnötige Wiederholung eintreten lassen muß. Noch zwei Fehler treten bei dieser Anordnung zu tage. Der Mensch ist das vollkommenste Geschöpf auch seinem Körper nach. Das bis zum Eintritte der Menschenkunde innegehaltene Prinzip des naturkundlichen Unterrichts, die Einsicht in das wunderbare Getriebe der Natur zu erlangen, müßte nach meiner Meinung gerade in der Betrachtung des menschlichen Körpers seine schönste Bethätigung finden, dies ist aber nur möglich, wenn die physikalischen und chemischen Kenntnisse der Schüler zureichen. Demnach müssen diese Zweige der Naturkunde der Menschenkunde vorangehen. Zweitens wird durch die Einschlebung der Physik und Chemie zwischen die Kapitel aus der Menschenkunde und Gesundheitslehre dieses Fach so zerrissen, daß die Erkenntnis unseres Körpers als eines wunderbaren Organismus kaum zustande kommen kann. Das alles sind schwerwiegende Gründe, die gegen eine Anordnung sprechen, wie sie von den Verf. vorgeschlagen wird.

Es ist mir zur fast unumstößlichen Gewißheit geworden, daß sich der naturkundliche Unterricht in zwei parallelen Reihen aus dem Anschauungsunterrichte entwickeln muß. In der einen Reihe tritt die Natur auf als Gegenstand der Auffassung, der Erkenntnis, und zwar nach der intellektuellen Seite als Gegenstand spekulativer Forschung und nach der ästhetischen Seite als Quelle reinen Genusses. In der anderen Reihe wird die Natur behandelt als Schauplatz und Mittel der menschlichen Bethätigung. Diese beiden Reihen werden je länger, je mehr in einander greifen, indem die erstere die zweite braucht. Eine vollständige Zusammenarbeit beider erscheint vorläufig unausführbar. Unrichtig erscheint es mir, die eine der beiden Reihen zum Schaden der andern ausschließlich zu beachten, für ebensowenig richtig halte ich es aber auch, die beiden Reihen nach einander vorzunehmen, wie die Verf. des vorliegenden Buches empfehlen. Das Richtige ist es, die beiden Reihen gleichzeitig neben einander hergehen zu lassen in voller Selbstständigkeit, aber mit fortwährender gegenseitiger Bezugnahme. Beide Reihen laufen parallel neben einander bis zur obersten Stufe; hier vereinigen sie sich mit der Geographie und Kulturgeschichte zugleich zu einer großen methodischen Einheit, die die Überschrift führt: der Mensch ein Glied der Erde als Lebensgemeinschaft.

Nun zum Inhalte des Buches selbst! Die Einleitung selbst ist überschrieben: Vorschläge zur einheitlichen Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in der Volksschule. Dies ist irreführend, denn man muß annehmen, die Verfasser wollten den ganzen naturkundlichen Unterricht einheitlich gestalten; in Wirklichkeit aber thun sie es nicht. Nur der Stoff der Oberstufe ist, der nach dem Vorwort einheitlich bearbeitet wird. Deutlich und unwiderlegbar geht aus den Ausführungen hervor, daß sie die zwei Reihen, von denen ich oben sprach, von einander trennen. Nicht bloß, daß sie Naturgeschichte und Naturlehre dem Worte nach unterscheiden, daß sie der ersteren ein besonders theoretisches Werkchen gewidmet haben, sondern sie lassen auch die Naturgeschichte in ihren „Vorschlägen“ vollständig außeracht, und reden nur von der Naturlehre. Der III. Band steht mit den ersten beiden in gar keinem Zusammenhange. Es ist also von einer einheitlichen Gestaltung des Unterrichts nicht die Rede, vielmehr ist es so wie ich oben sagte, die eine Reihe ist abgeschlossen, die andere beginnt. — Den Vorschlägen, die für die Zusammenarbeit von Anthropologie, Physik, Chemie und Technologie gemacht werden müssen, leuchtet dem ohne weiteres ein, der auf eine innige Verknüpfung des gesamten Unterrichtsstoffes dringen möchte, und daß ferner der richtige Mittelpunkt für diese Ver-

knüpfung der Mensch und seine Arbeit ist, (vergl. Beyer!) erscheint mir sicher. Die Verknüpfung ist von den Verfassern mit rühmenswertem Geschick durchgeführt. Daß sich freilich alles so ungezwungen gemacht hätte, ist nicht wohl anzunehmen. Die menschlichen Lebensäußerungen als Spiegelbilder derjenigen der großen Natur aufzufassen, ist immerhin eine Willkür, für die unbedingt zwingende Gründe nicht vorhanden sind. Es wird jeden Leser z. B. seltsam berühren, im Buche von dem „Ernähren“, die Kapitel über „Vulkanismus, Sonnenstrahlung“ Winde und Meeresströmungen, Lufterlektrizität und Gewitter, doppelte Ausnahme des Wassers inbezug auf das Ausdehnungsgesetz“ zu finden.

Betrachtet man die verknüpften Fächer im einzelnen, so ist anzuerkennen, daß Umfang und Darstellung mit großer Sorgfalt und mit pädagogischem Takte bestimmt worden sind. Am wenigsten befriedigt mich die eigentliche Anthropologie, weil, wie schon gesagt, die einzelnen Kapitel zu weit auseinander liegen, und weil das Wunderbarzweckmäßige der einzelnen Organe wegen des Mangels an physikalischen und chemischen Vorkenntnissen zu wenig betont ist. Was aber aus dem Gebiete der übrigen Zweigfächer geboten ist, verdient vollen Beifall. Der Stoff ist zwar reichlich, es sind aber überall Winke angebracht, die auf die entbehrlichen Stoffe hinweisen. Die praktische Verwertbarkeit wird erhöht durch die Abbildungen, durch genaue Bezeichnung der Lehrmittel, durch ausführliche Anleitung zur Ausführung von Versuchen. — Wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes und der trefflichen Anregungen für die unterrichtliche Behandlung der Stoffe kann das Buch jedem Lehrer warm empfohlen werden. Auch wenn es ihm aus inneren oder äußeren Gründen nicht möglich ist, die Vorschläge über die Anordnung des Stoffes gut zu heißen, wird das Gebotene seinem Unterrichte wesentliche Dienste leisten können.

Zur Fortbildung.

Beobachtungen.

1. In der Natur.

a) Wiederholung und Vervollständigung der im Vorjahre am Leiche angestellten Beobachtungen.

März.

1. Erle. Miß die Größe der Staubkätzchen am 1., am 15. März. Suche die Stempelkätzchen. Tag des 1. Stäubens. Beobachte die geschützte Lage der Staubbeutel, das Ablagern des Pollens auf den Schuppen. Form der Blattknospen. Öffne die Knospe und betrachte die Blattfaltung. Tag des ersten vollständigen Blattes? Fühle das junge Blatt an! Veränderungen an den Fruchtkäpschen? — Suche am Erlengesträuch Baumstümpfe. Beobachte, wie die Erle ihr Wurzelgestlecht in das Wasser streckt. Ist Samen vom Vorjahre aufgegangen?

2. Veränderungen an den grauen Käzchen der Weide: Sie überziehen sich über und über gelb. An welcher Seite zuerst? Beobachte, daß der Staub am Finger haftet. Rieche die Käzchen an! — Suche Weiden mit grünen Käzchen, beobachte die Stellung der Griffel, überzeuge dich vom Vorhandensein des Honigs. Führe mit scharfem Messer einen Längsschnitt durch die Staubkätzchen, betrachte den Aufbau. Beobachte, in welcher Entfernung man die blühende Weide erkennt. Untersuche die Laubknospen (Faltung der Blätter).

3. Beobachtungen an Tieren. (Vögel auf den Bäumen, am Ufer — wie sie trinken, sich baden, Nahrung suchen. — Zaunkönig — Hausenten auf dem Flusse? Wildenten? wie sie schwimmen, tauchen, fliegen — Krähen auf dem Eise. Suche unter Steinen am Ufer. Die erste Möve — die erste Bachstelze — den ersten Frosch? — Wassermolch auf dem Grunde).

4. Einrichtung eines Apvariums, siehe Seyfert, Lehrstoff. 2. Aufl. Seite 30. Kofmähler, das Süßwasseraquarium. Leipzig, Mendelssohn.

April.

1. Beobachte die Biene am Weidenstrauch. Tag des ersten vollen Blattes. Schneide an einem Zweig die Laubknospen ab (die Deckblätter der Käzchen werden zu Laubblättern). Verschiedene Weidenarten nach den Blättern. Verschiedene Blattstellung nach der Breite der Blätter. Beobachte an

einer hohlen Weide die Dicke und den Umfang des stehengebliebenen Restes; untersuche die Modererde nach kleinen Tieren. Fremde Pflanzen auf der alten Weide. — Ziehe einen von den vorjährigen Stecklingen aus und beobachte die Wurzelbildung! — Bringe einen frischen Steckling in eine Flasche mit Wasser; von einem anderen entferne am untern Ende die Rinde; beobachte in beiden Fällen die Wurzelbildung.

2. Beobachte, wie die Wasserschwertlilie ihre Blätter entwickelt, die Stellung der jungen Blätter zur Sonne (die übermäßige Verdunstung ist verhindert).

3. Beobachte an den sich entwickelnden Teichpflanzen (vor allem an Schwertlilie, Igelkolben, Schilf, Rohrkolben), wie die fertigen Teile immer die noch nicht fertigen schützen.

Ente. Beobachte: Arten, Körperbau, vor allem Wachsheit des Schnabels, Rinnen im Schnabel, Form der Flügel, Lage der Federn, Ansatzstelle der Beine, Bau der Füße. Stimme. Bewegung der Füße beim Schwimmen, den Gang. Das Suchen der Nahrung auf dem Lande, in Pfützen, im Teiche (das Gründeln und Tauchen). — Das Bestreichen der Federn mit Fett, das Putzen des Gefieders. Nest: Ort, Stoffe; Farbe, Gestalt, Zahl der Eier. Das Aussehen und Treiben der jungen Enten. Wie die Ente schläft. Betrachte beim Ausnehmen einer Ente die inneren Teile, sammle einige Knochen. Die Wildente.

4. Schwalbe. Beobachte: Arten (Haus-, Rauch-, Uferschwalbe), Ankunft, Färbung, Körperbau, vor allem die Weite des Schnabels, Form und Länge der Flügel, Füße. Stimme. Bewegung; schneller Flug, Wendungen, das Schweben. Fangter Nahrung im Fluge. Wie lange? Kampf mit dem Sperling ums Nest. Der Nestbau. Wo? Stoffe? Zubereitung der Stoffe. Das Bauen selbst, Form. Ausfütterung des Nestes. Zahl und Farbe der Eier. — Die Fürsorge für die Jungen: Füttern, womit? wieviel? wie? — Die ersten Flugübungen. — Wegzug.

5. Andere Vögel. Beobachte, womöglich, am Fluß und am Teiche: die Wildgans — das Teichhuhn — die Rohrdommel — die Bachstelze — den Fischreiher.

6. Frosch. Beobachte: die Entwicklung des braunen Grasfrosches, Tag des ersten Laiches, Einsetzen in das Aquarium — Umgestaltung der Tierchen im Ei — Auskriechen der Kaulquappen (Körperbau)! — Bildung der Hinterbeine — der Vorderbeine — Abfallen der Kiemen, des Schwanzes. Bewegung der Kaulquappen. Ernährung. Sammle die Entwicklungsstufen in Spiritus. Körperbau des vollständigen Frosches, vor allem Form des Males, die Schallblase, Bau und Gliederung der Beine, Entwicklung der Füße — das Schwimmen, das Hüpfen — das Fangen der Beute mit der Zunge. Wie lange er taucht. Warum werden der Kaulquappen im Aquarium immer weniger?

7. Wassermolch. Arten. Beobachte die Entwicklung, die der des Frosches ähnlich ist. Laicht der Molch im Aquarium, so thue den Laich in ein Standglas für sich, damit er nicht von andern Tieren gefressen wird. Sammle die Entwicklungsstufen. Körperbau des erwachsenen Molches. Schwimmbewegung. Wie er einen Regenwurm, eine Kaulquappe frisst, sich an einen Fisch anbeißt. Das Herausklettern aus dem Aquarium in der Nacht. Die Häutung. (Fange die Haut auf einer Glasplatte auf.)

8. Andere Reptilien und Amphibien. Ringelnatter im Teiche schwimmend — Schildkröte im Aquarium — Kröte. Mai.

1. Karpfen. Beobachte verschiedene Arten. (Setze Karpfen in das Aquarium.) Körperbau, vor allem Längs- und Querschnitt des Körpers, Lage der Schuppen, Zahl, Bau und Art der Flossen — Bewegungen derselben beim Vorwärts-, beim Rückwärtschwimmen — Drehungen des Körpers. Suche den Karpfen zu fangen. Das Fressen (Was?) Wühlen im Schlamm. — Hören auf ein bestimmtes Zeichen beim Füttern (Klopfen an das Aquarium). — Öffnen und Schließen der beiden Kiementäfel. Betrachte beim Ausnehmen eines Karpfens, wie die innern Teile liegen. (Hebe einige davon in Spiritus auf.) Sammle die Gräten und Knochen.

2. Andere Fische im Flusse — im Bache — im Teiche. Welche? — Einrichtungen zu künstlicher Fischzucht. — Aussehen des Wassers fischerer Flüsse.

3. Libelle. Arten. (Fangen und sammeln.) Beobachte die Larve (bringe einige in ein Standglas und füttere sie mit feingewiegtem Fleisch, ganz kleinen Regenwürmern — nicht ins Aquarium. Überdecke das Glas mit einer Hülle aus Drahtgaze. Betrachte den Körperbau, vor allem den merkwürdigen Fangapparat in Ruhe und ausgeworfen, die Krallen an den Beinen. Tracheen. Stecke einen Stab, ein Stück Schilfrohr in das Glas, beobachte das Klettern. Das Auskriechen der Libellen: die zurückbleibende Hülle hebe auf. Wo findest du sie? Betrachte den Körperbau der ausgebildeten Libelle, vor allem die Augen, die Flügel, die Gestalt des Hinterleibes. Bewegung der Libelle im Freien, ihre Nahrung.

4. Gelbrand. Bringe einige Käfer für sich in ein weites Glas, bedecke es mit Gaze. Bringe Larven in ein Glas für sich. Betrachte ihren Körperbau, vor allem die Freßwerkzeuge (füttere sie mit gehacktem Fleisch, kleinen Würmchen, Wasserinsekten), die Beine, die federartigen Anhänge. Bewegung, das Hängen an der Wasseroberfläche. — Beobachte am ausgebildeten Käfer den Körperbau, vor allem den Zusammenschluß der Flügeldecken, die behaarten Beine, die Saugscheiben an den Beinen des Männchens, die Haare am Körper. Schwimmen. Luftblase am Hinterleib beim Tauchen. Schaden im Aquarium. Seine Flucht aus dem unbedeckten Aquarium.

II. und III. Beobachtungen im Volke und in der Schule bringen wir in Nr. 2 des Führers

Zur Theorie.

Dies Jahr soll die theoretische Fortbildung die physiologische Psychologie ins Auge fassen. Ich will dem Leser aber nicht bloß mit dem Hinweise auf irgend ein Werk zur Hand gehen, sondern habe einen Mitarbeiter gewonnen, dessen berufene Feder durch einige Artikel die Grundlagen der physiologischen Psychologie einführen und ihre praktische Verwertbarkeit beleuchten wird. Die betreffenden Arbeiten sind mir für spätestens Anfang Mai zugesagt. Ich mache aber heute schon auf sie aufmerksam, um das Interesse für die Sache wachzurufen. Hoffentlich entschließen sich viele Leser, die physiologische Psychologie, wie sie besonders durch Prof. Wundt in Leipzig vertreten wird, zum Gegenstand gleichzeitigen Studiums zu machen. Vielleicht schließt sich dann an die orientierenden Artikel ein reger Gedankenaustausch an.

Briefkasten des Führers.

Diejenigen unserer Leser, welche Neigung haben, die Besprechung dieses oder jenes Buches zu übernehmen, wollen die Anzeigen der neu eingegangenen Schriften in dem Hauptblatte beachten und dann die Bücher, für deren Inhalt sie sich besonders interessieren, sich von mir schicken lassen. Ebenso würde mich jeder zu Danke verpflichten, der mir für die Besprechung dieses oder jenes angezeigten neuen Buches eine geeignete Person vorschlägt, die das betreffende Gebiet völlig beherrscht und ein wirklich sachgemäßes Urteil fällen kann. Mein Ideal wäre es, auch jedes Buch individuell behandelt zu sehen. So liegt ein Buch vor mir, das deutsche Ortsagen darbietet. Es erscheint mir für die Schule wertvoll zu sein; aber ich bin auf diesem Gebiete zu wenig heimisch. Treffend wird es nur der besprechen können, der sich dieses Feld zur besonderen Bearbeitung gewählt hat. Ähnlich ist es in vielen Fällen.

G. W. in Fr. W. Sch. in G. Meiner Anregung im vorigen Jahre, jeder Leser möge das Buch nennen, das ihm als das beste erschienen sei, sind so wenig nachgekommen, daß es sich nicht lohnt, das Resultat zu veröffentlichen. Ich werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir ab und zu Ihre Meinungen über irgend ein Buch, das sie durcharbeitet haben, mitteilen. Wollten das viele Leser thun, es würde sicher manchem anderen ein großer Dienst geleistet werden.

Unter verantwortlicher Leitung von Richard Eebsert, Schuldirektor in Marienthal, Bez. Jüdau. Verlag von Ernst Wunderlich in Leipzig. Druck von Brückner & Niemann in Leipzig

Pädagogischer Führer.

Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.

Nr. 3.

Beilage zur „Deutschen Schulpraxis“.

Mai 1893.

Pädagogisch-litterarische An- u. Rückschau.

(Fortsetzung.)

Erdkunde.

Mit besonderer Freude weisen wir auf einen alten Bekannten hin, der in neuem Kleide sich einfindet:

Dr. Hermann Oberländer, der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der Ritterschen Schule. 5. Aufl. herausgegeben von Dir. Gäbler. Grimma, G. Gensel. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Das Buch will, wie die vier vorhergegangenen Auflagen junge Lehrer einführen in Ritters Geist und die besten Werke seiner Schule. Zu diesem Zwecke zeigt der 1. Teil des Oberländerschen Buches zunächst die Geographie in der Zeit vor Ritter, hierauf den Reformator der Geographie und seine Bedeutung, dann macht es uns bekannt mit dem Wertvollsten, was nach Ritter bis zur Gegenwart auf dem Gebiete der Geographie gearbeitet wurde sowohl im Geiste seiner Schule, als auch gegen deren Grundsätze. Die hierbei gebotene reiche Litteraturangabe ist nicht, wie so häufig, ein bloßes Verzeichnis der erschienenen Werke; der Leser findet vielmehr bald umfangreichere, bald kürzere Inhaltsangaben und kurze Würdigungen und erfährt so, in welchem Wertverhältnis dieses oder jenes Buch zu ähnlichen Büchern steht. Damit der Leser selbst „würdigen“ und suchen lerne, wo das Bessere zur Vorbereitung auf den Unterricht zu holen ist, werden Seite 107 bis 109 Darstellungen über ein und dasselbe Thema (Stadt Frankfurt a. M.) geboten aus den Werken von Stein, Egli, Schacht, Daniel, Pütz, Guthe.

Wer in nähere Bekanntheit zu Einzelgebieten der Erdkunde treten will, findet in dem kritisch gesichteten „Verzeichnis der Schriften über einzelne Gebiete der Geographie“, ausgewählt und zusammengestellt von Herrn Paul Weigoldt in Leipzig, einen guten Begleiter.

Durch die neu in den Rahmen des Oberländerschen Buches aufgenommenen Abschnitte über „die verschiedene Würdigung Ritters in der Gegenwart, das Kartenzeichnen, die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichts, die Verwertung der geographischen Eigennamen im Unterricht“ u. s. f. hat dasselbe eine sehr wertvolle Erweiterung erfahren.

Wer sich in den Geist der neueren Geographie vertiefen will, möge die hier gegebenen trefflichen Ratschläge befolgen und die hier gezeigten Pfade wandeln. Pfeifer.

Außer den von uns bereits besprochenen Büchern seien noch folgende Erscheinungen genannt:

Dr. J. Engelmann, Leitfaden bei dem Unterricht in der Handelsgeographie für Handelslehranstalten und kaufmännische Fortbildungsschulen. Erlangen, Palm und Enke. 1892. XI und 296 S. 3 M.

Das Buch soll „den Schülern behufs Vorbereitung und Repetition in die Hand gegeben werden, gleichzeitig aber auch dem Lehrer als Leitfaden für den Unterricht dienen.“ Nach beiden Richtungen hin wird es gute Dienste leisten. Sachliche Fehler sind uns immerhin eine ziemliche Anzahl aufgefallen.

Weigoldt.

Tromnau, Erdkunde für Volksschulen und kleinere Mittelschulen. (Preis 65 Pf., kart. 80 Pf.)

—, Schulgeographie für Mittelschulen und höhere Mädchenschulen. I. u. II. Teil. (Preis 65 Pf. und 1 M. 40 Pf., geb. 80 Pf. und 1 M. 60 Pf.) Halle, Hermann Schroedel. 1892.

Sieht man von dem prinzipiellen Streite, ob Leitfaden oder nicht, ab, und bejaht ihre Zweckmäßigkeit, dann dürfen die Tromnauschen Bücher zu den besten ihrer Art gerechnet werden. —

Schließlich sei auf ein Prachtwerk aufmerksam gemacht, dem sicher eine gute Aufnahme zuteil werden wird:

Goering, Anton, vom tropischen Tieflande zum wigen Schnee in Wort und Bild. Groß-Folio (wahrscheinlich 72 S.) Preis 18 M. Leipzig, Adalbert Fischer. 1893.

Das Wunderland der Tropen, das Ideal so mancher Jugendträume, das Ziel vieler Reisenden wird uns durch vorliegendes Werk des Professors Goering in seiner ganzen Farben- und Formenpracht in unmittelbare Nähe gerückt. Der als Künstler und aufmerksamster Beobachter der Natur in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Verfasser, der zehn Jahre lang die größten Teile Südamerikas, namentlich Venezuela, die Kordilleren und Argentinien nach allen Richtungen hin als Forscher, Zeichner und Präparator durchkreuzt und dabei nicht weniger als 32 bis dahin noch unbekannte Vogelarten entdeckt hat, schöpft aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen das Interessanteste heraus und versetzt uns aufs lebhafteste in fremde Länder. Vor uns liegen die beiden ersten Lieferungen des auf 6 Lieferungen berechneten Werkes, und wir können uns nicht satt sehen an den vier herrlichen, in 20 Farben prachtvoll ausgeführten Aquarellen. Aber nicht bloß dem Kunstjünger und Naturfreunde gewährt das Goeringsche Werk einen Hochgenuss, sondern auch für die Schule ist es infolge seiner naturgetreuen Darstellung von Landschaften mit ihrem charakteristischen Tier- und Pflanzenleben von höchster Wichtigkeit, sodaß man es nach seiner Vollendung in jeder Schulbibliothek oder unter den geographisch-naturwissenschaftlichen Anschauungsmitteln finden sollte.

Dr. R. Schulze.

Lesen und Litteratur.

Ein überaus reges Leben herrscht auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichts; nicht daß hier die Zahl der erschienenen Bücher größer wäre als in andern Zweigen, nein! Wohl aber scheint es, als ob die Hildebrandschen Ideen mit Macht sich Bahn brächen. In kurzer Zeit ist eine Reihe wertvoller Bücher erschienen, die den Sprachunterricht wesentlich fördern werden. Wir werden in Nr. 4 des Führers die wichtigsten der hierher gehörigen Erscheinungen ausführlich besprechen. Für heute beschränken wir uns auf folgendes:

Förster, O., Die schönsten deutschen Märchen als Lesestoff für das zweite Schuljahr nach Grimm, Bechstein und Godin bearbeitet. Mit Bildern von Ludw. Richter. Anhang zu Försters Neuer Fibel, auch für sich zu beziehen. Preis kart. 25 Pf. Leipzig, Verlag von Oskar Leiner. Partiepreis niedriger.

Sei es schon seit einigen Dezennien, besonders aber auf Zillers Anregung hin, ist das deutsche Kinder-Märchen in den Volksschulunterricht verwebt worden. Die Form freilich, in der die Märchen in den bekannten Sammlungen dargeboten sind, entspricht dem geistigen Standpunkte 6 bis 7 jähriger Kinder nicht allenthalben. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen und den Kindern, die ihre erst errungene Lesefertigkeit gern erproben möchten, wohl zu gönnen, daß nun endlich diese eigentlichen „Kindermärchen“, u. a. der kleine Däumling, Hänsel und Gretel, die sieben Raben, Schneeweißchen und Rosenrot, Schlaraffenland, in eine Form gegossen worden sind, die zwar immer an jene Meister erinnert, die aber durchgängig für Leseanfänger paßt, und daß sie alle in einem Heftchen vereinigt sind, das seines billigen Preises wegen leicht von jedem Schulkinde angeschafft werden kann.

9.

Sommer, Dr. W., Zur Methodik des litteraturkundlichen Unterrichts. Prenzlau, Biller. Preis? 94 Seiten.

Das Buch gilt für Volksschulen, Mittelschulen und höhere Mädchenschulen. Erziehungsideal ist dem Verfasser die Ausprägung eines national-sittlichen Charakters. Durch Litteraturkunde soll dieser gebildet werden; sie soll auch die Entfremdung zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen heben. Wir können nicht mit diesem Erziehungsideal einverstanden sein und nicht an so große Wirkung dieses Unterrichts glauben. Bezüglich der Stoffauswahl handelt der Verfasser seinem aufgestellten Grundsatzes non multa, sed multum zuwider. Wir sind weiter der Meinung, daß es falsch ist, zuerst das Lebensbild des Dichters zu geben und an dieses das litterarische Produkt anzuschließen und zu besprechen. Erst kommt die Dichtung, dann die Dichter. Wenn man aber bedenkt, wie Litteraturkunde bis jetzt oft getrieben wurde, so enthält diese Schrift doch einen Fortschritt. Litteraturgeschichte, Dichtung, Dichtungsform und Dichtungsgattung werden nie getrennt.

E. L.

Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker mit Kommentar. Baderborn, Ferd. Schöningh. Bd. 17. Prinz Friedrich von Homburg. Ein Schauspiel von Heinrich von Kleist. Mit ausführlichen Erläuterungen für den Schulgebrauch und das Privatstudium von Dr. J. Heuness, Gymnasiallehrer in Warendorf. 167 S., mit einer Textillustration.

Dieses neueste Bändchen schließt sich den früheren der schon mehrfach empfohlenen Sammlung würdig an.

Prof. Dr. J. Henze, deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Auswahl deutscher Poesie und Prosa mit litterarhistorischen Übersichten und Darstellungen. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung.

1. Teil: Dichtung des Mittelalters. 2. verb. Auflage. XI und 218 S. brosch. 1,60 M.; geb. 2,05 M.

2. Teil: Dichtung der Neuzeit. 2. verb. Auflage. XI und 437 S. brosch. 3,20 M., geb. 3,70 M.

3. Teil: Beschreibende und lehrende Prosa. VIII und 532 S. brosch. 3,60 M., geb. 4,20 M.

Der 1. und 2. Teil dieses für die Schule wertvollen Buches bilden ein litterarhistorisches Lesebuch, dessen Wert erhöht wird durch litterarhistorische Übersichten und Darstellungen, die die einzelnen Proben hinreichend miteinander verbinden; der 3. Teil enthält beschreibende und lehrende Prosa und bietet in jener geschichtliche und geographische Charakteristiken und Aufsätze im Anschlusse an die Kultur-, Kunst- und Litteraturgeschichte, in dieser Abhandlungen aus dem Gebiete der Poetik und Ästhetik und der philosophischen Propädeutik, Pädagogik und Ethik. Der Anhang bietet neben den Grundzügen der philosophischen Propädeutik (28 Seiten — geradezu eine Musterleistung!) eine kurze Aufsatzlehre und 8 Musteraufgaben.

Kellner, Dr. L., Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere Schulen, insbesondere für die oberen Klassen höherer Töchterschulen und weiblicher Erziehungsanstalten. 12., revidierte Auflage. XV und 407 S., mit 1 Stahlstich und 1 Lichtdruck. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. 1892. brosch. 3,20 M., geb. 3,70 M., hochfein geb. 4,80 M.

Die hohe Anzahl der Auflagen zeigt zur Genüge, daß das vortreffliche Werk den Beifall der Kreise gefunden hat, für die es bestimmt ist. Möge es auch fernerhin die ihm gebührende weitere Verbreitung finden!

Weigelt.

Siegert, G., Die Periodicität in der Entwicklung der Kindesnatur. — Neue Gesichtspunkte für Kinderforschung und Jugendziehung. 93 Seiten. Berl. Voigtländer-Verlag 1891. Pr.: 1,20 M.

Als einen Versuch, dem Wesen der Entwicklung näher zu kommen, bezeichnet der bekannte Verfasser seine obengenannte Schrift, ein Versuch ist's nur; denn die exakte Kinderforschung liegt noch sehr im argen, aber ein gelungener.

An 10 Beispielen, die der Praxis entnommen scheinen, weist der Verfasser nach, daß im Leben des Kindes oft sich wiederholende Veränderungen in intellektueller, ethischer und physischer Hinsicht zu beobachten sind; es zeigt sich darin „der beständige Wechsel

von durchgehends zwei Entwicklungszuständen“ die als Aktion und Reaktion bezeichnet werden. Dieser Wechsel stellt sich zumeist mit einer gewissen Regelmäßigkeit, in besonderen Fällen aber auch plötzlich ein. „Und diese Norm“ sagt er in Kap. II (Darlegung des Begriffs), „nach welcher sich die naturgemäße Wiederkehr der Entwicklungsgegenstände vollzieht, nennen wir die Periodicität der Entwicklung.“ Nachdem er die mutmaßliche Dauer, sowie die Eigentümlichkeiten der einzelnen Perioden, beleuchtet hat, geht er an die Herausarbeitung von 5 Beispielen. In Kapitel III läßt er nun eine „Beleuchtung der obwaltenden Ursächlichkeit“ folgen, die er in „der durch Kräfteverbrauch und Kräfteerneuerung bedingten zeitweisen Erschlaffung und Erstarkung der individuellen Triebkräfte“, wozu noch als mitbestimmende Ursachen soziale Gründe kommen, findet.

Das für Lehrer und Erzieher interessanteste und lehrreichste Kapitel IV spricht über „das Verhältnis der Periodicität zu Erziehung und Schulorganisation“. Aus der hierauf bezogenen nochmaligen Beleuchtung der unter Punkt II entwickelten Beispiele ergeben sich folgende Forderungen. —

Die unter III vorgebrachten Verbesserungsvorschläge beziehen sich zunächst auf das Gesellschaftsleben, dem Natürlichkeit und Einfachheit mangeln, das zu einseitiger Übervölkerung und zum Alkoholismus führt. Vorge schlagen werden Vereine für Kinderschutz und physische Erziehung. Den Familien wird ebenfalls Rückkehr zu Einfachheit und Einfachheit empfohlen, dazu Pflege eines natürlichen Frohsinns und Berücksichtigung „problematischer Naturen.“

Dem Schulleben endlich kann der Verfasser einen doppelten Vorwurf nicht ersparen, einen persönlichen für einzelne Lehrer (Pedanterie), einen allgemeinen an die organisierenden Kreise, die durch hochgesteckte Unterrichtsziele und durch starke Schülerziffern ein Individualisieren verhindern, der physischen Erziehung den nötigen Raum nehmen und durch Prüfungs- und Berechtigungswesen einen unkindlichen Ergeiz in den jungen Gemütern erzeugen. —

Verfasser hat in bekannter Weise seinen Stoff streng wissenschaftlich aber auch mit würdiger Wärme behandelt, hat sich nicht gescheut, so weit es die knappe Darstellungsweise zuließ, Abgründe des gegenwärtigen Lebens zu zeigen, und auf die Möglichkeit, sie zu überbrücken, hinzuweisen, um Eltern, Lehrer und Behörden gemeinschaftlich zu dieser Arbeit herbeizurufen. Möge sein Wunsch sich erfüllen, mögen viele, besonders auch viele Lehrer, seine wertvollen Winke beachten und mit ihm nach demselben Ziele streben!

Wünschenswert wäre es jedenfalls, wenn Lehrer und Laien allerorten weiteres Material, wie Zeitungen und Tagesgespräche häufig bieten, sammeln und dem Verfasser Herrn Gust. Siegert, Lehrer in Leipzig-Neudorf, zur Bearbeitung einer nächsten Auflage zur Verfügung stellen wollten.

W. S.

Siegert, G., Das Problem der Kinderselbstmorde. R. Voigtländer's Verlag-Leipzig. 96 Seiten, Preis 1,20 M.

„Opfer fallen hier
weder Lamm noch Stier,
aber Menschenopfer unerhört!“

Das ist das Motto, welches oben genanntes Werk leider mit Recht trägt. Dasselbe enthält, entsprechend den Vorschriften des naturwissenschaftlichen Forschungsverfahrens, folgende Kapitel:

I. Mitteilung der statistisch-thatsächlichen Belege.

II. Prüfung der ursächlichen Beziehungen.

III. Vorschläge zur Bekämpfung des Übels.

Unter Punkt I giebt der Verfasser zunächst an der Hand von 78 selbstgesammelten Berichten Zusammenstellungen von Kinderselbstmorden geordnet nach:

a. Alter und Geschlecht, b. Todesart, c. Wohnorten (Großstadt, Kleinstadt, Dorf u. s. w.), d. Beweggründen, e. Jahreszeiten, und liefert sodann einige Auszüge aus den diesbezüglichen offiziellen Statistiken verschiedener Staaten (auch der Stadt Leipzig.)

[Eine Zusammenstellung nach Gesellschaftsklassen habe ich vermisst.]

Auf Grund des so gewonnenen Beobachtungsmaterials führt der Verfasser in Kap. II aus, wie Kinderselbstmorde teils individuelle, Ursachen haben können, die in ererbten oder erworbenen pathologischen Zuständen des kindlichen Leibes und Geistes begründet liegen,

oder es sind solche, die aus kindlichem Leichtsinne sich ergeben. Auch soziale, d. h. aus dem gegenwärtigen Gesellschafts-, Familien- und Schulleben entspringende Ursachen können die Selbstmorde haben, wie man denn nicht ohne weiteres in vorkommenden Fällen ein für diese oder jene Seite verdammendes Urtheil abgeben dürfe, was Publikum und Federhelden nur zu gerne thun.

Die Schule soll wirklich individualisieren, d. h. zeitweise den Geist und Körper der einzelnen Zöglinge gründlich untersuchen, alle Veränderungen beobachten und stets auf die so gefundenen Eigenheiten Rücksicht nehmen. Das aber soll nicht nur dem Lehrer sondern im selben Grade den Examinatoren und Revisoren gelten. Die Schule soll weiter den Schülern Ruhe und Abwechslung bieten, soll sich der körperlichen Ausbildung und dabei besonders des freien Spiels auf allen Stufen, nicht zum letzten auf der Elementarstufe, annehmen. Sie soll auch nicht bloß die Receptivität, sondern weit mehr die Produktivität der Kinder ausnutzen und soll sich vor allem einer planmäßigen Kinderforschung widmen. —

Mögen auch die hier excerpierten Sätze den Anschein haben, als enthalten sie wesentlich Neues nicht, so ist doch schon die Grundlage eine völlig originelle, auf der sie sich erheben und der denkende und beobachtende Leser wird bei eingehender Lektüre durch das angezogene Beobachtungsmaterial und durch die wissenschaftliche Überarbeitung desselben immer jene wertvollen Winke für die Schul- oder besser Erziehungspraxis erhalten.

W. S.

Gesang.

B. Kothe, Gesanglehre für Gymnasien, Latein-, Real-, Bürger- und höhere Töchterschulen, Seminare u. 11. Aufl. Breslau. Fr. Goerlich.

Jr. Zimmer, Grundriß und Plan des Gesangunterrichts in Volks-, Bürger- und Mittelschulen. 2. verb. Aufl. Quedlinburg. Bieweg's Buchhandlung.

J. A. Köppler, Leitfaden beim Gesangunterricht für die Hand der Schüler. 6. umgearbeitete Aufl. Freising. Dr. Datterer, Verlagsanstalt.

P. Kirchrath, der Zahlennamen die psychologische Einheit der Gesangsmethode oder das Singen mit bewußter Tonvorstellung, erzielt durch die Benennung der Töne mit den Zahlennamen. Mülheim (Ruhr), E. Ziegenhirt Nachf. W. Röder.

Im voraus kann über alle obige Hefchen gesagt werden, daß sie zu den guten Erzeugnissen der Schulgesanglitteratur gehören.

Kothe. Der Verfasser kleidet seine Forderungen in kurze und bündige Form; aber aus allem erkennt man den erfahrenen Gesanglehrer, dessen Leitung man sich getrost anvertrauen kann. Wer seine „Gesanglehre“ mit Verständnis gebraucht, wird sicher an seinem Gesangunterrichte Freude erleben. Ziel der Anleitung ist das Singen nach Noten.

Auszustellen hätte ich nur, daß auf der untersten Stufe nach dem Bilde einer Leiter, statt nach den gebräuchlichen Notenpunkten mit Zifferbenennung gesungen werden soll. Ferner halte ich es für besser, wenn auf die Intervalle des C-Dreiklanges diejenigen des F-Dreiklanges gefolgt wären; ebenso mag mir der Übergang aus dem Tonumfang c'-c'', nach der F-Tonleiter nicht gefallen. Man führe das Kind von c'-f'', dann nach G-dur. Dieser Anschluß ist naturgemäßer. — Neben der „Gesanglehre“, gleichsam als Auszug aus derselben, sind noch „Singtafeln“ erschienen, enthaltend die wichtigsten Übungen für Elementarschulen. Ich bin Gegner solcher Tafeln, da sie leicht den Unterricht in starre Formen zwängen.

Zimmer. Auch dieser Verfasser setzt das Notensingen als Ziel des Volksschulgesanges. Besonders hat mir der 1. Teil des Buches, enthaltend allerlei Grundsätze und Winke für einen guten Gesangunterricht, gefallen; der zweite, mehr praktische Teil, bestehend aus einem Lehrplan für die Schule, ist zuweilen etwas weiterschweifig. Im folgenden seien einige dem Buche widersprechende Ansichten dargelegt: Schon auf der Unterstufe gebe man das allgemein gebräuchliche Tonzeichen, die Note, aber ohne den seitlichen Strich (mit Ziffernamen) — wählt man die Leiter als Anschauungsmittel für die Tonhöhe, so möge man auch die Stufen 3, 4 und 7, 8

halb so weit darstellen als die andern, wenn auch im Notensystem dieser Unterschied nicht darstellbar ist — wozu das C der Grundtonleiter auf die unterste Linie schreiben? Man muß diese Vorstellung späterhin doch wieder zerstören — das „g“ liegt für die 3. Klasse zu tief — Einführung ins Mollgeschlecht ist in der Volksschule doch wünschenswert; es müssen doch auch Moll-Choräle geübt werden. — Trotz dieser Ausstellungen in Einzelheiten ist diese Gesangschule der Beachtung der beteiligten Kreise wohl wert und ist ein Zeugnis von dem Ernst und der Liebe, mit welchen sich der Verfasser seiner Arbeit hingegeben hat.

Köppler. Ein für höhere Schulen ausgezeichnete Weg zu Erteilung des Gesangunterrichts nach Noten. Richtiger wäre es wohl, erst den praktischen, dann den theoretischen Teil zu geben. Daß die ersten Übungen ohne Takteinteilung sind, ist lobenswert und verrät den praktischen Schulmann, der nicht zwei Schwierigkeiten (melodische und rhythmische) zugleich giebt. Neben dem Treffen der Töne kommt auch die Tonbildung zur Geltung durch das Vokalsingen. Die dreistimmigen Liedchen am Schluß des Heftes sind sogenannte „gemachte“.

Kirchrath. Der Verfasser tritt in überzeugender Weise für das Benennen der Töne mit Zahlennamen ein. Das kleine Schriftchen ist ein sehr interessanter Beitrag zur Pflege des Singens nach Noten.

Karl Knothe, einheitliches Chorgesangbuch für evangelische Bürger-, sowie höhere Knaben- und Mädchenschulen. Berl. H. Schrödel, Halle a. S. Heft I, 1.—4. Schulj. (40 Pf.) — Heft II, 5.—8. Schulj. (80 Pf.)

Dieses „Chorgesangbuch“ ist eine theoretisch-praktische Anleitung zur Erteilung des Gesangunterrichts, muß also nach 2 Gesichtspunkten beurteilt werden: Wie ist der Verfasser den Forderungen der Gesangstheorie nachgekommen und wie denen der Schulpraxis? Dies sei kurz gesagt die Antwort: Erstere hat er vollkommen befriedigend erfüllt, letztere mangelhaft. Vor allem hat man beim Lesen seiner Arbeit den Eindruck, als könnte der Verfasser auf seinem Wege nicht das eine Hauptziel des Schulgesangs erreichen, nämlich „die Selbstthätigkeit auch im Gesange zur vollen Geltung zu bringen“ oder, was dasselbe ist: „Die Fertigkeit des selbständigen und bewußten Singens nach Noten.“*) Die andere wichtige Seite „einer edlen und verständigen Tonbildung und eines farbenreich schattierten Vortrags“ ist mit gutem Gelingen dargestellt. — „Daß die Notation auf die Normal-Durtonleiter gegründet ist“, gilt mir als ein Vorzug; nur sollte das nicht bis ins 7. Schuljahr hinein ausgedehnt werden. An diesen Fehler knüpfen sich 2 andere: Zunächst wird das Kind zu lange Zeit im Irrtum gehalten bezüglich des Verhältnisses der wirklichen Tonhöhe zur notierten, welche letztere sehr oft um eine Quarte abweicht; zweitens erfolgt das Bekanntwerden mit den vielen übrigen Tonarten in so später Zeit, daß von einem Einleben in diese zum Zwecke des Treffens dann keine Rede mehr sein kann. Ferner hält es der Unterz. auch für besser, gleich im ersten Schuljahre die Kinder mit der gebräuchlichen Note bekannt zu machen, statt erst vom dritten an. Man verbinde den Notenpunkt mit dem Ziffernamen. Einen andern wunden Punkt bilden die Merksätze, von denen der Verf. wünscht, daß der Lehrer in den Unterstufen ihre „sprachliche Fassung vorher für seine Zwecke präpariere.“ Warum hat das der Verfasser nicht gleich selbst gethan? Nicht das Wissen ist für das Kind das Wesentliche, sondern das Können. Singen ist eine Kunst. — Endlich kann ich mich mit der Aufeinanderfolge der Tonarten (C-dur, C-moll — G-dur, G-moll — D-dur, D-moll — F-dur) gar nicht einverstanden erklären. Erst sind die Durtonarten zu behandeln, die Molltonarten bilden den Abschluß.

Ein Vorzug der Arbeit ist, daß der Verfasser die technischen Übungen mit dem Choral- und Liedstoff verflochten hat, nur ist der Übungsstoff quantitativ nicht ausreichend, um zum selbständigen Singen nach Noten zu führen.

Die Viederwahl und Harmonisierung ist sehr gut.

Soll ich das ganze in ein Endurteil zusammenfassen, so wäre es dies: Das Chorgesangbuch ist theoretisch gut, aber der Verfasser hat zu viel systematisiert.

*) Wiederholt ist mir die Frage gekommen: Hat der Verfasser beim Aufbau seines Stoffes aus der Praxis geschöpft? Ich denke hierbei besonders an die 3 ersten Schuljahre.

Für „evangel. Schulen in einfachen Verhältnissen“ ist von demselben Verfasser noch ein Sonderheft erschienen zum Preise von 60 Pf.

Linnarz, R. Methodik des Gesang-Unterrichts für deutsche Schulen. 2. verm. Aufl. — Minden i. W., Verlag von C. Marowsky.

Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß auch im Singen das Kind zur Selbstthätigkeit erzogen werden muß; dies sei beim Singen nach dem Gehör nicht möglich („Vogelorgelmethode“). „Die alte Ziffermethode in ihrer allereinfachsten Gestalt und in Verbindung mit dem Singen nach Noten gewährt uns die größten Vorteile.“ Er will „durch sämtliche Schuljahre hindurch einen Elementar- u. einen Viederkursus unterscheiden“ haben. Dies ist unsrer Meinung nach nicht konsequent. Der Viederstoff muß dem Übungsstoff als gereifte Frucht angefügt werden. Dies ist die konsequente Durchführung der vom Verfasser selbst aufgestellten Grundsätze. Noch weniger können wir uns mit der schon von R. Lange empfohlenen Ableitung der Intervalle aus Viedanfängen einverstanden erklären; vielmehr müssen die Intervalle der Tonleiter als Werkstoff die Grundlage des Treffens bilden. Im übrigen enthält das Heft manchen guten Wink.

Apik, G., Gesangübungen nach Noten. Für die Hand der Schüler in den untern Klassen der Gymnasien, Realschulen, Seminare etc. — Berlin, Dehmgke's Verlag.

Die Anordnung des Stoffes in diesem Hefte ist wieder ein Beweis dafür, daß der Gesangunterricht in der Volksschule nicht richtig erteilt wird. Denn die gegebenen Übungen unterscheiden sich von denen, welche man in guten Gesangsleitungen für Elementarschulen findet, nur wenig. Der Grund ist, wie gesagt, darin zu suchen, daß es leider meist an der vorher so wünschenswerten gründlichen Vorbereitung fehlt. Die Anforderungen des Verfassers sind nicht übertrieben und sehr wohl geeignet, für einen vernünftigen Unterricht den rechten Grund zu legen.

Ponhof, A., Anleitung zum Singen nach Noten für Mittel- und Oberklassen. Heft I. Singfibel, Heft II. Singeschule, dazu 4 Wandtafeln für den Gesangunterricht. Potsdam. Rentel's Verlag.

Im Vorwort heißt es: „Alle Übungen müssen zum sichern Können gebracht werden. Nicht eher von C-dur fortschreiten, bis die Mehrzahl der Schüler die Übungen dieser Tonart inne hat.“ Meint der Verfasser damit das Auswendiglernen der Übungen? Das wäre Mechanismus in anderer Form. Wenn er von den Kindern der Mittelklassen verlangt, daß sie in allen vorhandenen Tonarten (13 an der Zahl) zu singen vermögen, so mutet er ihnen zu viel zu. Das kann nur Wirrwarr erzeugen. Probiert hat der Verfasser wohl kaum, sonst hätte er, durch den Mißerfolg seines Wollens belehrt, solche Forderung nicht drucken lassen. Ebenso giebt er ein Übermaß von Vortragsbezeichnungen; was soll z. B. Grave, Largo, Presto den Schülern? Ferner sind die Häufungen der Vortragszeichen für die Kinder nur hemmend (S. 67 ff.) Und endlich: Solche schwierige Übungen wie die chromatische Tonleiter mit ihren Vorübungen darf man nicht noch erschweren, indem man die betr. Stufen binden läßt, sondern jeder Ton muß eine besondere Silbe enthalten (S. 94 ff.).

Der Verfasser schießt fast in allen Punkten über das Ziel der Volksschule weit hinaus und wird infolge dessen dem Unterricht im Singen nach Noten eher hinderlich als förderlich sein.

Das auf den Wandtafeln Dargestellte ist zwecklos und nicht des Druckes wert.

D. Fichtner.

Zeichnen und Knabenhandarbeit.

Schmidt, Ph., Lehrhefte für gewerbliches Zeichnen. I. Heft Zirkelzeichnen. II. Heft Projektionszeichnen. Preis?

Der Verfasser giebt hier einen kurzen Auszug aus dem Gebiete des geometrischen Zeichnens und der Projektionslehre, wie er kürzer und zweckentsprechender kaum gedacht werden kann. Er setzt halbjährige Kurse mit je vier Stunden wöchentlich voraus und gruppiert den Stoff für das Linearzeichnen auf vier, den für Projektionslehre auf sechs Bogen. Dabei gewährt er dem begabten und fleißigen Schüler die Möglichkeit, beide Gebiete in einem Halbjahre durchzuarbeiten.

Alle für die Praxis entbehrlichen und wenig verwertbaren Konstruktionen, alle für dieselbe unfruchtbaren Erörterungen, alle Effekthaschereien, alle nicht unbedingt nötigen Hilfsmittel bleiben ausgeschlossen. Zeit und Kraft des Schülers werden ausschließlich dem Wesentlichen zugewendet. Besonderen Beifall verdienen die Heranziehung der Körper- und Flächenberechnung als Grundlage für die Berechnung des Rohmaterialwertes in den darauffolgenden Fachkursen und die Ansicht des Verfassers, daß das Ausziehen der Zeichnungen mit Tusche für die Praxis entbehrlich sei. Solange dem Zeichenunterrichte im Seminare so wenig Zeit gewidmet werden kann, werden diese Heftchen als sehr geeignet zu bezeichnen sein, auch dem vielseitig beschäftigten Lehrer einen Einblick in die betr. Gebiete zu gewähren.

Schmann, A., Präparationen für den Zeichenunterricht an allgemeinen Bildungsanstalten. 1. Teil. Halle. Hermann Schrödel. Preis?

Der Verfasser will zeigen, wie sich der Zeichenunterricht nach dem Ministerialerlaß vom 20. Mai 1887 gestalten können, gleichwohl ist nicht ersichtlich, wie dieser Erlaß auf die Abfassung der Arbeit von Einfluß gewesen ist.

Ein besonderes Heftchen über den „Werkstoff“ führen zu lassen oder dem Kinde gedruckt in die Hand zu geben, wird nur dem Verbalismus eine weitere Stütze bieten.

Es handelt sich beim Zeichenunterrichte meist um ganz sinnfällige Dinge, bei deren Anblick Wesen und Beziehungen sofort zu Tage treten. Geschieht dies bei einem Kinde nicht, so hat es die Sache nicht begriffen, und dann können ihm die Fragen des Verfassers auch nicht helfen, zumal sich nach des Verfassers Versicherung auf viele dieser Fragen eine „gedruckte, d. h. allgemein gültige Antwort nicht geben läßt“. Wie soll da das Kind die richtige Antwort finden?

Das Geometrische nimmt im Texte, wie auch in den Figurentafeln das Quadrat, einen viel zu breiten Raum ein.

Verfasser hat in der Fachliteratur Umschau gehalten und die Ergebnisse von Tretau, Stuhlmann, Weishaupt, Flinger etc. angenommen, soweit dies ihm rätlich erschien. Er würde dem Ziele näher gekommen sein, wenn er deren Methoden der Erforschung angewendet hätte: Selbst sehen, selbst Hind und Natur liebevoll beobachten und immer mißtrauisch gegen sich selbst sein. Dies führt allmählich auf den rechten Weg. Das Wort „ungleichlaufend“ werden denkfaule Schüler mit Behagen entgegen nehmen, sie haben jetzt ein solches vorstellungseeres „Un“mehr.

Von den den Zeichenunterricht erteilenden Lehrern denkt Verfasser zu gering; (Seite 3) das paßt nur auf einzelne.

Die Figurentafeln bieten nichts Neues, und es ist nicht ersichtlich, warum diese Figuren, und warum sie in dieser Zusammenstellung noch einmal veröffentlicht werden.

Für nahende Sommer bietet dem Verfasser Gelegenheit, die Beziehungen der Form eines Dinges zu seinem Werden und Wesen zu beobachten. Das würde namentlich auch seinen Fruchtformen zu gute kommen.

Zur Fortbildung.

I. Beobachtungen in der Natur, siehe Führer 1 und 2 unter Mai.

II. Beobachtungen im Volke:

1. Beobachte das Auftreten der erweiternden und entgegenstellenden Bindewörter in der Volkssprache deines Ortes:
 - a. Zahl der beobachteten Fälle, in denen sie angewendet wurden.
 - b. Zahl der Fälle, in denen das notwendige oder doch wünschenswerte Bindewort fehlte.
 - c. Zahl der Fälle, in denen das Bindewort überflüssig war.
 - d. Zahl der Fälle, in denen Bindewörter mit einander verwechselt wurden (und statt aber — und statt oder).

III. Beobachtungen in der Schule.

Beobachtungen an den Neulingen! Siehe Deutsche Schulpraxis Nr. 11.

Pädagogischer Führer.

Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.

Nr. 4.

Beilage zur „Deutschen Schulpraxis“.

Mai 1893.

Ein Duzend Aufsatzsammlungen.

„Was alles gedruckt“, oder noch schärfer: „Was alles gekauft wird“, könnte das Motto einer Besprechung lauten, die nicht nur das wirklich Wertvolle, sondern auch die landläufige Achtelarbeit der pädagogischen Litteratur ins Bereich ihrer Betrachtung zieht. Nirgends zeigt sich neben dem Gebiete der Leitsadensfabrikation das Mißliche der pädagogischen Überproduktion mehr als in den Erzeugnissen, welche der Methodik des deutschsprachlichen Unterrichts zu gute kommen sollen. Entweder — und dies ist wohl der Hauptentschuldigungsgrund! — kennen so viele hierhergehörige Produzenten die Litteratur nicht, oder sie sind vom Schreibteufel besessen und getrauen sich nicht, in anderer Beziehung etwas zu leisten. Leider muß aber auch gesagt werden, daß die Konsumenten, die kauf lustige Lehrerschaft, den Fünzigpfennig- oder Markbazarartikeln des Büchermarktes zu sehr huldbigen.

„Es ist eben nichts so dumm, so dumm;
Es findet alles sein Publikum.“

Nun liegt zwar eine gewaltige Förderungskraft in dem Wettbewerb um buchhändlerische Erfolge, in dem „freien Spiel der Kräfte“ innerhalb der Werkstatt der Lehrertätigkeit; nun kann zwar selbst das Unfertige und die stumpfsinnigste Scherarbeit wenigstens als Äußerung des Strebens oder auch als Brandmarkung irregeleiteter methodischer Handlungereien von Wert sein: besser wäre es aber sicher, wenn derjenige, der mit einer neuen Aufsatzsammlung schwanger geht, lieber mit Ernst und Eifer mit Verbesserungsvorschlägen den schon vorhandenen Autoren zu Hilfe käme.

Anerkannt in der Theorie ist sicher, daß der Aufsatzunterricht seine Hauptaufgabe darin zu suchen hat, daß er den Schüler anleite, eine Gedankenreihe in gehöriger Ordnung und in stilgerechter Verbindung darzubieten. Gewiß ist auch, daß der Schüler dies nicht lernen kann, wenn er beständig ganz mechanisch einen eingeflossenen Aufsatz wiederkauen muß und nicht stetig Klarheit über den wirklichen Zusammenhang der behandelten Dinge und Verhältnisse zu erlangen vermag, — wenn er nach einer realienbuchmäßigen Schablone Eigenschaften und Zustände aufzählen muß und nicht selbst planend und ordnend eingreifen darf, — wenn er über abstrakte und seinem Verständnis fernliegende Gegenstände berichten muß und nicht an konkreten und ihn interessierenden, echt kindlichen und gemütvollen Stoffen seine Phantasie und sein Urteil bethätigen kann.

Nun mögen einige Aufsatzsammlungen Revue passieren!

Haase, Einfaches Material für Aufsatzsammlungen in Volksschulen. Güstrow, Opitz & Co. Preis 1,20 M.

Der Verfasser erklärt es als Ziel seiner Bestrebungen, die Schüler zu befähigen, eine einfache Sprache zu verstehen und ihre Gedanken in einfacher Form einigermaßen korrekt zu Papier zu bringen. Wir finden Lesestücke im Original oder in verkürzter Darstellung, Beschreibungen von Naturkörpern in unverfälscht dürrer, schematischer Leitsadensmanier. — Auch 13 ungeschickt ausgewählte Gedichte, von denen die besseren sich in jedem Lesebuch finden, sind aufgenommen und sollen in Prosa übertragen werden. — Nirgends ist eine Gliederung, nirgends eine Anregung zu einer Umgestaltung, nirgends eine Bemerkung über eine stufenmäßige Folge!

Die Briefform will der Verfasser besonders pflegen; aber was sagt man dazu, wenn die meisten Themen lauten wie dies: „Ein Vater zeigt dem Sohne den Tod der Mutter an!“? — Weg damit!

Schäpe, Aufsatzübungen für Volksschulen; Oberstufe. 3. Auflage bearbeitet von Rud. Hantke. Breslau, 1891, Kerns Verlag (Max Müller). Preis 1,80 M.

Ziemlich wie das erste: Lesestücke, Erzählungen und Beschreibungen, die in ein Realienbuch paßten. Nur, wo es sich um Stoffe handelt, welche den Wechsel der Jahreszeiten kennzeichnen, erhebt sich der Ton zu einiger poetisch-schildernden Höhe. Sonst auch hier kein methodischer Wink, — auch nicht einer! Vorlesen und nacherzählen scheint alles, alles zu sein. — **Engelien, August**, Sammlung von Musteraufsätzen. Berlin C. Wilhelm Schulze.

Der Verfasser will gleich nur Stoff zu Aufsätzen bieten, die nach der Centimeterlänge in eine gewisse Reihenfolge gebracht sind; 's sind wieder komprimierte Lesestücke. Beschreibungen wie die einer Schiefertafel u. a. hält der Verf. für die Unterstufe zu schwer; wer nicht derselben Ansicht ist, soll sich einen entsprechenden Aufsatz selbst zusammenfügen. (Wir meinen, daß ihm auch nichts anders übrig bleibt, so lange er auf Engelien schwört.) Briefe bringt der Verfasser auch nicht; der Briefstil finde sich von allein, meint er. — Dabei aber hat das Buch schon die 7. Auflage.

L. Heinemann, Materialien für die Stilübungen in Volksschulen. — 2. Teil. Berlin, Friedrich Wreden, 1892; 4. Auflage.

Nicht viel anders als die vorgenannten, aber hier und da eine Aufforderung zu Nachbildungen, sporadisch auch wohl eine ausgeführte Umformung. Sonst aber auch Lesestückextrakte und Realienbuchnotizen, jedoch in angenehmer Sprache.

Weigelt & Richter, Sammlungen ausgeführter Stilarbeiten. — Erste Abteilung: Niedere Stufe der Mittelklasse. 7. Aufl. bearbeitet von Richter. — Berlin, 1891, Dümmlers Verlagsbuchhandlung.

Die Erzählungen sind eingeständenermaßen zumeist unverändert wiedergegebene Lesestücke. „Wo uns der Name des Verfassers bekannt war“, schreiben die Verfasser „haben wir denselben der betreffenden Erzählung beigelegt.“ Daß aber diese Litteraturkenntnis nicht gerade besonders tiefgehend ist, beweist, daß von 66 Darbietungen nur 24 den Autornamen tragen. Die gesperrt gedruckten Wörter sollen als Merkwörter dienen, also die Disposition ersetzen durch ein mechanisches Hilfsmittel. — Dagegen ist den Beschreibungen eine Gliederung in Fragen oder generellen Ausdrücken vorangestellt. — Die Sprache ist einfach, — sehr einfach; der Stoff ist den Realien entnommen; — die Briefchen sind noch das Beste vom ganzen!

Sittsen, Aufsatzstoffe. 2. Heft: Beschreibungen. Hannover-Linden, Carl Manz (Manz & Lange); 1891.

Durch das Prinzip der Konzentration vermeint sich der Verfasser dazu gedrängt, daß er die Ergebnissätze des Realunterrichtes als Aufsätze aufmarschieren lassen muß; doch ist jedem solchen Konglomerat von Sätzen wenigstens eine Gliederung vorangestellt.

Liessem, Kleine Aufsätze. Siegen a. d. Ems, 1892, R. van Aken.

211 Aufsatztexte (Nacherzählungen, Beschreibungen, Briefe) in kindlich-einfacher Bearbeitung, die der Lehrer mit Erfolg verwerten kann, wenn er das Beste — die rechte Behandlung — selbst dazufügt.

Seyer, A., Der deutsche Aufsatzunterricht. In drei konzentrischen Kreisen für Volks- und Bürgerschulen bearbeitet. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior), 1891. 2 Teile.

Der Verfasser bietet Aufsatzstoffe, denen er einen Gedankengang voran- und Aufgaben zu Umformungen und Nachbildungen nachstellt. Außerdem sind noch eine Anzahl Dispositionen beigegeben. — Das Eigenartige ist, daß der Verfasser den Gedanken der Unterrichtsordnung nach konzentrischen Kreisen zu Tode heßt, indem er fordert, jedes Kind müsse auf jeder höheren Stufe stets die früheren Aufsatzstoffe nochmals,

natürlich in ausführlicherer Darstellung bearbeiten. Darum steht schon in der Unterstufe „Bonifazius“ und in der Oberstufe noch: „Das Löffchen“, Langeweile erwartet der Verfasser auf keinen Fall; — wir denken anders! —

Arämer, Praktisch erprobte Musteraufsätze und Übungsstoffe für den Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck. Weinheim (Baden), 1891, Fr. Ackermann. 2 Teile: Unter- und Mittelstufe.

Endlich ein Werk, aus dem jeder Lehrer lernen kann. Besonders trefflich sind die Vorübungen zu den Aufsätzen. In diesen soll der Schüler lernen, die Stoffe des übrigen Unterricht's sprachlich zu verarbeiten, mit den Ausdrücken umzuspringen, die Wörter mit Zurückgehen auf den Stamm zu erklären, ähnliche Wörter zu bilden und zu umschreiben, die Biegungs- und Satzformen zu gebrauchen, den Zusammenhang durch richtig gewählte Bindewörter herzustellen, Satzglieder zu umschreiben u. s. w. Da finden sich besondere Übungen mit denn, weil — entweder: oder u. s. w. Wenn auch manche Bindewörter (mithin, deswegen u. ä. im 2. Schuljahr) verfrüht auftreten, bleibt doch diese Kistkammer des Aufsatzunterrichtes trefflich ausgestattet. — In den eigentlichen Aufsatzübungen will es uns aber nicht gefallen, daß hie und da „Werkwörter“ als Eisbrücken für denkfaule Schüler aufgestellt sind, daß der Aufsatz vom Lehrer vorgelesen und nicht mit den Kindern nach Anordnung und Formulierung erarbeitet werden soll. — Sonst aber bietet im theoretischen, wie im praktischen Teile das Buch eine Fülle von Anregungen und trefflichen Ratschlägen. Gefallen hat es uns, daß die Aufsätze nicht nach den Stilarten geordnet sind, sondern ebenso wie die vorbereitenden Sprechübungen in wirklich progressiver Reihenfolge auftreten.

Serberger & Döring, Theorie und Praxis der ersten Aufsatzübungen. Dresden, Bleyl & Kämmerer.

Auch ein recht brauchbares Buch, wenn es auch nur als Ausführung der von Wangemann vertretenen Grundsätze sich aufspielt und die Verfasser für uns ein wenig gar zu oft die Namen ihrer Vorgesetzten rühmend ins Bereich der Besprechung ziehen. Sie fordern, daß im Anschluß an ein Lesestück zunächst ein Plan, eine Gliederung in Fragen aufgestellt werden müsse, daß dann sich die Behandlung folgendermaßen anzuschließen habe: Rekonstruktion des Aufsatzinhaltes im Anschluß an die gewonnenen Fragen, Vergleichung mit Musterstück, Darstellung in veränderter Reihenfolge, Erweiterung, gedrängte Darstellung, Nachbildung. — Wir würden der fragenden Dispositionsstellung sehr gern in allen Fällen beipflichten, wenn nicht gar zu oft derart allgemeine Fragen auftauchten: „Was muß ich nun berichten? — Was will ich nun erfahren?“ — Aber (nochmals gesagt), wertvoll ist das Studium des Buches.

Göhl, Dr. S., 60 Volksschulaufsätze als Ergebnis je 14tägiger Lese-, Rede-, Aufsatz-, Sprachlehr- und Rechtschreibungsübungen. Meissen, 1893, Paul Häfer.

Das Werkchen vertritt den konzentrierenden Zusammenschluß aller Fächer des Sprachunterrichts. Es lehnt sich an Rein-Pickel-Scheller, Gustav Rudolph und Schiefl-Stempfle an, bringt aber auch recht zahlreiche originelle Gedanken namentlich in Bezug auf allgemeine Sprachübungen, Hausaufgaben, Aufsatzvorbereitung u. s. w. — Wir können das Werk empfehlen.

So ist es ein versöhnlicher Abschluß, zu dem wir kommen; doch last not least sei an dieser Stelle, da gerade jetzt ein Teil der deutschen Lehrerschaft in Leipzigs Mauern weilt, auf diejenigen Bestimmungen besonders empfehlend hingewiesen, welche bezüglich der Themenwahl der neue Leipziger Lehrplan enthält, und welche in nächster Zeit einmal in der Schulpraxis besprochen werden sollen. R. Sch.

Allgemeine Pädagogik.

Lindner, Dr. G. A., Allgemeine Unterrichtslehre, bearbeitet von Dr. Gustav Fröhlich. Leipzig & Wien, 1891, A. Pichler's Witwe & Sohn. Ders. Verf., Allgemeine Erziehungslehre. Leipzig & Wien, 1890, A. Pichler's Witwe & Sohn.

Das Buch hat in der neuen Bearbeitung viele Verbesserungen erfahren. Der Mantel der Herbart'schen Anschauungen ist fester darum geschmiegt worden. Mit der eigenartigen Bedeutung, die Lindner dem Worte „Methode“ beilegte, ist gebrochen worden; in der Erziehungslehre folgt der Verfasser der Dreiteilung in Regierung, Unterricht und Zucht. Sehr gut ist es, daß der Abschnitt über leibliche Erziehung eingefügt und derjenige über die praktische Schulkunde erweitert ward. Beispiele für Lektionen sind auch gegeben worden, könnten aber zahlreicher sein. Gern würden wir auch bei den Hauptkapiteln einen Abriss aus der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts sehen. F. M.

Frick, Dr. Georg, Schulreden des seligen Direktors der Franckeschen Stiftungen: D. Dr. D. Frick. Gera, 1892, Theodor Hoffmann.

Reden, die der hochbegabte und vielverdiente Direktor Frick weiland gehalten, bietet sein Sohn uns dar. Der ganze Idealismus eines deutschen Lehrgemütes, wohl durchdachte und tiefempfundene Lebenswahrheiten enthalten die gedankenreichen, schwungvollen Ansprachen, die bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten wurden. Sie können jedem Lehrer eine Fundgrube für Gedanken zu künftigen Schulreden werden. F. M.

Religion.

Riemann, Lic. Dr. Otto, Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht. 4. Aufl. Magdeburg, 1893, Heinrichshofens Verlag.

Das Buch ist namentlich gut im Konfirmandenunterricht zu verwerten; für die Schule ist es zu arm an Beispielen aus Leben und biblischer Geschichte. Der Ton der Skizzen ist innig und die Stoffbehandlung durchaus dogmengemäß. Die Anhänge (Kirchenjahr, Gottesdienst, Konfirmationsliturgie, Kirchengeschichte, — Lieder und Hauptstücke) haben bedeutenden Wert für den abschließenden Religionsunterricht. S. L.

Zange, Prof. Dr. Friedr., Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht. 1. Heft, 4. Schuljahr. — Das auserwählte Volk und seine Helden. Gütersloh, 1893, E. Bertelsmann.

In tabellarischer Zusammenstellung finden sich hier die Dispositionen zu den einzelnen biblischen Geschichten, sowie das in diesen enthaltene und zu entwickelnde kulturgeschichtliche, geographische, ethische und dogmatische Material. Außerdem sind Charakterbilder der alttestamentlichen Hauptpersonen skizziert. S. L.

Seuermann & Zwickers, Übersicht der Geschichte der christlichen Kirche für Schule und Haus. 2. Aufl. Essen, 1893, G. D. Bader. Preis 1,20 M.

Das Buch ist für die Gebildeten des Volkes geschrieben, die sich kurzerhand über die Zustände innerhalb der einzelnen Entwicklungsphasen der christlichen Kirche orientieren wollen. Besonderes Gewicht ist gelegt auf die Liebesthätigkeit der Kirche und auf die Impulse, welche die Kunst, namentlich die Baukunst, dem Christentum verdankt. Übersichtlichkeit und Klarheit sind Vorzüge des Werkchens. S. L.

Kriebel, Dr. W., Geschichte der christlichen Kirche. Ein Lese- und Wiederholungsbuch für evangelische Schüler. Breslau, 1890, Wilh. Gottl. Korn. Preis 0,50 M.

In einfacher Erzählweise berichtet dieses Büchlein über den Werdegang der christlichen Kirche. Überall werden die geheimnisvollen Wirkungsweisen des Christentums berührt, die Hauptpersönlichkeiten in ihrem Leben und Streben vorgeführt. Uns wäre ein größeres Eingehen auf die praktische Arbeit des Christentums (Böhlthätigkeit, Kulturbeeinflussungen, wirtschaftliche Entwicklung) erwünscht. S. L.

Höhler Albert, Religionsgeschichte und Religionsunterricht. Eine zeitgemäße Betrachtung und ein freies Wort für die freie Schule. 48 Seiten Großoctav. Preis 75 Pf. Verlag von Gröbel & Sommerlatte, Leipzig.

Nach einem Rückblick auf die ersten Entwicklungsphasen des Christentums innerhalb des jüdischen Volkes und der Heidenwelt, markiert durch die Namen Jesus und Paulus, geht der Verfasser über auf die Zersplitterung der christlichen Kirche und Konfessionen und der letzteren Rechtsansprüche auf die Volksschule. Er behauptet, daß die konfessionelle Schule eine Stätte der verstandesmäßigen Dogmenklugelei und unchristlichen Toleranz sei; er fordert, daß die deutsche Schule zur reinen, nicht kirchlichen Nationalbildungstätte werden müsse, damit in dieselbe der Geist gemütsinnerlicher, duldsamer Religiosität einziehen könne, damit das deutsche Volk nicht wegen altersgrauer Mönchslehre sich entzweie, sondern zur inneren Einigkeit und Freiheit durchdringen möge. — Wenn wir nun auch der Meinung sind, daß der Verfasser die Bedeutung des Christentums als sittliche Macht (ihm eigen durch die Idee der allgemeinen Menschenliebe, der Christus die religiöse Basis verlieh und so einen wirklichen Boden in der Volksseele schuf,) unterschätzt, — wenn wir auch die eingehende Berücksichtigung der religiösen Zeitströmungen der Gegenwart vermissen, — so müssen wir doch das Buch als recht empfehlenswert bezeichnen, da es für das Recht der freien Selbstbestimmung der Schule und ihrer Vertreter mannhaft eintritt und sehr vieles Neues bringt, was geeignet ist, den Emanzipationsgedanken tiefer zu begründen und entschiedener zu verteidigen. Th. N.

Geschichte.

Arüger, Carl A., Geschichte Deutschlands von der älteren Zeit bis zur Gegenwart. Danzig 1893, Ernst Gruhn's Verlag. Preis 1,40 M.

Das Buch, welches sich durch knappe Erzählweise von anderen Werken gleichen Stoffes unterscheidet bietet auch die nötigen Ereignisse der außerdeutschen Geschichte, vielfach Episoden aus dem Leben und Aussprüche aus dem Munde der Fürsten, sowie Zeichnung hervorragender Frauencharaktere. — Dynastienverherrlichung überwuchert die Darstellung des Kultur- und Volkslebens. Th. N.

Arüger, Carl A., Drei Kaiser, Lebensbilder von Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. 3. Aufl. Leipzig, 1893, Julius Bädeler. Preis 1 M.

Episoden aus dem Leben der drei ersten Kaiser sind zusammengetragen; die eigentliche historische Bedeutung der Männer — die ja noch gar nicht spruchreif ist — tritt nicht hervor. Das Ganze ist nicht ein Lehr-, sondern ein Lesebuch. Th. N.

Böe, A., Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Momente. Leipzig, 1893, Gust. Gröbner. Preis 2 M.

Wer die „Kulturbilder“ desselben Verfassers kennt, wird etwas Tüchtiges vom obengenannten Werke erwarten. Er täuscht sich nicht; wir empfehlen das Buch jedem, der sich in die Geschichte seines Volkes behufs Präparation etwas genauer als durch Realienbücher einweihen will; die Auswahl des Stoffes und die Berücksichtigung aller Zweige der geschichtlichen Entwicklung ist durchaus lobenswert, die Darstellung überall gelungen. Dabei ist die staunenswerte Billigkeit (335 S., gebunden für 2 M.) hervorzuheben. Th. N.

Deutsche Landes- und Provinzialgeschichte. Ein Handbuch für die Heimatkunde im Geschichtsunterricht. Leipzig, 1892, R. Voigtländer's Verlag. Preis 4 M.

Den Geschichtsbüchern von Andrae, die sich durch kindliche, plastische Darstellungsweise vorteilhaft von der leitfadennmäßigen Behandlungsweise anderer Autoren abheben, ist jedesmal ein Abriss der Geschichte der entsprechenden Gegend beigegeben. Diese Heimatsgeschichten sind zumeist gleich anschaulich und packend geschrieben; sie alle werden, zu einem Bande vereinigt, in dem genannten Werke dargeboten. — Wir können das Buch jedem empfehlen, der nicht mit seiner detaillierten Geschichtskennntnis an der Grenze seines Heimatlandes stehen bleiben will. Th. N.

Schwedler J., Vaterländische Geschichte für ein- und mehrklassige Volksschulen. Mit Rücksicht auf die Kulturentwicklung des deutschen Volkes. Bielefeld & Leipzig, 1892, Velhagen und Klasing. Preis 40 Pf.

Das kleine Buch ist uns als das beste unter seinesgleichen erschienen. Es dringt ja nicht tiefer in den Geschichtsstoff ein, aber es enthält die Hauptzüge der Entwicklung des deutschen Volks- und Kulturlebens in knapper, anregender Darstellungsweise; der Verfasser weiß, daß die Thaten der Helden und Fürsten nicht die alleinige Hauptache und die bluthauchenden Schlachtgefilde nicht das Glänzendste der Geschichte sind. Kennntnis der Thaten des Friedens erweckt mehr stillglühenden Patriotismus als Wissen von den klirrenden Schwertern. Th. N.

Rechnen.

Die heutige Nummer unseres Blattes bringt einen Artikel zur Einführung eines Rechenwerkes, dem sicher eine große Zukunft bevorsteht, auf das ich alle Kollegen, die an 1- oder 2klassigen Schulen zu arbeiten haben, mit Nachdruck hinweise: **Buhmann, G. W.**, Pfarrer und Schulinspektor, „Anleitung zum Rechenunterricht in der einklassigen Volksschule“. Preis geb. 3,50 M. Hierzu für die Hand der Schüler: Rechenheft für die einklassige Volksschule. Preis kart. 50 Pfennige. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeler 1893.

Ich teile vollständig die Ansicht des Referenten der in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über das Buch, schreibt:

Das Buch beschreitet gegenüber dem bisher beliebten Verfahren einen ganz neuen Weg. Ganz im Dienste der Einklassenschule stehend, will es in dieser den Rechenunterricht erfolgreicher und zweckmäßiger gestalten helfen. Die Forderung des Verfassers (im „Lehrplan“ S. 5 f.), für die einklassige Schule speziell passende Bücher zu verfassen, die nicht etwa nur Auszüge oder Zuschnitte aus solchen für mehrklassige Schulen seien, hat er hiermit selber für das Rechnen in glänzender Weise gelöst. In dem „Vorworte“, der „Anleitung“ giebt er die Hauptunterschiede seines „Rechenheftes“ von den gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Heften an. Diese sind kurz und sofort als Vorzüge in die Augen fallende folgende:

1) Dem einzigen Schülerheft entspricht ein Handbuch des Lehrers. Letzteres enthält die in ersterem räumlich getrennten Pensen der Unter-, Mittel- und Oberstufe (3.—8. Schuljahr für jede Unterrichtsstunde auf einer Seite vereinigt, der parallel jeder Aufgabe die Lösungen auf der zweiten Seite gegenüberstehen. Als Zugabe folgen diesen: Stoff für weiteres Kopfrechnen, methodische Winke und die Angabe des Ganges der betreffenden Stunde in geradezu musterhafter Weise

2) Der Rechenstoff, somit an ein Buch gebunden, wie es die „Allg. Bestimmungen“ ja auch für die Einlassenschulen fordern, entwickelt sich im genauesten Gleich- und Zeitmaß in konzentrisch sich erweiternden Kreisen, wodurch die Sicherheit der fortwährenden Kombination aller Stufen gegeben ist.

3) Das Rechenheft geht auf Ziel und Mittel der Einlassenschule genau ein, macht das der Hilflosigkeit entsprungene Helferswesen mindestens im Rechnen überflüssig und bietet normalen Schulen den nicht nur unentbehrlichen, sondern auch erreichbaren Rechenstoff.

Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß hierin ein entschiedener Fortschritt steckt, vor dem ein Augenschließen nicht möglich ist. In seiner „Einleitung und Grundlegung“ zum Handbuch des Lehres verbreitet der für sein schönes Ziel begeisterte Verfasser sich nun des weiteren über die einklassige Volksschule und ihren Rechenunterricht überhaupt, wobei er manchen interessanten Seitenblick auf pädagogische Fragen und Behauptungen wirft und dieselben in neue Beleuchtung rückt. Hierbei heißt es: „Ist das Kopfrechnen der Schwerpunkt des ganzen Rechenunterrichtes — daß er das ist, darüber sind alle Methodiker einverstanden, — so muß auch dahin gestrebt werden, daß dies in der einklassigen Schule zur Wirklichkeit wird. Das ist das Ziel, welches ich mit dieser speziellen Anleitung verfolge — die einklassige Schule der mehrklassigen möglichst gleichzustellen und dem Kopfrechnen

das Hauptgewicht im Unterricht zu verteilen zu können. Es muß versucht werden, trotz des einen Lokals und des einen Lehrers für das Rechnen aus der einklassigen eine mehrklassige Schule zu bilden, oder umgekehrt aus den vielen Abteilungen nur eine zu bilden, welche vom Lehrer beschäftigt wird. Wenn das gelingt, dann kann der Lehrer der Übung in der Stunde weiten Spielraum geben, alles entwickeln, besprechen und durchnehmen etc. etc. Und wirft man nun einen Blick in das Handbuch des Lehrers, ob es dem Verfasser denn auch gelungen sei, dies Ziel zu erreichen, so muß man staunen ob der konsequenten Durchführung seiner Idee, denn jede Stunde ist ein organisches Ganzes durch die geschickte Kombinierte und Konzentrierung der drei angenommenen Rechenabteilungen sowohl, als des jedesmal traktierten Rechenstoffes, und sämtliche Stunden zusammengenommen, bilden in der That — die Einklassenschule als Rechnerin.

In der Einleitung bespricht der Verfasser des weiteren „das Aufgabenheft in der einklassigen Schule“, dem er gerade bei diesem Schulsystem die größte Bedeutung beimißt und erzählt, wie ihn die Praxis auf die jetzt von ihm betretene Bahn geführt habe. Er kommt zu dem Resultat, daß „Rechenhefte für die einklassigen Schulen einen anderen Stoff, einen anderen Gang, eine andere Anordnung erfordern“, als die für mehrklassige Systeme. Dabei rügt er den gedankenlos gebrauchten Ausdruck, der die landläufigen Hefte für die Einklassenschule mit Titeln, wie: „für einfache Verhältnisse“ versieht, da in dieser „die Verhältnisse gar nicht einfach“ seien, sondern viel mehr noch zusammengesetzter als die der mehrklassigen Schulen, wo jede Abteilung eine Klasse bilde und ihren Lehrer habe. Nachdem er sodann „die bisherige Gestalt des Rechenunterrichtes in der einklassigen Schule“ einer Untersuchung unterzogen und darauf verwiesen hat, daß in dieser das Ziel der Qualität nach das gleiche, wie das der mehrklassigen Schule: die Erziehung zum Individuum, zum guten Charakter, für das Leben sei, während die Wege kürzer und schneller zu diesem Ziele führen müßten, wendet er sich ganz energisch gegen das allbekannte Helfersystem, das er, als ständige Einrichtung betrachtet, für einen Mißstand, für einen Schaden, ja für eine Gefahr der Einklassenschule erachtet und mit einer Arznei vergleicht, die zwar in abnormen Fällen angewandt wird, aber beim gesunden Körper als Gift wirkt. Wir unterschreiben voll und ganz die hier gesagten Worte. In Summa: Wir haben hier ein Buch vor uns, das Herrn Buzmann alle Ehre macht und eine neue Epoche im Rechenunterricht der einklassigen Schule einleitet. Es wird nicht viele Gegner finden, da es doch einmal unabweislich kommen mußte das richtige Kombinieren und Konzentrieren. Es kann auch nicht unbeachtet bleiben, da der Notstand immer schreiender werden wird. Wir empfehlen es den Lehrerkonferenzen zu näherer Kenntnisnahme und genauerer Besprechung sowie thätkräftigen Lehrern der Einklassenschulen zur Durcharbeitung und Übersetzung in die Praxis. Dem Herrn Verleger ist die gute Ausstattung zu danken. Das Schülerheft für 50 Pfennige ist fabelhaft billig. Dem Herrn Verfasser aber ein herzliches „Glückauf“!

Zeichnen.

Das Ornament in seiner Verwertung im Zeichenunterrichte der allgemein bildenden Schule. Herausgegeben von Reinhold Heere. Berlin. Druck und Verlag von Ferd. Anshelm 1892.

Das vorliegende Buch ist ein sehr gutes, geschrieben von einem für seinen Beruf begeisterten, aufopferungsfähigen Lehrer, der die einschlägige Litteratur mit Verständnis verfolgt und benutzt hat und nun das Ergebnis ausdauernden Sammlerfleißes und langer praktischer Erfahrung seinen Kollegen zur Mitbenutzung darbietet.

Verfasser bekennt, sich in der Hauptsache an Prof. Sal. Meyers Handbuch der Ornamentik angelehnt zu haben, was er aber an eignen Gedanken mitten aus gesegneter Praxis herausgiebt, gehört zu dem Besten, was das Buch bietet.

Auf 149 Seiten behandelt er die Arten, die Motive, die Stilarten und Stilgesetze des Ornamentes. Dazu fügt er noch

einen Artikel über Kunst und Kunstgewerbe und einen weiteren über die Arten der künstlerischen Darstellung.

„Nicht als etwas durchaus Neues will vorliegende Arbeit gelten, nicht macht sie Anspruch darauf, dem Zeichenunterrichte, neue Wege bahnen zu wollen“, sondern sie will den Zeichenunterricht, wie er zur Zeit in unserer Schule heimisch geworden ist vertiefen, befruchten, seinen erzieherischen wie wirtschaftlich praktischen Wert zur Geltung bringen helfen. Das vorgesteckte Ziel wird Verfasser gewiß erreichen, seine Arbeit sei hiermit bestens empfohlen.

Zweierlei hat Unterzeichneter mit Bedauern in diesem Buche gefunden. Erstens des Verfassers Ansicht über das Netzzeichnen. Er sagt Seite V und 5 sogar: „Das Netzzeichnen, wie es in unseren Schulen als erste Übung, als Vorstufe zum Ornamente gepflegt wird, da es einzig die Möglichkeit gewährt, schon frühzeitig Hand und Auge zu bilden u. s. w. Darnach würden also die Gegner des Netzzeichnens, voran ein Flinger, den einzigen Weg frühzeitig Hand und Auge zu bilden, verfehlen. Es giebt verschiedene Mittel Hand und Auge frühzeitig in noch weit günstigerer Weise zu entwickeln, als dies durch das Netzzeichnen möglich ist. An einem Ort, wo man es allerdings schwerlich sucht“, hat Unterzeichneter einen anderen Weg gezeigt, der dem Verfasser gewiß zusagen wird. Er wird dort finden, daß man auf diesem Wege schon bei Behandlung geradliniger Figuren die Einführung in das Wesen des Ornamentes erreicht, die Verfasser mit seinem Buche für die spätere Zeit anstrebt.

Das Netzzeichnen ist und bleibt der Krebschaden des Schulzeichnens. Es verwandelt das zur Erfassung des Stoffes nötige Abschätzen von Formen und Größenverhältnissen in ein Abzählen von Teilstrecken, führt scheinbar zum Ziel, indem es zur Anfertigung einer Zeichnung führt.

Da es aber dem Schüler die Anstrengung des Abschätzens erspart, unterbleibt selbstverständlich die Kraftentwicklung, die die Folge dieser Anstrengung ist.

Der zweite Punkt, in welchem Unterzeichneter entgegengesetzter Meinung ist, ist der Seite 5 aufgestellte Satz: „— beim Ornamentzeichnen aber kann vor demselben (nämlich vor Anwendung eines zarten Striches) nicht genug gewarnt werden“. Es ist zu besorgen, daß es dem Verfasser damit gehen wird, wie einem einflussreichen Gewerbeinspektor, der in einer Konferenz aussprach, daß man die gerade Linie im Ornamente (auch in der Volksschule) mit dem Lineale ziehen solle. Da dies Verfahren viel bequemer als das entgegengesetzte ist, auch mehr „Erfolg“ bei Ausstellungen und anderwärts verbürgt, hat dieser Satz viel Beherzigung gefunden. Die Schüler entbehren nun der Kraftanstrengung des Abschätzens einer geraden Strecke, damit aber auch die Förderung, die sie derselben danken.

Ähnliches kann mit obigem gefährlichen Satze auch dem Verfasser passieren. Auch hier liegt die Sache so, daß eine stark ausgeführte Linie vorteilhafter wirkt. Da aber das Kind meist nicht mit jenen Mitteln (Kielfeder, Pinsel etc.) arbeitet, die auf die Ausführung starker Linien berechnet sind, so wird es sich an ein festes Anfassen des Stiftes gewöhnen und damit an Beweglichkeit der Hand einbüßen. Dies würde aber gewiß auch der Verfasser sehr beklagen. Unterzeichneter wünscht dem Buche recht bald eine neue Auflage und hofft der Verfasser wird beide Bedenken vor Erscheinen derselben einer unbefangenen Prüfung würdigen.

Zwidau, am 30. April 1893.

Hrtl.

*) Papparbeiten von Franz Hertel. Vorstufe. Gera, Theodor Hoffmann.

Pädagogischer Führer.

Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.

N^o 5.

Beilage zur „Deutschen Schulpraxis“.

August 1893.

Allgemeine Pädagogik.

Lebensblätter. Erinnerungen aus der Schulwelt von Dr. L. Kellner, Geh. Regierungs- und Schulrat a. D. Mit dem Bilde des Verfassers. 2. ergänzte Auflage. VII und 618 S. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. 1892. brosch. 4 M.; geb. 5,20 M.

Es ist wirklich kein Wunder, daß das erst im vergangenen Jahre erschienene wertvolle Buch heute schon in zweiter Auflage vorliegt. Jeder Lehrer, — ohne Unterschied des Bekenntnisses — wird Kellners „Lebensblätter“ mit großem Interesse lesen, und jedem verdient es aufs wärmste empfohlen zu werden; es enthält das Leben und Streben eines Schulmannes, der in der Geschichte der Volksschulpädagogik einen hervorragenden Platz einnehmen wird, und ist für die Geschichte des (preussischen) Schulwesens von bleibendem Werte. Dr. Lorenz Kellner, 1811 auf dem preussischen Eichsfelde geboren, erhielt seine Ausbildung als Lehrer „in dem unter Ferrenners Leitung stehenden, sich eines besonders guten Rufes erfreuenden Seminare für Stadtschulen zu Magdeburg“ und stieg vom zweiten Lehrer an der dreiklassigen Dom-Knabenschule zu Erfurt „durch Fleiß und rege Thätigkeit“ 1836 zum Lehrer am Schullehrer-Seminare in Heiligenstadt, das unter der Leitung seines Vaters stand, 1848 zum Schulrat des Regierungsbezirktes Marienwerder und 1855 zum Schulrat des Regierungsbezirktes Trier empor. 1863 proklamierte ihn der Ordo philosophorum der Akademie zu Münster unter sehr anerkennenden Ausdrücken honoris causa zum Doctor philosophiae und 1886 schmückte Kaiser Wilhelm seine Brust mit dem Kronenorden 2. Klasse. Im August des vergangenen Jahres erlöste ihn der Tod von schweren Leiden.

Wir wünschen dem trefflichen Buche die weiteste Verbreitung!
Weigelbt.

J. Böhm, Grundzüge der Erziehungs- und Unterrichtslehre. München. 1891. R. Oldenburg.

Wir können das treffliche Buch nur empfehlen! Es ist eine kurzgefaßte, übersichtliche Darlegung aller pädagogischen Disziplinen, ausgenommen die Geschichte der Erziehung, und würde, wenn auch diese in gleich geschickter Weise behandelt wäre, eine Enzyklopädie für Schulmeisters Handgebrauch zu nennen sein. Da vor allem die spezielle Methodik der Einzelsächer ganz prächtig skizziert ist, (Geschichtliches!), Wert und Zweck, Grundsätze, Lehrproben, Litteratur [etwas mager!]), eignet sich dieses Buch wie kaum ein anderes zur Vorbereitung auf Examina, Konferenzen u. s. w.
R. Sch.

Dr. Karl Walsker, der Anteil der Frauen am geistigen Leben. Ein Essay. Bielefeld. A. Helmich. Einzelpreis 40 Pf. Aus der Sammlung pädagogischer Vorträge, herausgegeben von Wilhelm Meyer-Markau. V. Band, 10 Heft.

Das Essay hat sich die Aufgabe gestellt, die selten behandelte Frage zu erörtern: Welche wissenschaftlichen Schriften und Forschungen eignen sich für Damen, besonders für bemittelte, begabte, viel freie Zeit genießende Damen? Unser Blatt nimmt besonders Notiz von diesem Schriftchen, weil es ganz interessante Streiflichter auf unsre Gesamtbildung wirft und sehr beachtenswerte Winke für die Mädchen- und Frauenbildung giebt. Freilich mehr als Anregungen kann ein so kleines Buch nicht bieten, und es ist gut, daß die Anmerkungen auf eingehende Litteratur hinweisen.
S.

A. A. Die soziale Stellung der Volksschullehrer. Zur Aufklärung und Abwehr. Braunschweig. Karl Burgdorf.

Ich habe in mehreren Referaten über das Buch einen Ton der Entrüstung wahrgenommen, der meines Erachtens gar nicht nötig ist. Das Büchelchen ist doch herzlich unbedeutend und wird schwerlich mehr als eine Eintagsfliege werden. Daß

aber, vorausgesetzt, daß alles Berichtete der Wahrheit entspricht, einem geschuhriegelten Schulmeister einmal eine Laus über die Leber läuft, — so ungefähr würde der Verfasser sagen — soll man ihm doch nicht so schwer anrechnen. Es steckt ein gut Teil Urwüchsigkeit und gesunde Kraft in dem kleinen Dinge. Mir hat seine Lektüre Vergnügen gemacht.

Seufert.

Pädagogische Quellschriften.

Neudrucke pädagogischer Schriften. Herausgegeben von Albert Richter. Leipzig, Verlag von Richard Richter. 1892.

IX. Raticianische Schriften I. Mit einer Einleitung herausgegeben von Dr. Paul Stöhrner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. 88 S. 80 H.

X. August Hermann Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht. Mit einer Einleitung herausgegeben von Albert Richter. 87 S. 80 H.

Wieder zwei „Neudrucke“, die ihr großer, historischer Wert, ihre nette Ausstattung, und ihr mäßiger Preis eine weite Verbreitung finden lassen wird.

Bücher für den Unterricht.

Religion.

Vorträge für Freunde des evangelischen Bundes. Dessau, Paul Baumann. 1892.

Nr. 1. Wie starb Martin Luther? Vortrag am 19. Febr. 1892 gehalten zu Dessau, von Friedr. W. Schubert, Schloßprediger zu Ballenstedt. 26 S. 40 H.

Nr. 2. Was machte Luther zum Manne des Volkes, und was soll und kann ihm noch heute die Herzen des Volkes gewinnen. Vortrag, am 9. Novbr. 1889 in Dessau und am 10. Novbr. 1891 in Magdeburg gehalten von Dr. Friedr. Loofs, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Halle-Wittenberg. 33 S. 50 H.

Diese Vorträge sind vortrefflich geeignet, unsern großen Reformator dem Herzen des Volkes näher zu bringen und immer weiter zu verbreiten, in wie schamloser Art die Römischen trotz aller Gegenbeweise über Luthers Tod weiterlügen.

Dr. Georg Credner, Bibelfunde für Studierende und Seminaristen. Leipzig und Berlin. 1889. Julius Klinkhardt.

Ausgehend von dem Gedanken, daß der gesamte Religionsunterricht nicht aus einem Lehrbuche gelernt werden dürfe, sondern allmählich aufgebaut werden müsse, beginnt der Verfasser jedesmal mit der Betrachtung und Analyse eines Buches, um zuletzt das Ergebnis über die Gesamtheit auf Grund der Einzelergebnisse aufzustellen. In übersichtlicher Darstellung und knapper, präziser Ausdrucksweise kennzeichnet er alsdann Name, Einteilung, Verfasser, Entstehung, Abfassungszeit, Tendenz, wichtige Stellen u. s. w. Eigenartig ist, daß überall die Ansichten der naïv-orthodoxen und der kritisch-philosophischen Bibelforschung nebeneinander gestellt sind, daß ein jedes Buch und auch ein jedes Testament nach seiner historischen, dogmatischen, dogmen-geschichtlichen, ethischen, pädagogischen, kulturellen und sprachlichen Bedeutung gewürdigt wird, wobei man einsehen lernt, daß es auch unter den liberalen Theologen begeisterte Verkündiger der heiligen und heilsamen

Christuslehre geben kann, und daß eine besonnene, wissenschaftliche Kritik, indem sie Zweifel beseitigt und im Glauben befestigt, nicht eine zerstörende, sondern eine auferbauende Kraft entfaltet. Wir würden das Buch nicht nur gern in den Händen eines jeden Lehrers, sondern auch eines jeden anderen Gebildeten sehen.

R. Sch.

Geschichte.

Rosenburg, S. Methodik des Geschichtsunterrichts.

Nach den Grundsätzen der vermittelnden Pädagogik bearbeitet. Breslau. 1892. Ferd. Hirt. 120 S. 1,50 M.

Die vorliegende Methodik spricht in 2 einleitenden §§ über Begriff und Einteilung der Geschichte und behandelt sodann in eingehender Weise 1. den Zweck und Wert des Geschichtsunterrichts (15 §§), 2. die Auswahl des Geschichtsstoffes (13 §§), 3. die Anordnung des Geschichtsstoffes (16 §§), 4. die unterrichtliche Behandlung des Geschichtsstoffes (31 §§), 5. die Geschichte der Methodik des Geschichtsunterrichts (16 §§). Den Schluß bildet eine Übersicht über die Litteratur des Geschichtsunterrichts. In ausgezeichnete Weise faßt das Buch die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen über die fruchtbarste Gestaltung des Geschichtsunterrichts, die bekanntlich in den letzten Jahrzehnten sehr rege waren, jetzt aber zu einem gewissen Ruhepunkte gekommen zu sein scheinen, zusammen. Der Verfasser hat sich bei Darlegung strittiger Meinungen der größten Objektivität befließigt, hält aber auch mit seinem Urteil nicht zurück. Die verschiedenen Methoden beispielsweise bespricht er 1. nach ihrem Ursprung und Wesen, 2. giebt er eine Beurteilung, und 3. äußert er sich über die Verwendung derselben. Stets ist er bestrebt, das bewährte Alte festzuhalten, aber auch das berechnigte Neue anzuerkennen. Nicht mit Unrecht nennt er sich darum auf dem Titel einen Vertreter der „vermittelnden Pädagogik“. Der reichhaltige Stoff ist ausgezeichnet gegliedert und bis ins Einzelne übersichtlich und durchsichtig angeordnet. — Rosenburgs Methodik ist eine sehr beachtenswerte und erfreuliche litterarische Erscheinung. Angenehm berührt besonders der Ton strenger Sachlichkeit, der das Ganze durchweht. Den ausgesprochenen Urteilen stimmen wir im Wesentlichen voll und ganz bei. Auf untergeordnete Kleinigkeiten (z. B. bezüglich des Geschichtsunterrichts in Mädchenschulen, des Unterschieds zwischen dem Geschichtsunterricht auf der Ober- und Mittelstufe), in denen wir anderer Meinung sind, wollen wir nicht besonders eingehen. Einige Bemerkungen jedoch, die mehr auf wünschenswerte Ergänzungen hinweisen, als das Gebotene kritisieren sollen, möchten wir nicht unterdrücken. Ganz unerwähnt gelassen hat der Verfasser Blumes Bestrebungen, den Unterricht auf Quellenstücke statt auf zusammenhängende Quellenstücke zu gründen. Bei § 77, der Geschichtsunterricht in der Fortbildungsschule, fehlen Angaben über die Stoffauswahl; im Hinblick auf die geringe hier zur Verfügung stehende Zeit ist aber dieser Punkt von besonderer Wichtigkeit. Auch bei § 53, Benutzung der Geschichtsquellen, hätte neben den schriftlichen auch der sachlichen Quellen, deren nur bei § 49 Erwähnung gethan wird, gedacht werden müssen. Gern hätten wir gehört, was der Verfasser zu Göpferts Forderung, die Thüringer Sagen in allen deutschen Schulen zu behandeln, meint. Bei dem Kapitel über die historischen Abbildungen und ihren unterrichtlichen Gebrauch fehlt die Forderung, die vor allem der zu weitgehenden Veranschaulichung sucht entgegenzutreten bestimmt ist. Historische Anschauungsbilder müssen auch der Phantasie der Schüler Spielraum lassen. Hier wäre unter I auch ein Hinweis auf die neueste Bilderreihe in Wachsmuths Verlag „Preussische Herrscher“ am Platze gewesen. Dankenswert sind die Litteraturhinweise. Ungern vermissen wir aber in ihnen vor allem Hannacks vorzügliche „Methodik des Unterrichts in der Geschichte“. (Wien 1891), sodann auch Krebs, Beiträge z., Mahrenholz, „Wandlungen der Geschichtsauffassung und des Geschichtsunterrichts“, ferner Kiepsche, „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ und Stoeckert, „Über den Bildungswert der Geschichte“. Auch verschiedene Aufsätze im „Praktischen Schulmann“ (Leipzig, Brandstetter) hätten Erwähnung verdient. —

Wir würden uns freuen, wenn das vorliegende Buch Eingang in recht viele Seminare und in die Bibliothek recht vieler Lehrer fände.

—y—

Lesen.

J. Dorns Deutsche Fibel. (7. Aufl.) umgearbeitet und mit Steilschrift versehen v. H. Ziesche, Rektor. 63 S. Breslau. 1892. Franz Görlich. Brosch. 30 H, geb. 40 H.

Die Fibel, nach der reinsynthetischen Methode bearbeitet, und sowohl für die reine, als auch für die gemischte Schreibmethode verwendbar, zeichnet sich im allgemeinen durch praktischen Inhalt und gute Ausstattung, insbesondere deutlichen Druck aus. — Fraglich bleibt es jedoch, ob die Steilschrift überhaupt — besonders die hier angewendete senkrechte Steilschrift — das Bürgerrecht in der Volksschule erlangen wird; immerhin wollen wir den vorliegenden „praktischen Versuch“ als einen Beitrag zur Lösung dieser Frage dankbar anerkennen. — Wörter wie „wurmen“ (S. 25), „roden“ (S. 26), passiv (S. 28), „Wüterich“ (S. 38), „Bistum“ (S. 41) und ähnliche sind in einer Fibel zu vermeiden.

Der Schreibleseschüler. Stereotyp-Ausgabe. 79 Seiten. Cöthen. Paul Schettlers Erben.

Vorliegende Fibel ist nach der analytisch-synthetischen (Normalwörter-) Methode unter gleichzeitiger Verwertung von Druck- und Schreibschrift bearbeitet. Die ersten Normalwörter lauten: in, nun, eine, sei, leise, so, löse, fein, an, säe, los —. Billigen wir auch den Anfang des Leseunterrichts in dieser Weise, so halten wir doch die anhaltende Behandlung des Lesestoffes in der bezeichneten Form für zu weitgehend (32 nichtsubstantivische Normalwörter auf 17 Druckseiten!) Wörter wie „Tisch“, „Schaf“, „Ofen“ müßten eher auftreten, als dies hier geschieht.

Sinnlose Silben wie: ji, je, jä, ju, jü, jö oder fi, fe, fei, fo, fu gehören nicht in das Lesebuch — die Zeiten sind vorbei!

Gelungener als dieser erste Teil ist nach unserer Auffassung der zweite Abschnitt des Buches, welcher die Großbuchstaben vorführt; doch wären hier einzelne Wörter wie: Pol, Besuv, Zobel, Eifel, Einöde besser weggeblieben. — Praktisch sind die Lesestücke am Schlusse des Buches, ebenso sind Druck und Papier lobenswert.

Fibel und erstes Lesebuch von Julius Edert, Altona. 93 S. Altona 1892. J. Harder. Brosch. 45 H, geb. 65 H.

Nach der Gewinnung einiger Laute und Buchstaben (S. 1—4) bringt die Fibel von Seite 5—23 substantivische Normalwörter in Schreibschrift mit kleinen Anfangsbuchstaben z. B. feile, rose, hase, dose, bude. Mit derartigen Unrichtigkeiten in der Schreibweise können wir uns ebensowenig befreunden, wie mit dem silbenweisen Druck der Wörter in dieser Fibel.

Der zweite Teil des Buches — kleine Lesestücke mit eingestreuten Wörtergruppen in Druckschrift — ist dagegen nach unserer Auffassung wohl gelungen, obwohl auf einzelne Wörter wie Forke (S. 33), Bombe (S. 34), Unmenge (S. 38) gern verzichtet wird. — Papier und Druck des Buches sind vorzüglich; nur die Bilder lassen in ihrer Ausführung noch zu wünschen übrig.

Deutsche Fibel für das erste Schuljahr. Nach analytisch-synthetischer Schreiblesemethode bearbeitet von Franz Bollmar. 63 S. Fulda. 1891. In Kommission bei Gustav Neherkorn.

Vorliegende Fibel bietet auf den ersten 24 Seiten nur Schreibschrift. Die ersten Normalwörter sind: Seil, Seife, Sense, Sichel, Sofa, Same, Schaf, Schere. Diese Wörterreihe verdient Anerkennung, weil das einzelne Wort immer nur wenige neue Laute enthält; doch bleibt ein früherer Beginn der Druckschrift wünschenswert. — Der zweite Teil der Fibel gewinnt an der Hand der Normalwörter Dach, Sense, Hund, Esel, Jäger, Taube, Ofen, Ast, Garten u. s. w. die großen Buchstaben in Druckschrift und verarbeitet dieselben in Wörtergruppen und Leseblättern. Dieser Abschnitt verdient nach Inhalt und Form unsere volle Anerkennung, nur müssen wir wieder das unaufhörliche Zerreißen der Wortbilder in die

einzelnen Silben tabeln. Lobend wollen wir endlich auch den durchaus ausgezeichneten Druck des Buches hervorheben.

Fibel von R. S. Hiemeßch und J. F. Christiani. 52 Seiten. Kronstadt, Heinrich Reidner. 1891.

Wir halten diese Fibel für eine sehr beachtenswerte Erscheinung auf dem Gebiete der neueren Fibel-Litteratur. Das Büchlein entwickelt zunächst an den Wörtern in, um, er, ein, so, an, es, du die einzelnen Laute und schließt hieran die Behandlung substantivischer Normalwörter. Diese lauten im Anfange: Seil, Ofen, Ast, Uhu, Dach, Ente, Ruß, Maus, Vogel —. Wünschenswert erscheint jedoch auch hier die Beschränkung der Schreibschrift, sowie der Silbentrennung im ersten Teile.

Ausgezeichnet sind Inhalt und Form der im 2. Teile enthaltenen Lesestücke. Musterhaft ist auch der Druck dieser Fibel.

Das Beileitwort zu dieser Fibel umfaßt 45 Seiten. Es zerfällt in folgende Abschnitte: Einleitung, Einrichtung der Fibel, Vorübungen, Unterrichtsbeispiele, Behandlung der Schreibschrift, Behandlung der Druckschrift, Behandlung der Lesestücke. — Wir wünschen dem interessanten, auf Studium und Erfahrung gegründeten Schriftchen eine weite Verbreitung. Leipzig. E. Martin.

Naturkunde.

Naturlehre im Anschluß an das Lesebuch von Dr. J. Bumüller und Dr. J. Schuster. Illustrierte Ausgabe. Von Dr. Max Wildermann. 2., sehr veränderte Auflage. VIII. und 120 S., mit 111 Abbildungen. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. 1892. geb. 1 M.

Das vorliegende kleine Buch soll ein Leitfaden sein für den elementaren, nicht auf mathematischer Grundlage ruhenden Unterricht in der Physik und verdient als solcher bestens empfohlen zu werden. Durchgehends baut der Verfasser den Unterricht an der Hand der tagtäglichen Naturbeobachtung und des leichten Versuches auf, immer hat er Beobachtung und Versuch vorausgeschickt und aus ihnen heraus erst das Gesetz entwickelt, und durch alle Kapitel ist er innerhalb jener Grenzen geblieben, über die das Fassungsvermögen eines 12—15 jährigen Kindes nicht hinaus kommt. Dem vortrefflichen Inhalte entspricht eine hübsche Ausstattung.

Lehrbuch der anorganischen Chemie mit einem kurzen Grundriß der Mineralogie. Von Prof. Dr. J. Vorseid. 12. Auflage von Dr. S. Hovestadt, Oberlehrer am Realgymnasium zu Münster. VIII. und 354 S., mit 229 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spektraltafel in Farbendruck. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. 1892. brosch. 4 M., geb. 4,45 M.

Diese neue Auflage — seit 1870 die 12! — des schon wiederholt empfohlenen Vorseid'schen Lehrbuches ist auf Grund der Ergebnisse neuerer Arbeiten in vielen Punkten ergänzt und berichtigt worden. Wir können das Buch nur abermals allen Lehrern wärmstens empfehlen, die sich auf das Studium der Chemie vorbereiten wollen. Die Ausstattung des Buches ist gleich schön und reich.

Leitfaden für den ersten Unterricht in der anorganischen Chemie, auf rein experimenteller Grundlage. Methodisch bearbeitet von Max Rosenfeld, Professor an der k. k. Staatsrealschule in Teschen. 2. Ausgabe. XI. und 153 S., mit 58 in den Text gedruckten Abbildungen. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung 1892. brosch. 2 M., geb. 2,35 M.

„Dieser Leitfaden soll dem Schüler nicht ein systematisch geordnetes Gedächtnismaterial übermitteln, sondern ihn zu einem selbstthätigen, denkenden Erfassen der chemischen Erscheinungen anregen.“ Demgemäß ist der gesamte Lehrstoff auf methodischem Wege entwickelt und auf rein experimenteller Grundlage aufgebaut. Besondere Sorgfalt widmete der Verfasser dem Experiment; seine „Versuche“ sind so gestaltet, daß sie, ohne dadurch an Klarheit zu verlieren, in der Regel mit den einfachsten Apparaten und in der kürzesten Zeit sich ausführen lassen. Zur Befestigung und Klärung folgen einzelnen

Abschnitten zahlreiche Fragen und Aufgaben. Das Buch verdient als ein sehr tüchtiges Werk die beste Empfehlung und eingehendes Studium.

Rechnen.

Lehr- und Übungsbuch des volkswirtschaftlichen Rechnens. Von Otto Golling, städt. Lehrer und Lehrer an Fortbildungsschulen in Berlin. 4 Hefte à 60 F. Berlin, R. Gärtners Verlagsbuchhandlung. 1892.

Heft 1. Vorstufe: Das Rechnen mit ganzen, dezimalen und gebrochenen Zahlen.

Heft 2. Kaufmännisches Rechnen; 1. Teil. Waren-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

Heft 3. Kaufmännisches Rechnen; 2. Teil. Zins-, Effekten-, Diskonto-, Wechsel-, Terminrechnung, Konto-Korrent- und Staffelnrechnung.

Heft 4. Wurzelanziehung und geometrisches Rechnen. Anhang: Aufgaben betr. die Arbeiterversicherungen.

Eine Sammlung von Rechenaufgaben, die in Fortbildungsschulen, Handelslehranstalten und kaufmännischen Fortbildungsschulen sicher freundliche Aufnahme finden wird. —dt.

Das Rechnen im Anschluß an den Realunterricht. 500 aus speziellen Sachgebieten ausgewählte Rechnungen für die Mittelstufe der Volksschule. Im Auftrage einer Lehrerkorporation herausgegeben von G. Stucki, Schulinspektor in Bern, Bern, Schmid, Franke & Co. 1892.

Wer sich gern die Mühe nimmt, seine Rechenaufgaben an den Realunterricht anzuschließen und den heimatischen Verhältnissen anzupassen, dem bietet sich hier ein vortrefflicher Wegweiser. —dt.

Raumlehre mit zahlreichen Rechen- und Konstruktionsaufgaben für Handwerker- und Fortbildungsschulen. Von Ph. Schmidt, Direktor, und D. Karl und R. Wenzel, Lehrer an der städtischen Handwerkerschule in Hildesheim. Hannover, Karl Meyer (Gust. Prior). 1892.

Erster Teil: Linien, Winkel, Flächen. 48 S., mit 59 Figuren. 50 F.

Zweiter Teil: Von den Körpern. 30 S., mit 10 Figuren. 35 F.

Verdient empfohlen zu werden.

Rechenbuch für höhere Schulen. Bearbeitet von Dr. A. Donadt, Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig. 1. Heft. Leipzig, D. R. Reissland. 1893.

Da der Rechenunterricht in den Unterklassen der höheren Schulen eine Vorbereitung des folgenden arithmetischen zu sein hat, ist besondere Sorgfalt auf die mathematische Form in Zeichen und Ausdruck verwandt worden, und so wird sich das Buch als recht brauchbar erweisen. —dt.

Rechenheft, enthaltend Aufgaben über Invaliditäts- und Altersrente. Zum Gebrauche an den Volks- und Mittelschulen, sowie den unteren Klassen der höheren Schulen Elsaß-Lothringens. Herausgegeben von L. Pollner, Vorsteher der Präparandenschule in Lauterburg. 16 S. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. 1892. 25 F.

Antworten zu dem Rechenheft, enthaltend Aufgaben über Invaliditäts- und Altersrente. Herausgegeben von L. Pollner. 7 S. ebd. 20 F.

Ein empfehlenswerter Lehrbehelf! —dt.

A. Böhm's Rechenbücher. Neubearbeitung 1892. Aufgaben zum Rechnen. Bearbeitet von R. Schaeffer, Seminarlehrer, und G. Weidenhammer, Rektor. Berlin, G. W. F. Müller. 1892.

Maßgebend für die Änderungen waren folgende Gesichtspunkte: Das mündliche und das schriftliche Rechnen wurden gleichmäßig berücksichtigt, der stufenmäßige Aufbau strenger durchgeführt. Von der Bruchform ist auf der Unterstufe nur ein beschränkter Gebrauch gemacht, Eingliederung und Aufbau der Bruchrechnung überhaupt gemäß dem gegenwärtigen Stande der Methodik vorgenommen worden. Die Aufgaben entsprechen dem praktischen Leben und seinen wirklichen Verhältnissen. Besonderer Wert ist auf solche Aufgaben gelegt, die Haushalt

und Werkstätte, Handel und Verkehr, Landwirtschaft und Industrie, Gemeinde- und Staatsverwaltung betreffen. Aufgaben über Arbeiter-Versicherungen haben Berücksichtigung gefunden. Format und Schrift sind vergrößert, auf guten Druck, deutliche und große Ziffern ist besondere Sorgfalt verwendet.

Die beiden Ausgaben A und B, von denen die erste, Nr. 1-5, Aufgaben für die abschließende Volksschule, die zweite, Nr. 6-10, Aufgaben für weiterführende Schulen und günstigere Verhältnisse enthält, unterscheiden sich nur durch Umfang und Preis. Ihr Inhalt ist folgender.

Erstes Heft, Nr. 1 oder 6: Zahlenreihe 1-10; 1-20; 1-100. 15 und 30 H.

Zweites Heft, Nr. 2 oder 7: Zahlenraum von 1-1000; höherer Zahlenraum. Die vier Grundrechnungsarten; Preisberechnungen; einfache Brüche. (Doppelaufgaben). 20 und 40 H.

Drittes Heft, Nr. 3 oder 8: Reduzieren und Reduzieren. Die vier Spezies mit mehrsortigen Größen. Regeldetri. Zeitrechnung. Leichte Raumberechnungen. Arbeiterversicherung. (Doppelaufgaben) 30 und 45 H.

Viertes Heft, Nr. 4 oder 9: Bruchrechnung. (Nr. 9: Durchschnittsberechnungen.) Raumberechnungen. Invaliditäts- und Altersversicherung. 30 und 50 H.

Fünftes Heft, Nr. 5 oder 10: Regeldetri. Verhältnis-, Prozent-, Zins-, Tara-, Rabatt-, Gesellschaftsrechnung. Arbeiter-Versicherung. Durchschnitts-, Mischungsrechnung. Raumberechnungen. (Doppelaufgaben) 30 und 50 H.

Die Hefte verdienen nach wie vor die beste Empfehlung. —dt.

Erdkunde.

S. Schneider, Deutschland in Lied, Volksmund und Sage. Gedichte, Volksprüche und Sagen zur Unterstützung und Belebung des erdkundlichen Unterrichts in niederen und höheren Schulen. Zugleich eine Gabe für die deutsche Jugend und das deutsche Volk. Hilschenbach, L. Wiegand. 1892. 8°. VI. und 176 S. 1,20 M.

Das Buch verfolgt den Zweck durch Herbeiziehung von Gedichten, Volksprüchen und Sagen das Interesse im geogr. Unterrichte zu erhöhen, auf Herz und Gemüt einzuwirken und den erdkundlichen Stoff behaltbarer zu machen.

Die Gedichte enthalten meist Schilderungen und Lobpreisungen entweder des ganzen Vaterlandes oder einzelner Landschaften und Ortlichkeiten. Hier ist neben viel Trefflichem auch manches Minderwertige aufgenommen worden. Gedichte wie Borussia v. Stäber (S. 5), die drei Schwestern v. Straß (S. 46). Unserer lieben Frau von Rudesheim v. Hornseck, (das mit den eine wunderbare Sprachkenntnis verratenden Worten beginnt:

Viel klares Wasser fließt im Rhein,
Das laß ich ruhig fließen — (S. 103).

Badisch Trinklied (S. 144) sind wertlose Fabrikate, die ohne Schaden wegbleiben könnten. Dagegen fehlt unter anderen Zul. Mosens schönes: „Wo auf hohen Tannenspitzen“. Bei den mundartlichen Gedichten hätte hin und wieder noch eine erklärende Bemerkung hinzugefügt werden können. Ob z. B. Schles. ärndt (S. 27) in allen Teilen Deutschlands ohne Erklärung verständlich ist, erscheint mehr als zweifelhaft.

Die Sagen behandeln die Gründung wichtiger Städte, Dome, Schlösser, die Entdeckung von Ländern und Bergwerken, die Entstehung von Bergen und Gebirgen oder geben eine Erklärung auffallender Ortsnamen, für die ja der Geist des Schülers ebenso eine Erklärung verlangt wie das sagenbildende Volksbewußtsein. Leider sind bei vielen der aufgenommenen Sagen die Quellen nicht angegeben, denen der Herausgeber sie entnommen hat. Quellenangabe ist aber für die Beurteilung der Echtheit und Volkstümlichkeit jeder Sage in hohem Grade wünschenswert. Das merkwürdige Gemenge von Reminiscenzen aus der nordischen Mythologie und möglicherweise echten Sagenbestandteilen, das W. Schwarz in seinem „Zettabüchel und der Wolfsbrunnen bei Heidelberg“ (S. 150) zusammengeführt hat, ist an sich und für die Schüler wertlos.

Auch die Hoffmannsche Gestaltung der Sage von der

Kosttrappe enthält wenig Volkstümliches. Aus der Grubeschen Darstellung der Nerthusfrage, die sich leider in dieser Form auch in vielen Lesebüchern findet (S. 36) sollte Grubes eigenes Gespinnst, soweit es nicht bloß eine anschauliche Ausschmückung der taciteischen Erzählung ist, ausgeschlossen werden. Es ist bekanntlich durchaus nicht sicher, daß das Eiland im Oceane, worauf sich das Heiligtum der Nerthus befand, die Insel Rügen ist, soviel aber ist jedenfalls sicher, daß die Buchen von Rügen nicht das „nördliche Ende des hercynischen Waldes“ gebildet haben, wie Grube meint. (Der Name der silva hercynia hat übrigens mit den deutschen Worten Harz und Harz, mit denen er immer wieder gegen alle Lautgesetze zusammengebracht wird, durchaus nichts zu schaffen, sondern ist die keltische Form von got. Fairguni mhd virgend und bezeichnete das deutsche Mittelgebirge, speziell den von West nach Ost streichenden Teil). Der Druck ist im ganzen korrekt; als sinnstörende Fehler mögen angemerkt werden: S. 3 Z. 5 Kron lies Korn. S. 62 Z. 8 meines lies meines Bruders. S. 143 preisliche lies freisliche Tod. Die Strophen von Storms „Abseits“ sind in verkehrter Reihenfolge gedruckt. Doch haben diese Fehler möglicherweise schon in der Vorlage des Herausgestanden; denn die eigentlichen Quellen scheinen ihm oft nicht zur Hand gewesen sein.

Das Buch ist zur Benutzung beim Unterrichte sowie zum Ankauf für die Schülerbibliothek zu empfehlen.

P.

Dr. Michel.

Erdkunde. Ein Hilfsbuch für den geographischen Unterricht von Heinrich Magat. — 3. Auflage. Mit 28 Figuren im Text — Berlin. Verlag von Parey 1893.

Die vorliegende Auflage des in weiten Kreisen bekannten und geschätzten Hilfsbuches trägt in der Hauptsache dasselbe Gepräge wie die vorausgegangene zweite. Das Buch hat nur dadurch, daß eine ausführlichere Beschreibung der deutschen Schutzgebiete in Australien und Afrika aufgenommen wurde, eine Bereicherung seines Inhalts erfahren, doch ist auch hierdurch der Umfang des Buches nur um wenige Seiten vermehrt worden.

Mag Magats Erdkunde auch in 1. Linie für den Unterricht an höheren Schulen bestimmt sein, so wird sie doch durch ihre genauen Angaben und ihren überaus reichen und sorgfältig gegliederten Inhalt auch Volksschullehrern als Nachschlagewerk wertvolle Dienste leisten können. Aus diesem Grund sei hierdurch auf das Buch besonders aufmerksam gemacht.

Dohna.

Tischendorf.

Volks- und Schülerbibliotheken.

Armin Stein, Chr. Fürchtegott Gellert, ein Lebensbild Halle a. d. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1891. Preis 2 Mark 40 Pf.

Eine mit großer Liebe zum Gegenstande geschriebene Lebensgeschichte des edeln Gellert. Die kritische Würdigung der litterarischen Thätigkeit Gellerts ist sehr milde; doch das soll nicht ein Vorwurf für den Verfasser sein, dem es darauf ankam, die hochbedeutsame Persönlichkeit des Fabeldichters in das rechte Licht zu rücken. Das tiefe Gemüt, die hingebende Menschenliebe des Leipziger Professors ist so ergreifend dargestellt, daß das Buch seine versittlichende Wirkung sicher nicht verfehlen wird. Darum sei das Buch den Bibliotheken in erster Linie empfohlen.

Victor Ruy, Hans Sachs. Sein Leben und Wirken, zu dessen vierhundertjährigem Geburtstage dem deutschen Volke geschildert. Leipzig, Karl Scholke. 60 Pf.

Eine volkstümlich gehaltene, nett geschriebene Lebensgeschichte des Poeten Hans Sachs, die für Volksbibliotheken wohl zu empfehlen ist. In die Hand der Kinder möchten wir sie nicht geben, wegen der mancherlei für Kinder nicht geeigneten Ehestandsgeheimnissen.

S.

Pädagogischer Führer.

Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.

Nr. 6.

Beilage zur „Deutschen Schulpraxis“.

November 1893.

Allgemeine Methodik.

Otto Zuck, Lehrplan mit methodischen Winken, Stoffverteilungs- und Stundenplänen für sechs- und mehrklassige evangelische Volksschulen. Dresden, G. Kühnmann. 1893.

Es ist eine unangenehme Sache für den Kritiker, eine Arbeit, die wie die vorliegende mit sichtlichem Fleiße gefertigt worden ist, nicht empfehlen zu können.

Man möchte jedem, der mit der Abfassung eines neuen Buches umgeht, recht ernstlich zurufen, sich vorher ganz eingehend um die vorhandene Literatur zu kümmern, damit Längstbekanntes nicht immer und immer wieder aufgetischt wird. Ich habe in meinem Besitze eine ganze Anzahl ausführlicher Lehrpläne, die aber außer Gebrauch gesetzt worden sind, weil sie nicht mehr zeitgemäß sind, die Fortschritte der pädagogischen Praxis nicht genügend beachten; es sind zum Teil treffliche Arbeiten, die den vorliegenden Lehrplan weit hinter sich lassen. Ich kann an diesem nichts finden, was seine Drucklegung nötig oder wünschenswert gemacht hätte. Die Einleitung und die Winke wimmeln von Trivialitäten. Die Winke sind zum Teil geradezu dürftig, so fehlen solche zu dem Aufsatzunterrichte ganz, zum Teil entschieden falsch. („Die erste Aufgabe des Rechenunterrichtes ist die, in dem Kinde eine klare und bestimmte Zahlenvorstellung zu wecken.“ Haben denn Knilling und Taut umsonst ihre tüchtigen Arbeiten veröffentlicht?). Hier und da findet sich etwas moderner Ausputz, darüber kommts aber nicht hinaus. Das Einzige, was mir an diesen Winken gefallen hat, ist das über das Kirchenlied Gesagte.

Die Ausführung steht mit den Winken, soweit sie richtig sind, nur zu oft in grellem Widerspruch. Hier wird von der Beschränkung geredet, dort wird verlangt, daß im 3. Schuljahre 41, im 4. Schuljahre 67, im 5. Schuljahre 99 biblische Geschichten behandelt werden. Solche Forderungen entstehen eben, wenn man das Prinzip der konzentrischen Kreise zu Tode heßt. Für die Behandlung Deutschlands sind 6 Monate im 5. (oder 6.) Schuljahre festgesetzt. Wie soll da eine wirklich bildende Betrachtung möglich sein?

Der Lehrplan ist aber auch praktisch nicht verwertbar. Als Ganzes unmöglich; denn der Lehrplan einer Schule muß doch etwas gleichsam Individuelles sein, den örtlichen Verhältnissen nach aller Möglichkeit Rechnung tragen. Und teilweise, also etwa in einzelnen Fächern?

Um Lehrpläne für einzelne Fächer aufzustellen, wird man nicht zu so dürftigem Materiale greifen, wie es hier notwendigerweise vorliegen muß. Ja, nicht einmal als Muster kann der Lehrplan dienen, schon der vielen Ausstellungen wegen, dann aber auch weil die leitenden Grundsätze, wie sie in der Einleitung aufgestellt sind, nichts sagen, was nicht jeder schon längst wüßte.

Die famosen „Wiederholungswochen“ haben in dem Zuckerschen Lehrplane auch ihre Stelle gefunden. Das eine Mal wird durch sie Abrahams Geschichte nach der ersten Einheit (Abrahams Berufung) zerrissen; das andere Mal wird die Behandlung der kommunizierenden Röhren von der der Wasserleitung durch eine „Wiederholung“ getrennt. Von den 6 Monaten, die auf Deutschland verwendet werden sollen, kommen 7 Wochen (der ganze Monat Oktober dazu gerechnet) auf „Wiederholung“.

Schließlich soll noch bemerkt sein, daß der Verfasser mit sehr günstigen Verhältnissen rechnet, er weist den einzelnen Klassen 20–33 Wochenstunden zu; die Lehrer erteilen wöchentlich 26 (bez. 22) bis höchstens 30 Stunden. Die Durchführung seiner Forderungen nach dieser Seite hin würde z. B. an der

Schule, an der ich wirke, die sofortige Anstellung von 8 Lehrkräften bedeuten.

Alles in allem vermag ich nicht die vorliegende Arbeit als eine Förderung der pädagogischen Praxis zu erkennen.

Seyfert.

Psychologie.

„Unser Kind“. Aufzeichnungen aus den ersten Lebensjahren. Gotha. Emil Behrend. Preis 4 Mk.

Just in derselben Stunde, in der mir ein Mädchen geboren wurde, brachte mir die Post das Buch „Unser Kind“. Ich nahm's zum guten Zeichen. Alle die Erwägungen, die den Vater an der Wiege des Neugeborenen bestürmen, sie finden in dem Buche teils in Sprüchen, teils in Strophen dichterischen Ausdruck. Das ist aber nicht sein Hauptzweck, vielmehr soll es dazu dienen, eine Lebensgeschichte des kleinen Erdenbürgers aufzunehmen. Da ist Raum für die Namen der Personen, die dem Kleinen nahe treten, Raum für Aufzeichnungen über Körpergewicht und Körperlänge, das 1. Lächeln, das 1. Zähnen, Kriech- und Stehverfuche, Sprechversuche, drollige Einfälle, wunderliche Fragen, Unarten, Strafen und dergl. mehr. Es ist also eine Aufforderung an Vater und Mutter, ihr Kind zu beobachten und die Beobachtungen aufzuzeichnen. So ist das Buch zunächst bestimmt, ein kleiner Familienschatz zu sein. Dazu ist es aber auch durch sein prächtiges Äußeres geeignet. Die Ausstattung ist nach allen Richtungen hin vortrefflich. Wenn wir in unserem Blatte dringlich das Buch empfehlen, so geschieht es noch aus einem andern Grunde. Wir meinen, daß das Buch, ganz abgesehen von seinem Äußeren, eine hohe Bedeutung für die Pädagogik haben kann und haben wird. Der Wunsch, daß pädagogische Gedanken mehr und mehr alle Verhältnisse durchdringen möchten, wird durch dasselbe seiner Erfüllung näher gebracht. Die in dem Buche liegende Aufforderung zu Kindesseeleanalyse wird die Veranlassung sein, auch andere Punkte in der Entwicklung des Kindes eingehend zu beobachten, überhaupt einer verständigen Kindererziehung wesentlich Vorschub leisten. Gerade in Lehrerfamilien möchte ich das Buch gern sehen; denn diese sollen in diesem Punkte aus naheliegenden Gründen vorangehen. Ich meine, daß von gewissenhaften, zuverlässigen Eltern Zusammengestellte wird aber auch wertvolles Material geben, wenn einmal eine physiologische Pädagogik daran geht, ihre Grundlagen nicht in philosophischen Thesen, sondern in der Wirklichkeit sucht. Dann wird sich auch herausstellen, daß die Anleitung nach mancher Seite hin vervollständigt und in manchen Stücken schärfer präzisiert werden kann und muß. — So möge denn das schöne Unternehmen den Erfolg finden, den es verdient.

Seyfert.

Dr. Karl Lange, Die Bedeutung der Heimat für das geistige Leben des Menschen. 2. Auflage. Plauen i. V. b. Neupert.

Das vorliegende Schriftchen bietet auf wenigen Blättern eine Fülle wertvollen Materials. Es führt uns nicht in allgemeinen Redensarten, sondern an der Hand klarer und sorgfältig gewählter Beispiele den eigenartigen Einfluß vor Augen, den Lage, Bodenbeschaffenheit und Gesellschaftskreise der Heimat auf das geistige Leben und seine Entwicklung ausüben und ist in einer Sprache geschrieben, die ebenso schön als klar ist. Der Inhalt des Werkes eignet sich vorzüglich zu einer Besprechung in Lehrerkonferenzen.

Dohna.

Tischendorf.

Dr. A. Hochegger, *Erinnern und Vergessen*. Bielefeld, A. Helmich. (1. Heft des 6. Bandes der Sammlung pädagogischer Vorträge. Herausgegeben von W. Meyer-Markau.) Preis 40 Pf.

Ein psychologisches Essay, hübsch geschrieben, nicht erschöpfend, aber gut orientierend.

Naturkunde.

Wünsche, Prof. Dr. Otto. Die verbreitetsten Pflanzen Deutschlands. 8°. VIII u. 269 S. Preis geheftet 2 Mk. Leipzig, 1893. B. G. Teubner.

Was aus der Feder des Verfassers fließt, ist gut und bedarf weiter keines Lobes. Vorliegendes Werk ist ein Auszug aus der „Schulflora von Deutschland“ des Verfassers. Seiner Fachlichkeit und seines geringen Preises wegen eignet es sich namentlich für die Oberklassen gehobener Bürgerschulen. Ganz besonders aber möchten wir Seminaristen und junge Lehrer auf dasselbe aufmerksam machen.

Dr. R. Schulze.

W. Seidel, Lehrbuch eines methodisch verbindenden Unterrichts in Mineralogie, unorganischer Chemie und chemischer Technologie. 8°. 2 Teile in einem Bande. Teil I IV. u. 152 S. Teil II. IV und 184 S. mit 4 Tafeln. Preis Mk. 3,60. Leipzig u. Berlin. 1893. Jul. Klinkhardt.

Wenn der Verfasser im Vorwort sagt: „Die Wissenschaft trennt, die Schule muß verbinden“, so findet dies eigentlich auf die in vorliegendem Buche zur Behandlung kommende Materie keine Anwendung. Zwar hat man neben den Lehrbüchern für Chemie auch solche für Mineralogie, aber jeder Fachmann weiß, daß Mineralogie ohne Chemie nicht existieren kann, und andererseits in der Chemie fortwährend mit der Mineralogie zusammenkommt. Wenn der Verfasser beide Wissenschaften verbindet, so hat er nur den naturgemäßen Weg eingeschlagen. Immerhin aber ist es anzuerkennen, daß Verf. diesen von der Natur gebotenen Weg auch wirklich einschlägt, denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß heute noch vielleicht die meisten Volksschullehrer die Mineralogie als eine Wissenschaft betrachten, die von der Chemie vollständig unabhängig sein kann. Über das Buch selbst läßt sich nicht viel sagen. Das Prädikat „Vorzüglich“ sagt alles. Jede Seite zeigt uns den praktischen Schulmann und unermüdblichen Forscher, der nie rastet und sein Studierzimmer jedem Fortschritt mit Freuden öffnet. Ganz besonders müssen wir auf die technologischen Mitteilungen aufmerksam machen, nur sind wir mit den Strukturformeln für Wasser, Kalium- und Natriumoxyd und einige andere Verbindungen nicht einverstanden. Die Strukturformel für Wasser ist nicht H_2O , sondern HOH , da die bei beiden H-Atome nicht erst untereinander verbunden sind und dann erst mit dem Sauerstoff, sondern jedes derselben lagert sich direkt an den Sauerstoff an. Entsprechend sind die Formeln für Kalium- und Natriumhydroxyd nicht HKO und HNaO , sondern HOR und HONa zu schreiben. Diese kleinen Ungenauigkeiten thun aber dem vortrefflichen Buche durchaus keinen Abbruch, wir wünschen demselben von ganzem Herzen eine weite Verbreitung.

Dr. R. Schulze.

Hüttmann, J. F. Naturlehre. Handbuch des Unterrichts in der Physik. 8°. X. u. 122 S. Preis 2 Mk. Stade. 1893. F. Schaumburg.

Zunächst begrüße ich den Verfasser mit Freuden als Gesinnungsgenossen, und zwar als den ersten, der sich mir als Gegner des Figurenwindels, der physikalischen Bilderbücher, dieser Erfahrmittel bei mangelnder Geschicklichkeit im Experimentieren, offenbart; sodann erkläre ich mich mit seinen Darlegungen im allgemeinen einverstanden. Es ist nicht zu leugnen, daß der junge Lehrer sehr viel Gutes aus ihnen schöpfen kann, sei es zur eigenen Belehrung, sei es zur Verwertung beim Unterricht, aber ich kann nicht umhin, unumwunden zu erklären, daß mir eine ganze Anzahl Stellen einige Kopfschmerzen verursachen, insofern ich mir nicht erklären kann, wie ein erfahrener Lehrer, als welcher sich der Verfasser offenbar zu erkennen giebt, so unverständlich sein und sich vielfach sehr un-

präzise ausdrücken kann. Ich erlaube mir, auf einige solcher Stellen näher einzugehen, ersuche aber den Verfasser, meinem wahren Urteile nicht etwa unlautere Beweggründe unterzuschreiben wie seinerzeit der Herr Schulinspektor Sattler aus Braunschweig, als ich es gewagt hatte, ihm unverblümt die Wahrheit zu sagen.

Seite 4: „Fest nennen wir einen Körper, dessen Teile sich nur durch eine größere Kraft von einander trennen lassen.“ — Welches ist denn der Maßstab dieser Kraft? Jedenfalls ist es klarer, wenn man sagt, daß feste Körper solche sind, deren Kohäsion so groß ist, daß sich die Gestalt der Körper nicht von selbst verändert. Ähnlich ist die Erklärung der flüssigen Körper.

„Die Körper bestehen nicht bloß aus der rohen Materie; sie sind eine Vereinigung von Stoffen und Kräften (Molekularkräfte).“

Wenn ich diesen Satz angreife, so bin ich entschieden tollkühn; denn der Verf. fährt fort: „Nur ein geistloser Mensch kann ersteres annehmen.“ Ich kann mir aber nicht helfen und muß erklären, daß ich diesen Satz nicht verstehe. Was ist denn mit der rohen Materie gemeint, und wie kann eine Kraft mit dieser Materie einen Körper als solchen bilden? — Ist ein Atom nicht auch ein Körper, ein Stoff, eine Materie? Und wie kann in einem solchen, in dem kleinsten, also unteilbaren Teilchen eines Körpers eine Kraft stecken? — Warum die in Frage stehenden Kräfte Molekularkräfte heißen, wird nicht gesagt.

Seite 5: „Sehr kleine Teile, die man nicht eben als Atome bezeichnen will, nennt man Moleküle oder Massenteilchen.“ — Diese Erklärung ist grundsätzlich, und um etwaigen Einwendungen von vornherein die Spitze abzubreaken, bemerke ich folgendes: Es giebt zwei Erklärungen für Atom und Molekül. Die einfachste, wie sie namentlich vom Prof. Dr. D. Fischer in Erlangen vertreten wird, und wie ich sie meinen Schülern gebe, lautet: Ein Atom ist der kleinste Teil eines Elementes, ein Molekül ist der kleinste Teil eines zusammengesetzten Körpers. Die andere Erklärung wird namentlich von hiesigen Professoren vertreten und lautet: Ein Atom ist der kleinste Teil eines Elementes, resp. zusammengesetzten Körpers, der im freien Zustande existieren kann.

Seite 11: „... deren Enden entweder, wie bei der festen Rolle, abwärts hängen...“ Hat der Verf. noch nicht gesehen, wie beispielsweise beim Bau eines Hauses Pferde bei Anwendung von zwei festen Rollen Balken in die Höhe ziehen? — Thürschließer!

Seite 14: „Arbeits- und Kraftmaschinen sind also sehr verschieden.“ Was Arbeits- und Kraftmaschinen sind, erfährt man nicht.

Seite 16: Im Kapitel über den Bodendruck einer Flüssigkeit sagt der Verf.: „Setzt man auf das eine Ende einer Wage ein Gefäß mit losem Boden und füllt dasselbe bis zu einer bestimmten Höhe mit Wasser, so fällt der Boden unter dem Gefäße weg, wenn die im Gefäße gestellten Bedingungen erfüllt sind.“ —

Ich bedaure denjenigen, der sich vergeblich bemüht, den Sinn dieser dunklen Worte zu entziffern. Wie fängt man es denn an, ein Gefäß mit losem Boden auf das eine Ende einer Wage zu stellen? — Und wenn man das Kunststück wirklich fertig gebracht hat, kann doch der Boden nicht herunterfallen, derselbe muß doch vielmehr von dem Wagebalken getragen werden. Überdies kann man das Gesetz des Bodendruckes von Flüssigkeiten durch ein Gefäß nicht beweisen. Der Verf. brauchte bloß an die Paskalschen Basen zu erinnern, dann war die Sache klar. — Weiter: „Der Bodendruck wird besonders angewandt zur Ausziehung von Extraktivstoffen aus Pflanzen.“ — Der Verf. verwechselt das Ausziehen mit dem Auspressen. — „Man nimmt eine hohe, enge, mit Wasser gefüllte Röhre, die unten weiter ist als oben. Der Boden, die Pflanzen erfahren einen solchen Druck, als ob die Weite der Röhren nach oben ginge.“ Ein Muster von Konfusion! Wer soll durch diese Hieroglyphen eine klare Vorstellung der Realschen Extraktresse bekommen!

Seite 18: Der Verf. verwechselt die Absorption mit der Adhäsion.

Seite 24: Der Verf. nennt das Aneroidbarometer ein Metallbarometer. Was für eins ist denn das Quecksilberbarometer?

S. 38: „Wenn wir fragen: Was ist Wärme? so ließe sich einfach antworten: Wärme nennen wir das Gefühl, das die Gefühlsnerven als Wärme empfinden.“

S. 59: Die Entstehung des Hagels ist vielleicht besser durch den Überschmelzungsprozeß zu erklären.

S. 75: „Linsen sind durchsichtige Körper, die von Kugeloberflächen begrenzt werden.“ — Ist bei dieser Definition auch an plankonvege, plankonkave und Zylinderlinsen gedacht worden?

Hiermit will ich abbrechen und nur noch bemerken, daß vorliegendes Buch nach einer gründlichen Revision ein sehr brauchbares sein wird.
Dr. R. Schulze.

Arüger, Karl A. Naturlehre für Volks- und Bürgerschulen. Mit Rücksicht auf Chemie und Mineralogie. 5. Aufl. 8°. 65 S. mit 84 Abbild. Danzig, 1892. Ernst Gruhn's Verlag.

Der Verf. beginnt mit der Betrachtung der allgemeinen Eigenschaften der Körper. Wenn er damit auch manchen „Pädagogen“ verletzen wird, so können wir etwas Unpraktisches nicht darin finden. Wenn er aber bei der Betrachtung der Elastizität im allgemeinen auch die Luft mit in den Unterricht hineinzieht, auf Seite 6 von der Schwerkraft spricht, um sie auf Seite 7 nochmals, und zwar als etwas ganz Neues zu behandeln, wenn er ferner bereits auf Seite 6 das spezifische Gewicht behandelt, ohne vorher über den Auftrieb des Wassers gesprochen zu haben, so müssen wir das als einen entschiedenen Mißgriff bezeichnen. — Im allgemeinen ist das Buch als brauchbar zu bezeichnen, obwohl wir die auf der letzten Seite zum Abdruck gebrachten Urteile über dasselbe nicht rückhaltslos unterschreiben können; auf keinen Fall — so leid es uns thut — das erste. Die Winde, Seite 11, und das Rad an der Welle, S. 13, sind wesentlich nicht voneinander verschieden und dürfen daher nicht getrennt behandelt werden. Bei der Betrachtung des Barometers zeigt der Verfasser, daß er mit der Höhenmessung mittels des Barometers nicht vertraut ist. Die Lehre vom Winde gehört in das Kapitel von der Wärme. Die Brechung des Lichtes und namentlich die Photographie sind nicht gerade sehr klar dargestellt, und die Definition der optischen Linse ist ungenau und ungeschickt. Die Brechung des Lichtes vor der Reflexion desselben zu behandeln, ist wissenschaftlich und pädagogisch falsch. — Der chemische Teil enthält einige unpraktische Experimente, die mechanisch aus einem Buche in das andere zu wandern scheinen.

Dr. R. Schulze.

Deutsch.

Unsere heutige kurze Umschau auf dem Gebiete des Deutschunterrichtes eröffnen wir mit dem Hinweis auf ein Buch, das zur Fortbildung und zur Präparation, nicht zur unmittelbaren Verwendung im Unterrichte geeignet ist.

Dr. A. Duden, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache mit ausführlichem etymologischem*) Wörterverzeichnis. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 1893. Preis geheftet 3 Mk., 60 Pf., geb. 4 Mk., 50 Pf.

Das Buch will, wie es im Vorworte heißt, dem täglich größer werdenden Kreise der Freunde einer gründlichen Einsicht in die deutsche Sprache, denen es an Gelegenheit mangelt, in den großen grundlegenden Werken Belehrung zu suchen, willkommen und nützlich sein. Es ist nicht dazu bestimmt, den Fachgenossen neue Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu bieten; es enthält vielmehr nur eine dem Bedürfnis der über die Etymologie Belehrung suchenden Freunde der Sprache —

*) Der Fehler ist auf der inneren Titelseite verbessert. E.

seien sie nun Lehrer oder Lernende — entgegenkommende Bearbeitung vorhandenen Materiales.

Aus voller Überzeugung empfehle ich das Buch denen zum Studium, die tiefer in das Wesen und die Entwicklung unserer Muttersprache eindringen wollen. Wie zeitgemäß gerade jetzt die Herausgabe des Buches ist, beweist das rege Leben, das allenthalben auf dem Gebiete des deutschsprachlichen Unterrichts zu spüren ist. Eben deshalb sei das Buch besonders herorgehoben.

Dann sei genannt:

Dr. phil. Fr. Unger, Gramm. u. orthogr. Aufgaben nebst Andeutungen zur Ausführung, ein Reibuch zu jeder deutschen Grammatik, für Schüler höherer Schulen. Leipzig, 1893. Rich. Richter. 60 Pf.

Eine Grammatik in Aufgaben, für die Volksschule nicht direkt verwendbar, wohl aber sehr brauchbar bei Präparationen.
R. Schubert.

Für den Unterricht selbst liegen uns folgende Werke vor:

H. Lüdemann, Plan und Stoff für den deutschen Sprachunterricht nebst Andeutungen für die Behandlung des Stoffes Bremen, Selbstverlag des Verfassers.

Inmitten der Einöde der Sprachschulfabrikanten alten Schlandrians, die mit gierigen Händen nach Schätzen graben und froh sind, wenn sie Regenwürmer finden, wird man angemetet vom Anblick eines selbständigen Denkers, denn seine Anschauungen entsproßten aus dem pädagogischen Verständnis, das er mit energischer Wissenschaftlichkeit nezte. Bei Lüdemann finden wir die grammatischen Verhältnisse zurückgeführt auf ihren realen Hintergrund und geprüft auf ihren Gebrauchswert. Da heißt es z. B. nicht: Die Ergänzung im 4. Fall antwortet auf die Frage „Wen?“ sondern: Wo keine Dinge sind, giebt es auch keine Thätigkeiten. Es giebt aber Zustände, Vorgänge und Thätigkeiten, welche schon an einem einzigen Dinge aufweisbar sind, oder welche nur ein Ding zur Voraussetzung haben, wie bellen, wiehern u.; es giebt aber auch solche, welche nur unter der Voraussetzung von zwei oder drei Dingen vorgestellt werden können. So denkt jedermann, wenn er sich die Bedeutung des Wortes „schlagen“ ins Bewußtsein ruft, an ein Ding, welches die bezeichnete Thätigkeit ausübt, und an ein anderes, auf welches sie gerichtet ist. U. s. w.

R. Schubert.

A. J. Arumbach, Deutsche Sprech-, Lese- und Sprachübungen. Zugleich eine Ergänzung zu jedem Lesebuche und zu jeder Grammatik. Größere Ausgabe für Lehrer und Erzieher. Leipzig, B. G. Teubner. Preis 2 Mk.

Es mag einen zunächst ein gelindes Grauen ankommen bei der Forderung des Verfassers, gesonderte, planmäßige, mechanische Sprechübungen anzustellen. Und doch! die Notwendigkeit ist so überzeugend begründet, daß man dem Verfasser unbedingt Recht geben muß. Die Sprache, die die meisten unserer Kinder mit zur Schule bringen, ist so schlecht, daß zu ihrer Verbesserung planmäßige Übungen angestellt werden müssen, wenn man das Ideal einer nationalen hochdeutschen Aussprache auch nur annähernd erreichen will. Es ist wahr, daß die Familien, in denen die Kinder wenigstens im Verkehre mit den Eltern hochdeutsch zu reden haben, immer seltener werden. Es ist Thatsache, daß in unserem papiernen Zeitalter die mündliche Darstellung verloddert. So wenig man die „täglichen mechanischen Übungen“ im Rechenunterrichte nicht entbehren kann, so wenig die mechanischen Sprechübungen für die Aussprache. Dazu kommt, daß das Buch mit großer Wärme und tiefem Verständnis geschrieben ist, so daß die Darstellung ohne weiteres für die Sache eintritt. Die Auswahl und Anordnung der Übungen hat meinen vollen Beifall; insbesondere gefallen mir die „Sprachübungen“. Der Verfasser will die Bekämpfung der von den Schülern wirklich verbrochenen Sprachfehler und die ihnen ungewohnten Sprachformen zum wesentlichsten Gegenstande der Sprachlehre erheben; er macht also mit einer Forderung Ernst, die seit Jahren von tüchtigen Pädagogen vergeblich gestellt worden ist. Er stellt deshalb unter systematisch aufeinanderfolgenden Überschriften

die von ihm beobachteten Fehler und deren Verbesserungen übersichtlich nebeneinander. [Ich gestatte mir, hier einzuschalten, daß der Lehrplan der Schule zu W. seit Jahren diese Einrichtung hat.]

Ich meine nun keineswegs, daß das Krumbachsche Buch die Auswahl und den Gang des Unterrichtsstoffes für jede Schule bestimmen solle, auch kann ich nicht dafür eintreten, das Schülerheft in der Volksschule einzuführen; hier wird das Lesebuch für die Sprechübungen völlig ausreichen, wohl aber wünsche ich, das Buch möge in der Hand jedes Lehrers sein. Für die Sprech- und Leseübungen kann er sich an den vorgeschlagenen Gang halten und die Lesestücke demgemäß ausnützen; für die Sprachübungen aber möge ihn das Buch anregen, den Dialekt und die Gassensprache seiner Kinder genau zu erforschen, sowie die im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke gemachten Fehler scharf zu beobachten, um sie als Ausgangspunkte in seinem Grammatikunterricht zu benutzen. (Man vergleiche hierzu auch die von mir im Pädagogischen Führer geforderten Beobachtungen im Volke!)

Ernst Hesse, Diktate in Aufsatzform mit Verknüpfung der Unterrichtsstoffe. Dresden, Alwin Huhle, 1893. Preis: 70 Pfennige.

Das vorliegende Buch gehört zu den beachtenswerten Erscheinungen der pädagogischen Litteratur. Zwei leitende Ideen läßt schon der Titel erkennen. Die Diktate sind in Aufsatzform gehalten, bestehen also nicht aus zusammenhanglosen Einzelsätzen oder Wörtern. Das ist ein großer Vorzug dieser Diktate. Sodann entnimmt der Verfasser den Stoff für sie aus dem übrigen Unterrichte und der Lebenserfahrung der Schüler. Das ist ein noch größerer Vorzug des Buches. Freilich sind es gerade die Vorzüge des Buches, die seine unmittelbare Verwendbarkeit bedeutend einschränken. Es kann und darf nicht anders angewendet werden, als daß der Lehrer nach den dargebotenen Beispielen auf Grund des von ihm innezuhaltenden Lehrplanes Beispiele nachbildet. Die Wahrung des Zusammenhanges mit dem sonstigen Unterrichte ist ja das Moment, das die heutige Ansicht über den vorliegenden Gegenstand von der verwandten, wie sie von Kellner, Rehr, Morf u. a. vertreten worden ist, unterscheidet, eine unmittelbare Verwendung wäre also Mißbrauch.

Daß Aufsätze, die in orthographischen Zwangsjacken gehen, immer etwas Hölzernes an sich haben, merkt man auch aus der vorliegenden Sammlung; trotzdem muß anerkannt werden, daß der Verfasser mit vielem Eifer und im großen und ganzen mit gutem Erfolge auch die stilistische Seite gewahrt hat. Einige Diktate freilich erscheinen einem geradezu unerträglich, wenn man sie nach ihrem Stile betrachtet, z. B. Seite 11: Tod und Schlaf, Seite 25: Rudolf von Habsburg. — Vielleicht lassen sich bei einer neuen Auflage derartige Uebelstände beseitigen.

Abgesehen von den kleineren Mängeln stehe ich in bezug auf die Diktate prinzipiell auf etwas anderem Standpunkte als der Verfasser. Für die Unterstufe (etwa bis zum 4. Schuljahre) stimme ich in allen Punkten mit ihm überein; umsomehr bedaure ich, daß für diese Stufe verhältnismäßig so wenige Diktate vorhanden sind. Über das Diktat auf der Oberstufe bin ich etwas anderer Meinung. Dort müssen die Diktate in engem Zusammenhange mit dem Aufsatze stehen, als vorbereitende und übende Diktate. Der Zusammenhang mit dem übrigen Unterrichte ist so auch gewahrt, weil der Aufsatz ja diesem entnommen ist. So aufgefaßt, brauchen die Diktate der Oberstufe aber auch nicht selbst Aufsatzform zu haben, weil die innere Einheitlichkeit ja durch den vorher besprochenen Aufsatz vorhanden ist. Damit fallen dann auch die sonst unvermeidlichen Härten weg, die das erwachte Stilgefühl der Schüler nur ungünstig beeinflussen können, und man gewinnt Raum, die übrigen Zweige des Sprachunterrichts, ganz besonders die Wortbildungs- und Wortbedeutungslehre mit zu treiben. Darf ich also einen Wunsch dem Verfasser gegenüber aussprechen, so ist es der, er möchte die Stoffe, die für die Unterstufe geeignet sind, vermehren.

Seyfert.

Dr. Eiermann, Der Unterricht im Rechtschreiben. Eine methodische Anleitung mit praktischen Übungen. Bühl (Baden), 1892, Altiengesellschaft Konfordia. Mk. 1,20.

Wir haben originelle Gedanken nicht finden können!

R. Schubert.

G. Körmann, Ausführliche und vollständige Sprachlehre zum Gebrauch in Volksschulen. Hilsenbach, 1892. Ludwig Wiegand. 2 Hefte, 40 Pf.

Ein Buch mehr, welches der Systematik im Sprachunterricht huldigt und zu nichts führt.

R. Schubert.

Lesen.

J. F. Hüttmann, Deutsches Sprachbuch. I. Teil. Stade, 1892. Fr. Schaumburg.

Es genügt wohl, anzuzeigen, daß das Buch die 20ste Auflage erlebte. — „Unkraut vergeht nicht“ oder „gute Ware läßt sich.“

R. Sch.

Illustrierte Fibel mit farbigen Bildern. Auf Grundlage des mit dem Anschauungsunterrichte innig verbundenen ersten Sprech-, Schreib- und Leseunterrichts nach der vereinigten Schreiblese- und Normalwörter-Lehrmethode bearbeitet für Schule und Haus von Rudolf Dietlein, Rektor. Eßlingen, J. F. Schreiber. 1893. Geb. 1 Mk.

In dieser 80 Seiten umfassenden Fibel gewinnt Dietlein: zunächst die Laute i, e, u, ei, eu, o, a, an aus dem Klange der Wörter Igel, Esel, Uhren, Eier, Eule, Ofen, Aale, Auge, welche letztere durch Bilder veranschaulicht sind. Sodann folgen die Normalwörter ein (ei), leu (!), eis, seil, haus, maus, hof, schaf, reif, wein. —

Wir rühmen die herrliche Ausstattung des Buches, erkennen die stufenmäßige Anordnung des Lesestoffes an, billigen auch die zusammenhängenden Lesestücke des zweiten Teiles doch können wir uns weder mit der ausgedehnten, alleinigen Anwendung der Schreibschrift auf den ersten 33 Seiten, noch mit der Verwendung kleiner Anfangsbuchstaben bei Substantiven (auf den ersten 47 Seiten) befreunden.

Die Verwertung kolorierter Bilder im ersten Teile des Buches bedeutet nach unserer Auffassung keinen methodischen Fortschritt. Das Fibelbild kann nur den einen Hauptzweck verfolgen, dem Kinde — durch Anschauen des Bildes — die Reproduktion des betr. Wortes, bez. Lautes zu vermitteln, also das Lesen zu fördern. Und diese Hauptaufgabe des Fibelbildes lösen die unkolorierten Bilder in demselben Grade wie die kolorierten, vorausgesetzt, daß auch jene den betr. Gegenstand in charakteristischer Weise darstellen. Die Nebenzwecke der kolorierten Fibelbilder — besondere Anschaulichkeit und Bildung des kindlichen Farbensinnes — sind an Gegenständen mit natürlicher Färbung und an großen, künstlerisch ausgeführten, bunten Wandbildern noch besser zu erreichen, als durch die kleinen, farbigen Bilder der Fibel. —

Deutsche Fibel. Für den Unterricht im Sprechen, Lesen und Schreiben im ersten Schuljahre bearbeitet von P. Tesch, Königl. Seminarlehrer. 50 Pfg. Hilsenbach, L. Wiegand, 1893. 72 S.

Nach einigen Schreibübungen gewinnt diese Fibel die Laute und Buchstaben i, e, ei, u, eu, o, a, au — aus den Wörtern igel, esel, eiche, uhu, eule, ofen, ameise, auge; hierauf folgen die Normalwörter eule, meise, hase, eiche, scheune, schaf, wein, maus —.

Der erste Teil der Fibel enthält einen reichen, methodisch geordneten Übungsstoff, während der geringe Umfang des letzten Teiles (der kleinen Lesestücke) kaum genügen dürfte.

Die kleinen Anfangsbuchstaben bei Substantiven, sowie die zu weit ausgedehnte Anwendung der Schreibschrift mißfallen uns auch in dieser Fibel.

Die Ausstattung des Büchleins jedoch ist mit Ausnahme der Ausführung einiger der bunten Bilder (Ameise, Maus) — die übrigens mit Recht als Einzelbilder auftreten — sehr gut und der Preis sehr mäßig.

Martin.

24 Okt 1989

X

Hinweise

Signatur	ZB 25	Stok	blm
----------	-------	------	-----

RS	13 1893 nebst Beil.	Bub	AK
		Titelaufn.	AKB

FK - Schürer - P. fi

Bio K

Bild K

(SWK)



Sonderstandort	Signum	Ausleihe- vermerk
----------------	--------	----------------------

III 9 280 Jd-G 80/62

ZB 25

